Des

Aulus Persius Flaccus

Satiren

in

der Versart der Urschrift

verdeutscht

und

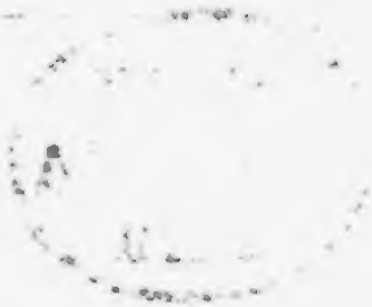
mit erläuternden Anmerkungen

von

J. J. C. Donner.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Stuttgart,
in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1822.



Seinen

Meistern und Freunden,

Johann Heinrich Vofs

in Heidelberg,

und

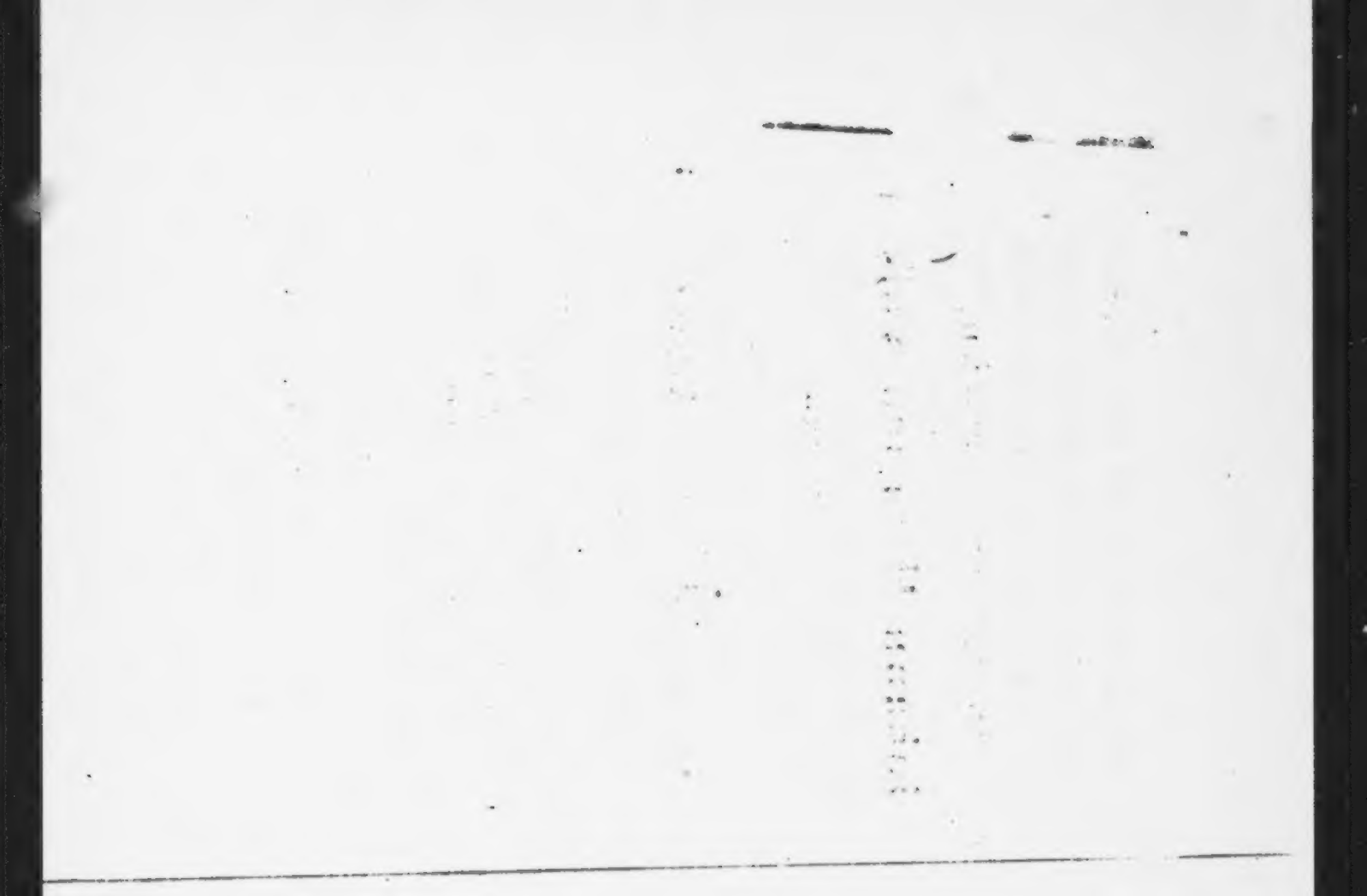
Carl Philipp Conz

in Tübingen

weiht

dieses aus fremdem Himmel auf heimischen Boden verpflanzte Gewächs

der Verfasser.



Vorrede.

Zu Bearbeitung des ohne Vergleich schwersten Römers begeisterte den Verfasser Auffoderung von Männern, deren Freundschaft ehrt, und der Beifall, welchen der im vorigen Jahre verdeutschte Juvenalis bei Kundigen fand. Die gleichen Grundsäze, welche ich dort befolgte, leiteten mich auch hier: vielleicht — ich glaub' es, ohne Verlezung der mir stets heiligen Bescheidenheit sagen zu dürfen — mit besserem Erfolge. Die Anmerkungen machen nicht Anspruch auf Vollständigkeit, nach Art fortlaufender Commentarien, die, wenn man bei ihnen rathforscht, häufig — fortlaufen: sie sollen nur das Verständnis öff-

nen, wo auch ein Geübterer anstoſsen könnte. Oefters geben sie noch mehr: möchte das nicht ganz des Lesens unwerth erscheinen! Doch nicht sowohl nach diesen Erläuterungen, da eine, anderwärts übernommene, Verpflichtung Eile gebot, als nach dem Hauptheile der Schrift, der Uebersezung, wünschte ich mich beurtheilt zu sehen. — Dieſs Wenige nur hatte ich billigen Richtern zu sagen, anderen Nichts. Genug mir, wenn dieser Jünglingsversuch seine Zeit ausfüllt!

Tübingen, im Christmond 1821.

J. J. C. Donner.

Erste Satire.

Prolog.

Nicht nezt' ich je die Lippen an des Gaul's Quellflut,
Noch denk' ich, dafs mir auf dem Doppelhaupt träumte
Des Parnassus, und ich so ein Dichter flugs dastand.
Pirene's bleichen Born und Helicon's Jungfraun,
Die lafs' ich jenen, deren Bildnis rings Efeu
Schmiegsam belecket: Ich, obzwar noch halb Dörfling,
Trag' in der Sänger Heiligthum mein Lied selbst hin.
Wer entlockte doch dem Papagei sein: Gott grüfs dich!
Wer lehrte die Elstern unsre Worte nachplappern?
Der Künste Meister, und des Geistes Auspender —

Der Bauch, der sinnreich selbst versagte Tön' eingiebt.
Wenn zauberisch die Hoffnung blinkt der Trugmünze,
Gleich wird die Elster Dichterin, der Star Dichter,
Und, traun, ein pegasëisch Lied dir anstimmen.

O der Sterblichen Mühn! o wie viel ist eitel im Leben! —
„Wer liest das?" — Mich frägst du? — „Kein Mensch, bei Hercules!" — Keiner?
Seien es zwo, sei's keiner! — „O Schand'! o erbärmlich!" — Warum diefs?
Weil den Labeo etwa Polydamas mir und der Troër
Fraun vorziehn? — Alfanz! — Nicht, ob auch die stürmische Roma
Hochpreist, stimme du bei, nicht eifere, wann sich in dieser
Wage das Zünglein senkt, noch aufser dir suche dich selber!
Denn wär' Einer in Rom — ? — Ja, dürft' ich es sagen! — Doch darf ich;
Wenn ich die Gräue besehe und die Düsternis unseres Daseins.

Wenn ich erwog, was wir treiben und thun nach verlassenem Nufsspiel,
Oder als Oehm' altklug: dann, dann verzeiht doch! — „O, niemals!“ —
Aber was thun? Mich macht mutwillige Milz zum Verspotter. —

Hier, gebunden vom Vers, schriftstellen wir, dort ungebunden,
Ein grofsartiges Werk, das die weiteste Lunge herauskeucht.
Dann, von dem hohen Gestühl, mit gekräuselten Locken, im neuen,
Weissen Gewand, und zulezt mit dem Sardonyxring des Geburtstags,
Liesest du solches dem Volk, nachdem dir der flüfsige Balsam
Spühlte die schmeidige Gurgel, mit wollustbrechenden Aeuglein.
Schaue mir hier unsittiger Art aufjubeln mit heischem
Tone das stämmige Titusgeschlecht, wenn ein in die Lenden
Drang das Gedicht, und die Nerven in zitterndem Laute durchzuckte.
So sehr schnappest du, Aeltling, nach Schmaus für Anderer Oehrlein,

Oehrlein, welchen du, schwoll dir die Haut,
gern riefest: genug jezt! —? —
„Wozu lernen, wenn nicht der gegohrene Teig, und der Feigbaum,
„Welcher in uns aufwuchs, aus der berstenden Leber hervorbricht?“ — 25
Daher Alter und Bläss'! O Aftersitten! Dein Wissen
Ist so nichts, weifs nicht auch der Andere, dafs du es weifsest? —
„Schön ist es doch, mit dem Finger gezeigt, zu hören: das ist er!
„Eingepredigt zu werden den Hunderten lockiger Bübchen,
„Gar nichts achtest du das?“ — Es erkundet sich, tafelnd am Becher, 30
Romulus' sattes Geschlecht, was die göttlichen Lieder berichten.
Einer alhier, dem die Schultern umwallt der purpurne Mantel,
Wenn er ein ranziges Wörtchen in nieselndem Tone gestammelt,
Fyllis, Hypsipylen auch, und was sonst ein Versler bewimmert,
Girrt er heraus, und knickt am zärtlichen Gaume die Wort' ein. 35
Beifall rufen die Männer. Ist jezt nicht dieses Poëten

Asche beglückt? Drückt jezt das Gebein nicht leichter der Grabstein?
Lob hallt rings von den Gästen. Und werden nun nicht aus den Manen,
Nicht aus dem Hügel anjezt und der hochbeseligten Asche,
Veilchen emporblühn? — „Spötter,“ ertönts, „zu sehr doch behagt dir
„Höhnisches Nasegerümpf! Wer sträubte sich je, zu verdienen!
„Lob im Munde des Volkes mit Dichtungen, welche man nachläßt,
„Würdig des Cedernöls, und vor Häringen sicher und Weihrauch?“ —
Wer du auch bist, du, welchen ich jezt einreden mir lasse,
Schreib' ich einmal, und kommt da vielleicht was Gutes zum Vorschein,
Sei der Vogel auch selten — doch, kommt was Gutes zum Vorschein,
Fürcht' ich nimmer das Lob: nicht horchen da sind mir die Fasern.
Aber ich läugne, das Ziel und der Endzweck edler Bestrebung
Sei dein: Bravo! dein: Schön! Denn, sichte nur näher das: Schön! durch.
Was nicht wäre darin? Nicht auch des Accius nieswurz-

Trunkene Ilias? nicht Elegidien, welche mit vollem
Magen ein Grofser dictirt? nicht endlich, was man auf Citrus-
Betten geklext? — Brav tischest du auf von der dampfenden Schweinbrust,
Kannst an den fröstelnden Freund zerschabete Mäntel verschenken,
Rufst dann: Wahrheit lieb' ich, o sagt mir von mir doch die Wahrheit. —
Wer kann? — Soll ich sie sagen? Ein Stümpeler bist du, o Kahlkopf,
Dem der gemästete Wanst wohl fünfzehnzollig hervorhängt! —
Janus, o glücklicher, du, dem Niemand hinten den Storch macht,
Noch mit beweglicher Hand nachäfft die weifslichen Oehrlein,
Noch, wie ein helliger Appulerhund, die Zunge herausreckt!
Ihr, o patricisches Blut, am hinteren Kopfe gesichtlos,
Wie sich geziemt, wahrt euch vor der zischenden Fraz' auf dem Rücken! —

Nun, was redet das Volk? — Was anderes, als: „der Gesang strömt

„Jezt erst weich in melodischem Flufs, dafs die Fuge des schärfsten
„Nagels Prob' in der Glätte vorbeischlüpft. Baut er den Vers doch,
„Wie mit geschlossenem Auge die Züg' hinrichtend des Rothsteins:
„Ob er ein Lied auf der Sitten Verderb, auf fürstliches Blutmahl
„Töne, den riesigen Schwung leiht unserem Sänger die Muse.' —

Schau, die sehen wir schon mit heroischen Reden sich brüsten,
Die kaum Griechisches plappern gelernt, noch ein Wäldchen zu malen,
Noch fruchtschwangere Aun zu preisen verstehn, wo die Körbe,
Schweine dabei, und der Heerd, und Palilien, qualmend vom Heubund:
Woher Remus, und Du, o Quinctius, furchend das Saatfeld,
Als vor den Stieren dein Weib dich in Hast, den Dictator, umkleidet,
Und dir den Pflug heimschaffte der Lictor. — Bravo, mein Dichter! —

Viele noch sind, die Briseis entzückt in des Attius Kraftlaut,

Viele Pacuvius auch und Antiope's knolliger Auswuchs,
Samt dem Gemüt, „dem von Kummer gepolsterten, drangsalbeladnen.“
Siehst du mir solcherlei Wust blödäugige Väter den Söhnchen
Einbläun, und noch frägst du, woher der polternde Mischmasch
All' in die Sprach' einschlich? woher das Greuel, bei dem dir
Jubelnd vom Rittergestühl der geschniegelte Trossuler aufspringt? —

Schämst du dich nicht, dafs du da nur vom greisigen Haupte Gefahren
Wenden magst, wo du hoffest, ein lauliches: Artig! zu hören?
„Pedius,“ heifst es, „du stahlst.“ — Und Pedius? — Wägt in gefeilten
Antithesen die Klage. Das Volk rühmt: „Meister in Tropen
„Zeiget' er sich: recht schön!“ — Schön wäre das, schwänzelnder Römling?
Singend sollte mich denn ein Gescheiterter rühren? ich sollt' ihm
Bieten ein Afs? Du singst, und trägst dich umher, auf zerschelltem

Kiele gemalt? — Wahrheit, nicht, was in der Nacht zu Papier kam,
Weine mir vor, wer von mir Mitleid durch Klagen erflehn will.

„Aber der Rhythmus, wie schön! und die Fug' unförmiger Worte —!
„Also lernt' er schliefsen den Vers: Berecynthia's Attis,
„Und: Wie Delfin im Schaume durchrauscht den bläulichen Meergott,
„So: Ein Glied raubt' Ich der Kette des Apenninus." —
Waffen und Mann! Ist das nicht Schaum, und gedunsener Wortschwall,
Gleich dem gealterten Ast, in zu üppigem Korke vergoren? —
„Nun, was wäre denn zart, und in schmelzendem Tone zu lesen?
„Schmetternde Sturmdrommeten erfüllt mimallonischer Braushall,
„Bassaris schwingt das Haupt, das dem trozigen Kalbe sie raubte,
„Lüchse regirt die Mänade mit Efeuranken, und zwiefach
„Schallt ihr Evoëruf: nach dröhnt die Erneuerin Echo. —? —"

Sänge man so, wenn ein Aederchen nur von den kräftigen Vätern
Noch in uns nachlebt'? In leerer Verwässerung schwimmt das
Lendenlos auf den Lippen, und flott ist Mänas und Attis:
Weder ein Pult zerschlägt er, noch schmeckt nach zerbissenen Nägeln.

„Aber wozu manch zartes Gehör mit so beissender Wahrheit
„Angezapft? Gieb Acht, dafs nicht der Gewaltigen Schwelle
„Halt vor dir sich verschliefst: leicht schnarcht ein geketteter Hund hier
„Knurrend dich an!" — Weifs möge für mich denn Alles hinfort sein.
Meinthalb! Frisch nun! Ihr alle ja seid Weltwunder — in Zukunft.
Ist es so recht? Du gebeutst: „Hier häufe mir keiner den Unrath!" —
Male nur gleich zwo Schlangen! Der Ort, ihr Knaben, ist heilig:
Draufsen gepifst! Ich gehe. — — Lucilius striemte die Stadt wund,
Lupus, dich, Mutius, auch, und zerbifs an diesen den Backzahn.

Jeglichen Fehler berührt dem lachenden Freunde mit Schalkheit
Flaccus, und eingeschmeichelt umspielt er den innersten Busen,
Schlau, mit hohem Gerümpf das römische Volk zu verlachen.
Und Ich dürfte nicht mucksen? Geheim? in die Grube nicht? — „Nirgend!“ —
Doch hier grab' ich ein: „Ich sah, sah's selber, o Büchlein:
Eselsöhrchen hat Midas, der Fürst!“ — Und solch ein Geheimnis,
Dieſs mein leises Gespött, so Nichts, verkauf' ich um keine
Ilias, — Der du, vom Geist' umweht des kühnen Cratinus,
Nächte durchwachst bei des Eupolis Grimm und dem kräftigen Alten,
Dieses auch lies, ob vielleicht dir etwas Gediegneres zusagt.
Willkomm sei mir ein Leser, sobald ihm für Jene das Ohr glüht:
Nicht der, welcher, in Lumpen gehüllt, die Grajerbeschuhung
Weidlich bespafst, der dem Schielenden keck: Schieläugeler! nachschreit,
Und was Rechtes sich dünkt, weil er stolz in italischer Würde,

Als Aedil in Aret ein falsches Mäfschen zertrümmert;
Nicht auch, wer schal wizelnd belacht die Zahlen der Tafel,
Und die Figuren im Sand; und unendlicher Lustigkeit voll wird,
Wenn mutwillig den Bart dem Cyniker zupfte die Meze.
Les' er früh die Edicte, Callirhoë wart' ihm nach Tisch ab!

Zweite Satire.

An den Plotius Macrinus.

Diesen Tag, o Macrinus, gezählt nach dem glücklichen Steine,
Welcher in Glanz' heilvoll die entrollenden Jahre dir zumifst.
Spende dem Genius Wein! Nicht foderst du, mäkelnd mit Bitten,
Was man nur auf die Seite gewandt den Göttern vertraun darf.
Aber die Grofsen zumeist weihn schweigend den Himmlischen Rauchwerk.
Nicht ist Jeglichem leicht, sein dumpfiges Murmeln und Flistern
Fort aus den Tempeln zu schaffen, und frank sein Gebet zu verrichten.
„Weisheit, Ehre, Vertraun!“ hallt laut, und dem Nächsten vernehmbar;
In sich hinein, und unter der Zung' hin murmelt er: „Säh' ich
„Prangend das Leichengefolge des Ohms herwogen!“ und: „Klänge

„Mir durch Hercules Huld, gefüllt mit Silber, ein Fäfslein
„Unter dem Harst! — O, den Mündel, nach dem das Erbe mir zufällt,
„Könnt' ich ihn doch ausmärzen! Er ist ja grindig, es plagt ihn
„Finstere Gall'. — Herr Nerius gräbt schon das dritte Gemahl ein!" —
Dich für solche Gebete zu weihn, früh zweimal und dreimal
Tauchst du das Haupt in die Tiber, und spülest die Nacht in der Flut ab.

Freund, antworte mir eins: (nur Kleinigkeit streb' ich zu wissen:)
Sage, was dünkt von Jupiter dir? Den wirst du wohl vorziehn
Jenem Sterblichen? — „Wem?" — Dem Stajus doch! Wie? Du besinnst dich,
Welcher ein treuerer Hort Unmündigen sei und Beklagten?
Dieſs nun, welches du keck ins Ohr dem Jupiter einraunst,
Sag' es dem Stajus, wohlan! Ha, Jupiter! schrie' er, o guter
Jupiter! — Doch zu sich selbst soll niemals Jupiter aufschrein?

Glaubst du dir diesen versühnt, weil, donnert' er, ehe die Steineich',
Als dich oder dein Haus, hinschmetterte heiliger Glutstral?
Weil nicht Fibern der Schafe gewinkt und der Spruch des Ergenna,
Dafs du im Hain da liegst, des Donners gefürchtetes Denkmal:
Böte darum einfältig den Bart dir, ihn zu zerzausen,
Jupiter? — Sage mir doch, um welcherlei Preis du der Götter
Duldsame Ohren erkaufst? Um die Lung' und die fetten Geweide?

Schau, die Eltermama, die götterfürchtige Muhme,
Hebt aus der Wiege das Kind, weiht geifernde Lippchen und Stirn' ihm
Mit dem verhöhnenden Finger zuvor und sühnendes Speichels
Reinigung, kundig der Blick' unholde Bezauberung bannend:
Schaukelt ihn dann auf dem Arm', und schickt mit Gebeten die magre
Hoffnung in Licinus Aun, und hin in des Crassus Paläste.

„König und Königin mög' ihn zum Eidam wünschen! die Mägdlein
„Rauben ihn! Rosen erblühn dem Beseligten unter dem Fufstritt!"
Doch Ich möchte nicht Ammen Gebet' auftragen: verweigr' ihr,
Jupiter, diefs, obwohl sie darum im weissen Gewand bat!

Kraft erflehst du den Nerven, und dauernde Stärke dem Alter.
Seis drum! — Aber die Fülle gesegneter Schüsseln mit fettem
Backwerk' hindert die Götter und Zeus an des Wunsches Erhörung. —

Mehren willst du dein Gut durch geschlachtete Farren, mit Opfern
Rufst du zur Hut den Mercur: „gieb Glück den Penaten und Wohlstand,
„Gieb mir Vieh und den Heerden Gedeihn!" —
Wie könnt' er, o Tollkopf,
Wenn dir unzähliger Rinder Geweid' in der Flamme zerschmelzen?
Dennoch durch leckere Fladen und Fleisch zu zwingen die Götter,
Strebt er mit Macht: „schon dehnt sich das Feld, schon füllt sich der Schafstall,

Schon, schon wird mir Gewährung!“ — bis, hoffnungslos und betrogen,
Tief aus den untersten Gründen umsonst der Pfennig heraufstöhnt. —

Wenn ich dir silberne Becher, und Schalen umstarrt von gediegnem Golde, zur Gab' anböte: du schwizetest, Thor, und das Herzchen
Strömte dir Tropfen, vor Freud' aufzitternd, hervor aus dem Busen.
Drum kommt dirs in den Sinn, zu umziehn die heiligen Bilder
Mit siegprangendem Golde: „denn unter den ehernen Brüdern,
„Die wahrsagende Träum', ungetrübt durch Dünste, mir senden,
„Sollen vor Allen geehrt, und ein güldener Bart ihr Gewinn sein!“ —

Gold verdrängte des Numa Geschirr und saturnisches Erzwerk,
Schuf der Vestalinnen Urnen und thuscisches Töpfergeräth um.
Ha, Staubseelen, zur Erde gebeugt, und des Himmlischen ledig!
Was frommts, unsere Sitten in Göttertempel zu tragen,

Und den Unsterblichen Gaben zu weihn aus dem sündigen Schandpfuhl?
Der löst Casia auf im gefälscheten Safte des Oelbaums:
Der hier taucht die calabrische Woll' in die Schminke des Purpurs:
Dieser entschabt Seemuscheln die Perl', und von hüllender Schlacken
Wuste gebeut er des rohen Metalls Glutklumpen zu scheiden.
Sünder sind Alle zumal: doch schafft die Sünde Genufs. Nun
Sagt mir, obere Priester, was fruchtet das Gold in den Tempeln?
Wohl so viel, als Puppen, geschenkt von den Mädchen, der Venus! —

Weihn wir den Himmlischen lieber, was nicht des grofsen Messala
Schuftiger Sprofs zu spenden vermöcht' in räumiger Schüssel:
Lauteren Sinn, unverbrüchliches Recht, unsträflich der Seele
Tiefen, die Brust, in der Uebung gereift hochherziger Tugend.
Solches, wohlan, in die Tempel gebracht, und ich opfre dem Mehlteig!

Dritte Satire.

„Währt das immer so fort? Schon dringt in die Fenster der helle
„Morgen, es thun vor dem Lichte sich auf die engenden Spalten.
„Recht in Ruh zu verdampfen die tobende Glut des Falernere,
„Schnarchen wir, während bereits auf Fünf hin weiset der Schatte.
„Denke doch, was du beginnst? Längst kocht die dorrenden Saaten
„Sirius Wut, und die Heerde verkehrt in der Ulmen Umschattung:"
Also spricht ein Mentor. — „Gewifs? Ist es wirklich? Im Nu denn
„Einer herbei! — Wann wird's?" — — Hoch schwillt ihm die spiegelnde Galle;
Nun zerplazt er: man meint, es bräll' ein arcadischer Langohr. —

Jezo nimmt er ein Buch, und die doppelfarbenen, glatten
Pergamene zur Hand, und Papier, und das knotige Schreibrohr.

Nun wird geklagt, dick hänge der zähe Saft in der Feder;
Oder: die Dinte verblasse vom aufgegossenen Wasser;
Dann, es entrinnen dem Kiel zwiefach die flüfsigen Tropfen. —
Elender du, und mit jeglichem Tag' Elendere! So weit
Wären wir? Aber was hält dich noch ab, wie zärtliche Täublein,
Und den Söhnchen der Könige gleich, Breipappe zu fodern,
Oder mit grimmem Geschrei der lullenden Amme zu trozen? —

„Mit der Feder da schrieb' ich?" —
Wen äffest du? Wozu die Umschweif'
Angestimmt? Dein spottest du, dich verlierst du: Verachtung
Folgt dir, o Thor! Die Lase, die nicht im Feuer gebrannt ward,
Klopf' ich darauf, tönt, dumpf antwortendes Klanges, den Fehl mir.
Weich, wie schmeidiger Thon, jezt, jezt auf der bildenden Scheibe
Rastlos ohne Verzug dich geformt! — Doch zinset des Vaters

Feld dir des Hornes genug, rein glänzt der untadliche Salznapf.
Sorgen, wofür? Froh sühnst du den Lar am Heerde mit Opfern. —
Ist das genug? Und ziemt es, mit Wind zu sprengen die Lunge,
Weil du der tausendste Zweig erscheinst auf dem thuscischen Stammbaum',
Oder den Censor begrüfsest im reich verbrämten Gewande? —
Fort zum Pöbel den Prunk! Ich kenne dich innen und auswärts.
Schämst du dich nicht, nach der Weise des lotternden Natta zu leben?
Doch den stümpfte das Laster, und Fett umstarrt ihm die Fasern
Dumpf; frei ist er der Schuld, er kennt nicht seinen Verlust, noch
Boppelt er mehr, in die Tiefe versenkt, auf der Fläche des Wassers.

Mächtiger Vater der Götter, o lafs den grausamen Zwingherrn
Niemals büfsen auf andere Art, wenn grimmer Begier Wut
Ihm das Gemüt aufregte, durchglüht von gährendem Gifthauch:

Lafs — und er zehre vor Gram — die Tugend ihn schaun, der er abfiel! —
Seufzt' es mehr in dem ehernen Bauch des siculischen Stieres,
Blizete je schreckbarer das Schwert, das vom goldnen Getäfel
Auf des Bepurpurten Nacken enthängt, als wenn es ihm: Jählings,
Jählings sink' ich hinab; in der Brust hallt, und er im Innern
Elend erbleicht, was er selbst vor dem trautesten Weibe geheim hält? —

Oft als Knabe (noch denk' ichs) benezt' ich mit Oel mir die Augen,
Wenn es an Lust mir gebrach, zu lernen des sterbenden Cato
Prunkende Red', unmäfsig gelobt von dem albernen Schulmann,
Weil mein Vater in Angst mit etlichen Freunden es hörte.
Billig ja war mein sehnlichster Wunsch, zu erfahren, wie hoch mir
Wuchre der glückliche Sechser, wie viel mir Schaden der Hundswurf
Bring', und nie zu verfehlen den Hals des engen Gefäfsleins,

Oder am fertigsten immer den Kreisel zu drehn mit der Peitsche.

Du verstehst, heilloser Verirrungen Krümmen zu scheiden,
Kennst die weisen Gebote des Porticus, der mit behosten
Mediern prangt, wobei schlaflos die geschorene Jugend
Nächte durchwacht, von Hülsen genährt und gediegenem Malzbrot:
Und der die samischen Aest' in Gedoppeltes spaltende Buchstab
Zeichnete dir zur Rechten den schroff sich erhebenden Pfad vor.
Schnarchest du noch? Und gähnt dir das Haupt, aus den Fugen gelöset,
Lafs vom gestrigen Rausche, mit rings aufklaffenden Kiefern?
Schwebt dir ein Ziel vor Augen, worauf du den Bogen gespannt hältst?
Oder verfolgst du mit Scherben und Lehm umschweifend die Raben,
Sorglos, wo dich der Fufs hin trag', und lebst in den Tag hin?

Nieswurz siehst du vergebens die Siechlinge fodern, wenn rings schon

Ihnen die Haut anschwoll. O, begegnet der kommenden Krankheit!
Und wozu denn verheifst ihr dem Craterus goldene Berge?
Lernt, Armselige, lernt, und der Ding' Ursachen erkundet:
Wer bist Du? Wozu in der Welt hier? Welche Bestimmung
Wurde dir? Und wie erreichst du das Ziel sanftendendes Lebens?
Was ist Maafs im Erwerb? Was wünschenswürdig? Wie brauchst du
Weise des glänzenden Geldes? Was schuldest du deinen Verwandten,
Und wie viel dem heimischen Land? Was foderte Gottes
Wille von dir? Wo stellt' er im Reich der Geborenen Dich hin?
Lern' es, und neide mir nicht den Reicheren, wenn ihm die Flaschen
Für dickbäuchiger Umbrer Vertheidigung immer gefüllt stehn,
Vollauf Pfeffer und Schinken dabei, des marsischen Schüzlings,
Gab', und das erste Fafs mit Häringen noch nicht geleert ist.

Hier könnt' Einer vem Völkchen der boekelnden Centurionen
Sprechen: „Für mich bin ich weise genug, nicht sorg' ich zu werden,
„Was Arcesilas war und die kammerschweren Solone,
„Vorwärts senkend das Haupt, und den Grund mit dem Auge durchbohrend,
„Wenn sie ein Selbstgespräch, wie in Wut, still kaun mit Gemurmel,
„Oder die Wort' abwägen auf vorgeworfener Lippe,
„Ueber dem 'Traum' hinbrütend des faselnden Alten: es werde
„Niemals Etwas aus Nichts, Nichts könne zurück in das Nichts gehn.
„Darum bleichet ihr so? Darum ifst keiner zu Mittag?"
Das macht Spässe dem Volk, und der Trofs breitschrötiger Bursche
Wiehert, die Nas' hoch rümpfend, zugleich hellachmetternde Lach' auf.

„Lieber, o schau: mir pocht das Herz so gewaltig, der Hauch ringt
„Schwer aus der krankenden Lunge sich vor; o, sieh doch einmal nach!"

So sagt Einer zum Arzt; der verordnet ihm Ruhe. Jedoch, geht
Wieder zur dritten Nacht ihm das Blut in gemessenem Umlauf,
Läfst er milden Surrenter in ziemlich verdursteter Buttel,
Eh' er zum Bad' einsteigt, aus dem reicheren Haus sich erbitten. —
„Aber wie bleich, mein Freund!" — „Thut nichts." — „Doch solltest du merken,
„Was es doch ist! Dir schwillt unvermerkt die gelbende Haut auf." —
„Weit mehr bleichest ja Du: nicht spiele mir jezo den Vormund!
„Den begrub ich schon längst: Dir fehlt es noch!" — „Weiter! ich schweige." —
Blafs und gedunsen vom Taumelgelag, geht jener zu baden;
Langsam dünstet der Schlund mefitische Schwefelgerüch' aus.
Aber der Schauer erfafst ihn beim Wein, und das dampfende Dreimafs
Schüttert er ihm aus der Hand: da klappern die ragenden Zähne,
Und den schlotternden Lippen entfällt die leckere *Zukost*.
Fackeln folgen und Horn': und der Selige endlich auf hohem

Prachtbett ruhend, und wohl durchsalbt mit schmorigem Balsam,
Streckt die starrenden Füfse der Thür zu: drauf mit bedecktem
Haupte fahren Quiriten vom gestrigen Tage den Herrn auf.

Fühle denn, Armer, den Puls, und lege die Hand auf die Brust dir!
„Nichts glüht hier!“ — Auch berühre die Spizen der Füfs' und der Hände! —
„Nirgend Frost!“ — Doch wenn dich das Geld anfunkelte, wenn dir
Freundlichen Gruſs zulächelt die reizende Tochter des Nachbars:
Hüpft dir das Herzchen vor Lust! — ? — Hart Mufs in erkalteter Schüssel
Tische man auf, und Mehl, im gröberen Siebe gebeutelt:
Prüfen wir jezo den Gaum! Ein faules Geschwür in dem zarten
Mund darf nicht unsanft die gemeinere Bete berühren.
Du starrst, wenn von der bleichenden Angst dir straubig das Haar wird:
Jezt, so die Fackel ihm naht', hoch sprudelt dein Blut, und vor Ingrimm

Hellst du die funkelnden Blicke; du handelst und sprichst, dafs Orestes,
Selber im Kopfe verrückt, Eid stellete, dafs du verrückt seist.

Vierte Satire.

Du verwaltest den Stat? — (Hier rede der bärtige Meister,
Denke dir, welchen der Trank des gräfslichen Schierlings gemordet.)
Sage, worauf vertraust du, des grofsen Péricles Mündel?
Freilich, dir kam der Verstand und der Schnellblick reifer Erfahrung
Vor dem Bart: wo Reden geziemt, wo Schweigen, verstehst du!
Drum, wenn Einmal in Gall' entbrannt aufraset das Völklein,
Strebst du voll Mut, das Getöse der stürmischen Menge zu stillen
Mit hochherrschender Hand: was redest du dann? „O Quiriten!
„Dieses ist, traun! unbillig, auch diefs schlecht, besser ist jenes."
Immer ja triffst du, was ziemt, an der Doppelschale der unstät
Schwebenden Wage heraus: du scheidest mit Fug, wo Gerades

Krumm abbog, und wo schief die schwankende Bill dich verlassen,
Wagst auch keck, zu der Schuld ein tödtliches Theta zu fügen. —
Drum, so höre doch auf, du, im äufseren Balge vergebens
Zierlicher! schon vor Tag dem kizligen Völkchen zu kosen
Wedelndes Schweifs: viel besser, du schlürfetest lautere Nieswurz!
Was gilt dir für das oberste Gut? — Stets schwelgen an leckrer
Tafel, und stets an der Sonne das Fell mit Behaglichkeit pflegen? —
Halt! nichts Anderes, traun, antwortet die Alte da! — Geh' izt! —
„Ich bin Dinomache's!“ — Blähe dich drob! —
„Und schön bin ich!“ — Seis doch: Nur dafs Schlimmeres sonst nicht wisse die schlumpige Baucis,
Wenn sie der Brunst Reizmittel dem lockeren Sklaven zu Kauf beut!

Dafs doch Keiner in sich wagt niederzusteigen, nicht Einer!
Nur das Gepäck auf dem Rücken des ihm Vorwandelnden sieht er.

Frage doch: „Kennst du den Hof des Vectidius?“ — „Wessen?“ — „In Cures
„Pflügt er, reich an Gelände, so viel kein Geier umflöge.“ —
„Sprichst du von dem, der im Zorne des Genius selbst und der Götter,
„Wann er die feirenden Joch' aufhängt am wimmelnden Kreuzweg,
„Alten Schmuz von der winzigen Flasch' abwischend mit Unlust,
„Wohl bekomm's! aufseufzt, und mit Salz dickhäutige Zwiebeln
„Hauend, indefs dem Topfe mit Mehlbrei klatschen die Bursche,
„Pelzichte Hefen und Schaum von verlegenem Essig hinabschlürft?“ —

Wenn du gesalbt ausruhst, dein Fell an der Sonne zu braten,
Ist ein Fremder dir nah, stupft Andere, winkt, und begeifert
Deine Vergehn, hohnlachend: „O seht, wie er, was ihm der Schoofs birgt,
„Rüstig enthaart, und dem Volke die welkenden Blöfsen zur Schau beut!
„Während du rings um das Kinn die balanusduftende Woll' hegst,

„Warum strozt dir geschoren am unteren Bauche die Mannheit?
„Ob fünf Meister der Kunst auch jäteten dort an dem Haarbusch,
„Und den geweichten Steifs mit gebogener Zange dir zwickten:
„Dennoch rottete nimmer ein Pflug solch krauses Gestrüpp' aus." —

Unserem Pfeil' antwortend, verlezen uns Pfeile das Schienbein:
Also lebt man bei uns, so lernten wirs. Unter den Weichen
Hast du ein heimlich Geschwür: der breite Gürtel von Golde
Birgt es. So denn betrüge die Welt, so äffe dich selber,
Kannst du's! — „Aber wenn mich als trefflichen preisen die Nachbarn,
„Glaubt' ich es nicht?" — Erbleichst du, wenn Gold dir winkte, Verruchter;
Folgst du willig, wohin das geile Gelust dich verlockte;
Striemst du mit häufigem Schlage gewandt die Umhegung der Schöfse:
Dann wohl liehst du vergebens die heiligen Ohren dem Volke.

Was nicht dein ist, verschmäh: sein Lob
mag nehmen der Gerber!
Wohn' in dir selbst, und erkenne, wie arm
dein Häuschen bestellt ist!

Fünfte Satire.

An den Annäus Cornutus.

Dichtern ist der Gebrauch, sich hundert Stimmen zu wünschen,
Hundert Schlünde zum Lied' und hundert Zungen zu fodern,
Tischen sie Schauspiel' auf für die Lung' unfroher Tragöden,
Oder den Parther im Blut, der sich von der Hüfte den Stahl rafft.

„Wozu dieses? wie viel Krümlein kernhafter Gesänge
„Stapelst du, dafs als Steife dir hundert Kehlen Bedarf sind?
„Dunst vom Helicon sammle, wer hascht nach prächtigem Klingklang,
„Ob ihm der blutige Topf des Thyestes, oder der Procne,
„Heifs aufschäum', oft wiederzukaun von dem dämischen Glycon.
„Nicht ja pressest du Wind' aus keuchenden Bälgen, indefs weich

„Fliefst in der Esse der Stahl: nicht krächzest du, flau und verstandlos,
„Mit heischmurmelndem Laut' in den Bart schwerwandelnden Bombast:
„Bläsest die bauschenden Backen auch nicht mit hohlem Getön' auf.
„Stets den Gesprächton wählst du, in treffenden Wendungen kunstreich,
„Voll in gemessener Kraft, die bleichenden Sitten zu geifseln
„Kundig, und jegliche Schuld freimütiges Wizes zu stacheln.
„Daher nimm dir den Stoff: das Blutmahl lafs' in Mycenä
„Mir samt Füfsen und Köpfen, und gieb plebejische Schmäus' uns."

Wohl! nicht streb' ich danach, dafs luftige Blasen mit Tandwerk
Mir das Papier anschwellen, das Nachdruck leihe dem Dunstqualm.
Heimlich red' ich das Wort. Frei jezt dir enthüllen zur Prüfung
Will ich mein Herz, die Camöne gebot mirs innige Wonn' ists,
Trauter Cornut, dir zu zeigen, wie viel von der Seele des Freundes

Dir treueigen gehört: ja, prüfe du, weise, zu scheiden
Lauteren Klang und das Schmeichelgetünch lugredender Zungen.
Hierzu hab' ich gewagt, mir hundert Stimmen zu heischen,
Dafs ich es rein kundgebe, wie tief in den Falten des Busens
Dein Andenken mir lebt, dafs ganz es im Worte sich ausspricht,
Was sich, nicht aussprechlich, in heiliger Tiefe der Brust barg.

Als ich zagender eben gelegt den schützenden Purpur,
Und die Bulla zur Gab' aufhieng den gegürteten Laren;
Als einschmeichelnde Freund' und die weifsliche Toga mir freier
Schon mit den Blicken zu schweifen vergönnt in der ganzen Subura:
Da der betrügliche Pfad, und blind umtappender Irrthum
Auf vielästige Wege den bangenden Geist mir entführte:
Gab ich mich dir in die Hut. Du bargst die Jahre des Jünglings

Im tocratischen Busen, Cornut: da zeigte die Weisheit,
Mich unmerklich bezaubernd, gekrümmtere Bahnen des Lasters.
Bändigend zäumt die Vernunft das Gemüt: nicht sträubt es dem Zwang sich,
Und nimmt unter dem Drucke des bildenden Daumes Gestalt an.
Denn ich genofs mit dir langstündige Tage, mit Wonne
Denk' ich es, ruhte mit dir in der Nächt' Anfängen am Mahle.
Gleicher Betrieb war beiden, zugleich auch rasteten beide,
Und wir entgürteten fröhlich den Ernst an der mäfsigen Tafel.
Zweifele nicht, gleich stimmte zur Eintracht beiden das Schicksal
Eines Unsterblichen Rath, uns stralt' es aus Einem Gestirn' ab:
Ob, treu ihrem Gesez, die Parce das Leben uns abwog
Auf gleichregelnder Wag', ob die uns einhälligen Loose
Unter die Zwillinge theilte, der treuesten Freunde Geburtzeit,
Und der gemeinsame Zeus die Kraft des Verderbers Saturn brach.

Welcher? ich weifs es nicht, doch ein Stern wars, der mich zu Dir zog.

Tausendfach ist der Menschen Gestalt, und des Irdischen Nuzung;
Jeder hat eigenen Sinn, nicht einerlei Neigungen hegt man.
Der hier tauscht um Italia's Gut an östlicher Sonne
Runzliges Pfeffergewürz und des bleichenden Kümmels Gekörn ein.
Jenem behagt, sich nach Tisch mit thauigem Schlummer zu mästen.
Der liebt kriegerisch Spiel: der wird durch Würfel ein Lum[illegible]er
Opfert an Huren die Kraft; doch, wenn die steinige Handgicht
Ihm die Knöchel gelähmt, die Aeste des altenden Buchbaums:
Dann die verschwelgeten Tag' im sumpfenden Qualm der Gewölbe
Klagt er zu spät, Ach ruft er und Weh' ob des Lebens Verlust aus.

Doch dir ist es Genufs, beim nächtlichen Buche zu bleichen.
Denn die geläuterten Ohren befruchtest du,

Mit cleanthischer Saat. Hier such', ob Jüngling, ob Greis, dir
Deiner Bestrebungen Ziel, und für trauriges Alter ein Zehrgeld.
„Morgen das!" — So sagst du mir morgen auch. — „Wie? nur den Tag da
„Schenkst du mir? sehr freigebig!" — Doch brach der andere Tag an,
Ist uns das gestrige Morgen bereits weg! Schau, noch ein andres
Morgen entführt die Jahr', und um weniges eilt es dir stets vor.
Denn, ob dir gleich in der Näh', obgleich es am selbigen Wagen
Sich umdreht, doch ewig umsonst verfolgst du das Vorrad,
Wenn, als hinteres Rad, an der anderen Achse du umläufst.

Freiheit ist uns Noth, nicht eine, wie jeder Veliner
Publius sie sich verdient, die auf schäbiges Korn ihm ein Täflein
Auswirkt. Weh! fern seid ihr der Wahrheit, welchen ein Umdrehn
Einen Quiriten erschafft! Stallbub' ist der Dama. kein Ass werth.

Locker und blöd', ein Betrüger, sobald ihm der kleinste Gewinn lacht:
Dreht' ihn im Kreise der Herr, im Augenblicke des Drehns geht
Marcus Dama hervor! — Poz! — Marcus leistet die Bürgschaft:
Weigerst du, Geld zu verleihn? — Du zagst, und Marcus ist Richter? — So
Marcus sagt' es? Ja wohl! — Die Täflein siegele, Marcus! —
Freiheit, ächt und lauter, ist das: die schenken die Hüt' uns! —
„Ist ein Anderer frei, als wem zu leben vergönnt ist,
„Wie ihn die Lust ankam? Ich darf, wie mich lüstet, und freier
„Wär' ich, als Brutus, nicht?" — Fehl schliessest du, ruft dir ein Schüler
Zeno's hier, der die Ohren sich wusch in beissendem Essig:
Gelten dir lafs' ich das Andre, doch weg mit dem: Dürfen, wie's lüstet! —
„Wenn, mein eigener Herr, ich vom Stab' heimkehrte des Prätor,
„Warum sollte nicht Alles erlaubt sein, was mich die Neigung
„Thun hiefs, wehrt' es nur nicht des Masurius rothes Gesezbuch?"

Lerne: doch weg mit dem drohenden Blick, mit der runzligen Nase,
Wenn ich das albernde Ammengeschwäz aus dem Busen dir reifse!
Nicht, was die Pflicht auch im Kleinen gebeut, mag Thoren belehren,
Noch des entrauschenden Lebens Gebrauch vorzeichnen ein Prätor.
Eh noch lernete dir die Gitarr' ein stämmiger Packknecht.
Gegen dich steht die Vernunft, und raunt zum heimlichen Ohr' ein:
Nimmer beginn' ein Werk, das, dir unter der Hand, nur entweiht wird!
So gebeut die Natur, so lehrt die menschliche Sazung:
Stets von verbotenem Thun steh' ab blödsinniger Unschick!
Nieswurz mischest du keck, und triffst doch nicht den Moment, der
Richtiges Maafs zuwägt: diefs wehrt dir das Wesen der Heilkunst.
Fodert ein Schiff ungescheut der schwergestiefelte Pflüger,
Der nicht den Lucifer kennt: laut ruft Melicerta, erstorben
Sei die Scham auf der Welt. — Enthüllte dir, wie man unsträflich

Wandle, die Kunst? Und verstehst du, vom Schein zu sondern die Wahrheit,
Ob nicht unter dem Gold' unedlerer Klang sich verborgen?
Hast du, was werth der Bestrebungen sei, was wieder zu meiden,
Jenes mit Kreide zuvor, und dieſs mit der Kohle bezeichnet?
Bist du bescheiden im Wunsch? Ein Nüchterner? Zärtlich den Freunden?
Schlieſsest du jezt Kornspeicher, um bald sie zu öffnen, wo's Noth ist?
Kannst du am Geld' achtlos vorbeigehn, welches im Koth steckt?
Nie in fräſsiger Gier Mercuriusspeichel verschlucken?

Wenn du in Wahrheit sagst: mein ist dieſs Alles; o dann sei
Frei, sei weise, mit Gunst des Jupiter und der Prätoren.
Falls du jedoch, zwar jüngst ein Gauch noch unseres Schlages,
Stets den selbigen Balg mitschleppst, und in gleiſsender Hülle
Schön, in der schälkischen Brust noch immer den listigen Fuchs hegst:

Nehm' ich zurück, was ich oben dir gab, und ziehe das Seil straff.
Nichts gab dir die Vernunft; den Finger gereckt, du vergehst dich:
Und was ist so gering? Doch nie erzwäng' es ein Opfer,
Dafs ein spärliches Gran Weisheit anhafte dem Thoren.
Nimmer ja gatten sich die: ein Kloz im Uebrigen, tanztest
Nicht auch nur drei Takte du nach dem Satyr Bathyllus.

„Frei bin ich!“ Wöher nimmst du dir das, der so mancher Gewalt fröhnt?
Kennst du nur solche Herrn, von welchen dich ledigt der Freistab?
„Gehe mir, Bursch, und trage die Striegel zum Bad des Crispinus!“
Hörst du ihn schrein, und: „säumst du mir, Kerl?“ Zwar fesselt dich nicht mehr
So beschwerliche Frohne, noch kommt dir von aufsen ein Anstofs,
Der die Nerven erregte. Doch wenn in der krankenden Leber
Innen die Herrn aufwachsen: wie wärst Du weniger strafbar,

Als der, welchen zum Bade die Knut' und Furcht vor dem Herrn treibt?

Schläferig schnarchest du früh: „Steh' auf!" ruft drängend die Habsucht: „Munter!" — Du säumst; sie treibt: „steh' auf!" — „Unmöglich!" — „Heraus, schnell!" — „Aber warum?" — „Du frägst? Fort, Taugenicht! Hole von Pontus „Bibergeil, Weihrauch, Werg, Ebenum, lieblichen Coër. „Schaffe vom durstigen Saumerkamel das erste Gewürz frisch. „Waaren ertauscht, geschworen!" — „Ja, hörte mich Jupiter nicht!" — „Narr, „Weh dir, mit bohrender Taze das Salzfafs oft zu durchfingern, „Gnüge dir, strebst du danach, mit dem Jupiter friedlich zu leben!" — Fertig zur Fahrt, Weineimer und Fell' aufladend den Burschen, Schreist du denn: Hurtig, ans Schiff! Nichts wehrt dir, dafs du in stolzem Boot' ägäische Fluten durchtobst, wenn histige Wollust Nicht den ehe Verführten gemahnete: „Wohin, o Tollkopf,

„Rennst du? wohin? was beginnst du? Im männlichen Busen empor schwoll
„Dir die Galle von Glut, die ein Fafs nicht löschte des Schierlings.
„Du willst über die See? Am Rudergebänk' auf gedrehtem
„Hanfseil halten das Mahl? Soll vejentanischen Rothwein,
„Schal von schimmligem Pech', ein plumpes Gefäfs dir verdünsten?
„Wonach strebst du? Vom Gelde, so hier mit mäfsigen Fünfen
„Wucherte, willst du im Schweifs, Unersättlicher, Eilf dir entzwacken?
„Folge dem Genius, hasche die Freud' im Fluge: nur dein ist,
„Was du gelebt! Staub wirst du dereinst und Schatten und Mährlein.
„Denk' an den Tod: hin eilet die Zeit, da ich rede, verflog sie."

Jezt, was zu thun? Dort packt dich und hier ein doppelter Angel.
Wohin lenkt sich die Wahl? Unstät und veränderlich, sklavest
Diesem du jezt, bald jenem, als Herrn, in wechselndem Frohndienst,

Wage noch nicht, wenn Einmal du trozetest, und den Gehorsam
Ihrem Befehle versagt: „jezt sprengt' ich die Bande!“ zu rufen.
Auch ja der Hund, lang zerrend, zerreifst den Knoten: jedoch schleppt
Ihm, wie er flieht, ein tüchtiges Stück des Seiles am Hals nach.

„Kech aufs Wort mir, o Davus, getraut: die vergangenen Schmerzen
„Will ich im Nu jezt enden!“ Chärestratus sagt es, und beifst sich
Wund die Nägel indefs. „Ich sollte, der ehrsamen Sippschaft
„Fürder ein Schimpf, und der Leute Gespött, mein väterlich Erbgut
„Dort an der schändlichen Schwelle verstreun, indefs vor der Chrysis
„Duftender Thüre, berauscht, mit erloschener Fackel ich singe?“ —
„Brav, Sohn, wirst du doch klug! Abwehrenden Göttern ein Schaflamm
„Opfere!“ — „Aber, o Davus, gewifs, sie weint, die Verlafsne?“ —
„Pah, Alfanzer! Sie wird mit der purpurnen Sohle dich durchbläun.

„Haste nicht so mit Gézappel, noch nag' am engenden Fangnez!
„Zwar jezt brausest du trozig: doch, ruft sie zurück, ungesäumt dann
„Sprichst du: „Was nun anfangen? Auch jezt, da sie selber mit Flehn mich
„Nöthiget, sollt' ich nicht gehn!" — Auch jezt nicht, falls du hervorgiengst
„Ganz dein eigener Herr!" — Das, das ist der Mann, den wir suchen,
Nicht der, über dess Haupt der alberne Lictor den Stab schwingt.

Gilt dir ein Schranzer für frei, den in schimmernder Toga die Ehrsucht
Lechzendes Munds umjagt? Früh wach, und dem hadernden Pöbel
Vollauf Kichern gespendet, dass fröstelnde Greise dereinst noch
Unsrer Floralien denken! Was gäb' es Schöneres? — Doch, wenn
Nun des Herodes Tage sich nahn, wo an schmorigen Fenstern
Festliche Lampen gereiht dichtqualmende Nebel verdünsten,
Mit Violen umkränzt, und die röthliche Schüssel der Thunfisch

Weit mit dem Schwanz' ausfüllt, und von Wein das blanke Gefäfs strozt:
Rührst du leise die Lippen, und bleichst bei Beschnittener Sabbat.
Da drohn schwarze Gespenster und Fährlichkeit, barsten die Eier:
Auch fettwanstige Galler, und schielende Hexen mit Klappern,
Schrecken mit göttlichem Zorn, der den Leib aufschwelle, wofern du
Nach dem Gebot nicht frühe gekaut drei Knöpfe des Knoblauchs.

Sprächest du Solches im Kreis krampfadriger Centurionen,
Flugs dann schüttert der Kloz Vulfenius lautes Gelach' auf,
Und zehn lumpige Heller um hundert Griechlinge beut er.

Sechste Satire.

An den Cäsius Bassus.

Bannte der Winter, o Bassus, dich schon an den Heerd der Sabiner?
Lebt die Lyra dir schon, und vom ernsteren Griffe die Saiten?
Zaubernder Bard', im Liede der Ding' ur-weltlichen Anfang,
Und vollkräftige Klang' auf Latium's Laute zu tönen:
Bald die entfesselten Scherze der Jünglinge, würdige Greis' auch,
Züchtiges Daums, zu besingen! — Mir thaut die Ligurerküste
Laulichkeit jezt, mein Meer wogt winterlich, wo das Geklipp weit
Dehnet die Seit', und tief in das Thal die Gestade sich hinziehn.
„Luna's Port schaut an, die Müh belohnt sich, o Bürger!“ —
So rief Ennius Herz, da bereits Homerus verschnarcht war,

Und sich in Quintus gewandelt der pythagorische Pfauhahn.
Hier, dem Pöbel entrückt, harmlos, was bereite der Südhauch,
Droht er dem Vieh, leb' Ich, neidlos ob dem Winkel des Nachbars,
Weil er ergiebiger ist, denn der meinige. Würden mir All' auch
Reich, die von schlechteren Ahnen entstammeten; stets doch verschmäht' ich,
Scheel darob, zu alten in Gram, und knapper zu speisen,
Oder an kahmiger Flasche das Siegel vorher zu beschnuffeln.

Denk' ein Anderer anders! Auch Zwillinge zeugt der Geburtstern
Ungleichartiges Sinns. Schlau träuft Der nur am Geburtstag
Spärliche Lak', im Näpfchen erkauft, dem trockenen Kohl' auf,
Selbst mit dem heiligen Pfeffer bethaut er ihn. Der, ein beherzter
Fant, bringt mächtiges Gut mit dem Zahn durch. — Leb' ich, genieſs' ich!
Doch nicht sez' ich darum gauchhaft den Gefreiten die Butt' hin,

Schmeckt auch nicht der Drosseln Geschlecht' an leckerer Zung' aus.
Immer verzehrt, was die Ernt' eintrug, aus leere die Speicher,
Darfst du doch! Sorgen, wofür? — Flugs ackre: schon grünt dir die Saat neu. —
Aber die Pflicht ruft ab: schiffbrüchig an Bruttia's Felswand
Schwamm ein verarmter Gespan; sein Gut und die eitlen Gelübde
Barg ihm die jonische Flut: selbst liegt er am Ufer, um ihn her
Mächtige Götter vom Steuer, und schon sind schwärmender Mewen
Beute die lecken Gebälk'. Izt denn von dem lebenden Anger
Brich ein Stückchen, und spend' es dem Dürftigen, dafs er gemalt nicht
Bettle mit bläulicher Tafel. — Doch dann vergifst dir der Erb' einst
Zornig das Leichengelag, da die Habe du kürzetest: duftlos
Giebt er die Asche der Urn', ob das Cinnamon dumpfen Geruch haucht,
Oder ob Kirschholz fälschte die Casia, gern' unbekümmert.
„Denkst du mein Gut straflos zu verstreun?“ Ein Bestius, höhnt er

Grajische Meister: „So gehts, seitdem mit Pfeffer und Datteln
„Weisheit in Rom einzog, gilt Heimisches als ungesalzen,
„Und Heumähder verfälschen mit fettiger Sode den Brei gar.“ —
Graute davor im Grabe dir noch? — Nun, wer du mein Erbe
Künftig auch wirst, vernimm, nur ein wenig dem Volk' auf die Seite:
„Weifst du noch nicht, mein Güter? Den Lorber sendete Cäsar,
„Weil er in Staub hinstreckte Germania's Jugend: die kalte
„Asche wird schon den Altären entfegt: schon Wehr an die Säulen,
„Schon die Königsgewande, schon gelbliches Haar für Gefangne,
„Dingt Cäsonia, Wagen dazu, und riesiges Rheinvolk.
„Hundert Paare gelobt' ich darum den Göttern und Seinem
„Genius, weil er so Grofses vollführt! — Wer wehrte mir? Wag' es!
„Weh, wo du nicht beistimmst! Auch Oel und Pasteten dem Völklein
„Spend' ich. Willst du mich hindern? Nur laut! — „Nichts weniger!“ sagst du. —

„Hab' ich doch hier noch ein fettes Gefild. Und, lebten denn keine
„Tanten und Basen mir mehr, auch des Ohms Urenkelin läge
„Schon im Grabe, wär' auch kinderlos die Muhme verstorben,
„Und von der Eltermamá Nichts übrig dann nach Bovillä
„Gieng' ich, zum Virbiusberg' flugs wäre mir Manius Erbe.“ —
„Wie? Das Erdengeschöpf?“ — „Pah! Frage mich, wer mir der dritte
„Ahn war: ich weifs nicht gleich, doch sag' ich es; Einen hinauf noch,
„Jezt noch Einen: der heifst schon Sprofs der Erde; nach dieser
„Rechnung wäre der Manius denn beinahe mein Grofsohn. —
„Warum foderst du mir, Vormann, die Fackel im Lauf' ab?
„Ich bin Mercurius dir, ich erscheine hier, wie man den Gott malt.
„Wird, was ich überig liefs, dir genug sein, oder verschmähst du's?“ —
„Etwas fehlt noch am Ganzen!“ — „Das mindert' ich mir, doch für dich ist's
„Ganz, wie viel es betrage. Nicht forsche du, wo das Legat sei,

„Das ich von Stadius erbt', und still mit den Sprüchen der Väter:
„Wuchere recht mit den Zinsen; da nimm jedweden Bedarf her!" —
„Aber was bleibt mir?" — „Was bleibt? Jezt leckerer immer und leckrer
„Fette mir, Bursch, den Salat! Mir sollte man Nesseln am Festtag
„Kochen, und, weit an den Ohren geschlizt, den räuchrigen Schweinskopf,
„Dafs dein lockerer Bub' einst, satt von Gänsepasteten,
„Wann in der rasenden Brunst vor gemeineren Huren ihm widert,
„Piss' in den Schoofs der Patricierin? Ich soll ein Gerippe
„Werden, damit von Fett' Ihm quabble der Wanst, wie ein Schlachtpfaff?" —

Opfre dein Selbst dem Gewinn': ein Schacherer, spähe mit Scharfblick
Jeglichen Winkel der Welt, dafs dir's kein Anderer vorthut,
Cappadocierbäuch' auf starrem Gebühn zu betatschen.
Dopple das Gut! — „Ich that es: schon dreifach kehrt mir's und vierfach,

„Schon zehnfach in die Ficke zurück; du
stecke mein Ziel ab.“ —
Endlich denn fand sich, Chrysipp, für deinen
Sorit ein Vollender!

Erläuternde Anmerkungen
zur ersten Satire.

Prolog.

V. 1 ff. Spott des hier wahrscheinlich parodirenden Dichters auf die erlogene Begeisterung der Ungeweihten, welche das Wesen der Dichtkunst in eitelem Klingklang zu erschöpfen wähnten: zugleich Beziehung auf die besondere Gedichtgattung, worin sich Persius versuchte, die Satire, welche die Alten vom Gebiete der Poësie ausschlofsen: vgl. Horat. Sat. 1, 4, 39 — 44. — Durch den Trunk aus gewissen heiligen Quellen empfing man Begeisterung und die Weihe zum Dichter. Des Gauls Quellflut, die Hippokrene, eine Quelle am Helicon, die vom Hufschlage des Pegasus entsprungen sein sollte. Gaul, hier ohne Verachtung, wie caballus. — Parnassus, der hohe Musenberg in Focis, an dessen Fufs die castalische Quelle fliefst. Doppelhauptig heifst er von seiner Gestalt, auch bei griechischen Dichtern. — Unmittelbar, glaubte man, wirke die Gottheit auf den, der in Tempeln, überhaupt an ihr geheiligten Orten schlummere. Hesiodos beginnt seine Theogonie mit der Erzählung, wie die Musen, die auf der erhabensten Kuppe des Helicon Reihntänze ordnen, ihn auf den Lämmerweiden an Helicons Abhang schlummernden Hirten zum Dichter weiheten.

4. Pirene hiefs eine Quelle auf dem Berg Akrokorinthos im Peloponnesos nahe bei Korinth. Sie entsprang, fabelte man, aus den Thränen der Pirene, die sie um den von Diana auf der Jagd getödteten Sohn Kenchrias weinte. Ihr legt, als einer Musenquelle, aufser unserem Dichter, von den Römern nur Statius begeisternde Kraft bei; griechische Dichter wissen hiervon nichts, obwohl sie derselben öfters erwähnen. Der Scholiast zu Pindar. Ol. 13, 84. meldet, Bellerofon habe den Pegasus aus dieser Quelle trinkend gefunden, und Statius weifs, dafs auch sie, gleich der Hippokrene, vom Hufschlage des Pegasus entsprang: Thebaid. 4, 60f. — Das Beiwort bleich, pallidus, auf die erschöpfenden Nächte zu beziehn, welche die Dichter bei der Geburt ihrer Geisteswerke durchwachen, so dafs das Wort in activer Bedeutung stände, dürfte gesucht, und, wie Passow dargethan, sprachwidrig sein. Der letztere versteht es von der stillen, dunkelen Farbe des Wassers. Mir scheint: ein Zeitgenofs, den Persius parodirt, hatte die Quelle mit diesem Beiworte beehrt, um auf die von Trauer um den Sohn bleichende Mutter, welche der Quelle den Namen gab, anzuspielen. — Helicon's Jungfraun, die Musen, von ihrem Wohnsize, dem böotischen Berg Helicon.

5. Zu Rom unter den Kaisern, welche Kunstsinn heuchelten, wurden in öffentlichen und Privatbibliotheken die Bildnisse beliebter Dichter, mit Efeu oder Lorber umkränzt, aufgestellt. — Der Efeu, „der Preis gelehrter Stirnen," wie Horaz sagt, war dem Bacchus und dem Apoll heilig. Ebenso war diesen beiden Göttern der Begeisterung auch der Helicon und der Par-

nassus geweiht, nach Serv. zu Virg. Aen. 7, 641. Vgl. Sophocl. Antigon. 11. 13.

6 f. Schmiegsam belecket. Das sequax der Urschrift sagt mehr: zuschmiegsam. Dieſs bezeichnet die Leichtigkeit, womit sich Unwürdige in die Gunst der tonangebenden Menge hineinstahlen. Zu diesen Begünstigten stellt sich Persius mit wenigen Worten in den schneidendsten Gegensaz. Eigener Werth, nicht der Beifall des Volkes, soll ihm die Stelle bereiten, die seine Bestrebungen verdienen. Vgl. Sat. 1, 5. 6. — Halb Dörfling. Dieser Ausdruck deutet auf die einfache Sprechweise des Fremdlinges auf dem Parnassus, die gegen das schallende Wortgepräng der bezeichneten Dichter dorfmäfsig erscheint. — In der Sänger Heiligthum. An einen bestimmten Tempel war hier nicht zu denken. Ovid. epist. e Pont. 2, 10, 17:

Dennoch ein Heiligthum, ein gemeinsames, haben die Dichter,
Ob auch jeder von uns andere Bahnen sich wählt.

Wenn ein Neuerer sagte: ich lege mein Scherflein auf den Altar der Musen nieder; so würde Niemanden einfallen, über diesen Altar eine besondere Untersuchung anzustellen.

8 ff. Eben hatte Persius die mächtige Triebfeder so mancher dichterischen Bestrebungen, die Volksgunst, berührt: nun kommt er auf einen anderen Antrieb, den erbärmlichsten, aus welchem je in einer Zeit dem Lorber nachgestrebt worden — den Hunger und die Geldsucht. Seht da, die zehente Muse so vieler Schriftsteller, in deren Händen der Gänsekiel eine Wünschelruthe ist, die nach klingendem Ehrensolde schlägt! — —

Papagein und Elstern, denen man durch Hunger menschliche Töne mühsam anlernt, und die bei der „Sucht, unmäfsig zu plaudern," höchst unmusikalisch sind, wählt Persius, um die Mühe, womit die Dichter des Tages ihre Erzeugnisse ausrangen, und die hohle, nichts sagende Geschwätzigkeit derselben, ohne inneren Beruf zur Dichtkunst, anzudeuten. Dafs hier und v. 13. Vögel von beiderlei Geschlechtern genannt sind, scheint Absicht: der Sucht zu dichten, womit auch die Damen zu Rom, wie bei uns, behaftet waren, spottet Juvenal 6, 434 ff. — — Ueber die Papagein s. Plin. H. N. 10, 58. — Wie die neun Töchter des Emathierfürsten Pierus Ehre und Wohnungen der beneideten Musen sich anmafsten, und zur Strafe des Unfuges in Elstern verwandelt wurden, erzählt Ovid Metam. 5, 301 ff. und fügt bei 677:

Jezt noch bleibt dem Gevögel die alte Beredsamkeit übrig,
Heiserer Kehlen Geschwätz, und die Sucht, unmäfsig zu plaudern.
Vofs.

Vergleichungen schlechter Dichter mit unmelodischen Vögeln finden sich bei Römern und Griechen. Virgil (Ecl. 9, 36.) spricht von einem Gänserich, der unter helltönenden Schwänen schnattert, und Theokrit (7, 47 f.) von den krächzenden Musenvögeln, die er dem Sänger von Chios entgegenstellt. S. auch Pindar. Ol. 2, 156 f.

V. 1. Dieser Weheruf des Dichters gilt den poëtischen und rhetorischen Abspurigkeiten der Zeitgenossen, deren er 13 — 106. spottet. Gestickte und geflickte Kittel wetteiferten um einander, die Muster-

werke des Horatius und anderer vorstralenden Namen des augusteischen Zeitalters abzuwürdigen durch wilde Jagd ins Seltsame und Abentheuerliche, durch Nachäffung des Veralteten, durch ein geziertes, kaltes Spiel mit Gegensätzen, Gleichnissen und Bildern, und durch Aehnliches, so dafs die Dichtkunst immer mehr zur wesenlosen Form herabsank. — — Unstreitig ist v. 1. dem Dichter zuzutheilen, da er, wie schon von Andern angemerkt worden, billig sich zuerst selbst vernehmen lassen mufste, ehe der Gegenredner ihm ein Publicum absprechen konnte.

4 ff. Persius ist unbekümmert um Lob oder Tadel der stimmführenden Menge, von welcher kein unbestochenes Urtheil zu erwarten sei. Nicht jenes, noch dieser, meint er ferner, dürfe die eigene Entscheidung über Werth oder Unwerth eines Kunsterzeugnisses bestimmen. — Anspielung auf den scharftadelnden Polydamas und die Troërinnen, deren Rüge Hector fürchtet, bei Homer Il. 22. 99 — 107. — Der Troër Fraun sind die entarteten, weibischen Römer dieser Zeit, welche sich trojischer Abkunft rühmten. Vgl. Juvenal. 1, 100. 8, 181. — Unter Polydamas mag, wer will, sich den Nero denken, als den Häuptling des kunstrichteruden Römertrupps: doch findet sich zwischen jenem, der für den weisesten Troër geachtet war, und diesem kein Vergleichungspunkt. — Labeo, mit dem Vornamen Accius, war, nach dem alten Handschreiber, ein schlechter Dichter, ein noch schlechterer Uebersezer der Ilias und der Odyssee. S. unten v. 50. — Die sinkende Schale der Wage deutete den Alten ungünstiges, die steigende günstiges Loos. S. Hom. Il. 8. 69 — 74. 22. 209 — 213. Virg. Aen.

12, 725 ff. In unserer Stelle demnach, wo auf der Wage der „stürmischen Roma" die Schale hier in die Höhe geschnellt wird (elevatur), dort niedersinkt, bezeichnet jenes — Lob, dieses die Aburtelung, welche Rom gegen den Schriftsteller ausspricht.

8. Denn wär' Einer in Rom —? In dem Fehlenden, welches der Dichter, durch die Einsprüche des Gegenredners scheinbar gehindert, für den Augenblick noch nicht auszusprechen wagt, sollten die Gründe liegen für seine Behauptung im Vorigen, dafs auf das Urtheil der Römer über den Werth eines Kunstwerkes nicht zu bauen sei. Die Entwickelung dieser Gründe ist zum Theil Zweck der ersten Satire, und Persius begnügt sich defshalb, den Leser hier das für seine Zeitgenossen passende Beiwort, zu welchem der Verfolg den Commentar liefert, ergänzen zu lassen.

9. Die Gräue meint die innere Entnervung des römischen Lebens, die Düsternis die sich äufserlich kundgebende Kraftlosigkeit und Erbärmlichkeit des Zeitalters, von dem Juvenal sagt 1, 30:

Schwer ist's, nicht Straflieder zu fertigen.

10. Nach verlassenem Nufsspiel, d. i. nach zurückgelegtem Knabenalter. S. zu 3, 50.

11. Der Ohm, der strengste der näheren Verwandtschaft. Daher Oehme, wie Vormünder, oft sprüchwörtlich statt gestrenger Sittenrichter genannt werden. Vgl. Hor. Sat. 2, 2, 97. 3, 87.

12. Möchte diese Uebertragung des Verses, welche von mehreren, die ich versuchte, die erträglichste schien, nicht ganz mislungen sein! — Die Milz galt den Alten für den Siz des Lachens, und Etliche glaubten sogar, der Mensch verliere diese Gabe, wenn die

Milz ausgeschnitten werde: Plin. 11, 37. — Verspotter: ein hier vielleicht zum erstenmale gebrauchtes Wort: ebenso das cachinno der Urschrift, das aufser dieser Stelle nirgends vorkommt.

15 ff. Die Römer pflegten daheim vor wenigen Freunden (Hor. Sat. 1, 4, 74.), oder in Häusern, welche zu diesem Behufe für ärmere Schriftsteller von adelichen Gönnern gemiethet wurden (Juvenal. 7, 40. Mart. 4, 6, 5. Tacit. dial. d. orat. 9.), oder an öffentlichen Orten, wie auf dem Forum, sogar im Bade (Hor. Sat. 1. 4, 75.), ihre Werke vorzulesen. Ueber die durch Asinius Pollio eingeführte Sitte der öffentlichen Vorlesung sehe man, was Lips. epist. ad Belgas cent. II. 48. ausführlich meldet. — Der Sardonyxring des Geburtstags, d. i. der Ring, welchen der Vorleser nur am Geburtstage zu tragen pflegte. Andere verstehen ein Kleinod, dergleichen an besonders festlichen Tagen Clienten ihren Schutzherren als Geschenk zu überreichen gewohnt waren. — Der flüssige Balsam, das liquidum plasma, von dem auch Quintilian (1, 8.) spricht, scheint eine Salbe gewesen zu sein, den Organen ihre Geschmeidigkeit zu erhalten, und die Stimme zu stärken und angenehm zu machen.

20. Das stämmige Titusgeschlecht. Titer heifsen die Römer von ihrem Urvater, dem albanischen Titus Tatius, der mit Romulus gemeinschaftlich herrschte. Hier wird durch die altehrwürdige Benennung die Verworfenheit des damaligen Geschlechtes stärker hervorgehoben. — Wenn ein in die Lenden u. s. w. Aus diesen Worten erhellt, welcher Art Gedichte dem hörlustigen Volke aufgetischt wurden.

22. Aeltling (vetulus), ein nach der Analogie von Jüngling, Schwächling, gebildetes Wort, soll den entnervten Zustand des vor den Jahren gealterten Wollüstlings bezeichnen.

23. Schwoll dir die Haut. Dieses von der Wassersucht im unheilbaren Zustande, welcher sich durch Anschwellen der Haut verräth (vgl. 3, 63.), hergenommene Bild deutet auf die sittliche Erbärmlichkeit des Dichterlings. Dabei ist eine Beziehung auf des Menschen Aufgeblasenheit, welche durch die Schmeicheleien alberner Lobpreiser gesteigert wird, nicht ausgeschlossen. Vgl. Hor. Sat. 2, 5, 96 ff.

24 f. Wozu, erwiedert der Gegenredner, fruchtet das Wissen, wenn ich es nicht Anderen mittheilen soll? Lezteres anzudeuten, genügt ihm Ein Trope nicht: in einem Athem stöfst er zwei und unähnliche heraus, die sonderbar genug sind. Dergleichen liebte der Geist der damaligen Musen. — Der wilde Feigenbaum keimt zwischen Wänden und Felsen, oft in sehr engen Spalten, und bricht mit Gewalt durch.

28. Mit dem Finger auf Jemand deuten, galt vorzugsweise für ein Zeichen bewundernder Aufmerksamkeit auf den Erscheinenden. Bekannt ist aus Cicero (Tuscul. 5, 36.), wie Demosthenes sich geschmeichelt fühlte, wenn eine Wasserträgerin der anderen zuflisterte: das ist jener Demosthenes!

29. Die Ehre, welche bei den Griechen allein dem Homer widerfuhr, in den Schulen auswendig gelernt zu werden, genofs in Rom, als die Dichtkunst in die Hände der Ungeweihten gerieth, Jeder, der sich

herabwürdigte, dem herrschenden Modegeschmack zu huldigen. Nero gebot, seine Gedichte dem nachwachsenden Geschlechte einzubläun.

30 ff. Auf die glänzenden Gründe für die Bestrebungen der Dichter des Tages, welche der Widerredner entgegenhält 27 — 29, wie das Glück, in Schulen gelesen zu werden, würdigt Persius nicht zu antworten; denn Gedichte, urtheilt er und urtheilen wir, dürfen nur das Erzeugnis reiner Begeisterung sein. Aber, wer aus Eitelkeit dem dichterischen Lorber nachringe, wie wenig sei auch, meint er, das Loos eines solchen beneidenswerth! So weiset er denn seinen Mann in eine Gesellschaft „satter Romuliden", die zu besserer Verdauung der genossenen Tafelfreuden das Neueste, was die „göttlichen Sänge" der beliebtesten Musenjünger erzählen, sich vorkauen lassen.

32. Der purpurne Mantel, nach der Urschrift: ein hyacinthfarbener Mantel. Die von den Alten oft erwähnte Blume Hyacinthus war lilienähnlich und purpurfarbig, und blühete; nach Ovid Metam. 10, 165:

— — — — wenn den Winter
Scheuchte der Lenz, und dem wässernden Fisch nachfolgte der Widder:

d. i. im Ausgange des Märzes: vgl. Fast. 4, 439. Sie erwuchs, fabelte man, aus dem Blute des schönen Hyacinthus, den sein Liebhaber Apoll unversehens getödtet, und des Selbstmörders Ajax. Ovid Metam. 13, 394 ff.:

— — — das Land, von dem Morde geröthet,
Zeugt' aus grünendem Rasen die purpurfarbene Blume,
Die dir früher entkeimt', ödalischer Knab' Hyacinthus.
Voß.

Die Farbe des Hyacinthus wird anderwärts, so viel ich weifs, Gewanden nicht beigelegt. Denn was Plinius 16, 18. bezeugt, dafs Gallias Vaccinien (der römische Name des hyacinthus, vgl. Plin. 21, 26.) wegen der Purpurfarbe zu Sklavenkleidern geplaust werden, kann, wie sich von selbst versteht, hier nicht geltend gemacht werden. Man sehe, was Erhard zu Petron. c. 30. (ed. Burmann. S. 117 f.) von hyacinthenen Decken der Triclinien, jedoch unbestätiget, meldet.

33. Wörtlicher:

Wenn er ein ranziges Wörtchen aus lispelnder Nase gestammelt.

Ranzig (sonst von Speisen gesagt, die verdorben und widrig riechen und schmecken) bezeichnet die eckelhafte Aussprache des satten Dilettanten, der dem vorzulesenden Gedichte einige Worte zur Empfehlung voranschickt.

34. Fyllis, Hypsipyle. Persius meint weinerliche Dichterein von unglücklichen Liebschaften, wie sie damals im Schwange sein mochten. — Fyllis, des thracischen Königes Sithon, nach Andern des Thraciers Lycurgus Tochter, die beinah nur der zweiten Heroide des Ovidius die Unsterblichkeit verdankt, erhenkte sich, weil sie von ihrem Geliebten Demofoon sich verlassen glaubte, und ward zum Mandelbaum. S. Hygin. fab. 59. und 243. — Hypsipyle, des Thoas Tochter, Königin zu Lemnos, geliebt von Jason, dem Heerführer der Argonauten, welchem sie zwei Söhne gebahr, und zuletzt von ihm verlafsen. In ihrem Namen ist Ovid's sechste Heroide gedichtet. S. Hygin. fab. 15. und 74.

37. Drückt jetzt das Gebein nicht leich-

ter der Grabstein? Die Grabsteine bezeichneten die Römer mit den Anfangsbuchstaben der Worte: sit tibi terra levis (decke die Erde dich leicht!). Die selbigen Worte riefen sie bei der Bestattung aus. Ob die Griechen jenen Gebrauch hatten, weifs ich nicht. Doch giebt Brunk (Analect. T. 2. S. 387.) folgendes Epigramm:

Εἴη σοι κατα γης κἀφη κονις, οἰκτρε Νεαρχε,
Ὄφρα σε ῥηϊδιως ἐξερυσωσι κυνες.

Sanft bedecke der Staub die Gebeine dir, armer Nearchos;
Um so leichter, o Freund, wühlen die Hunde dich aus.

38 f. Und werden nun nicht — Veilchen emporblühn? Die Alten schmückten die Grabmale der Todten mit Blumen und Kränzen, ja es waltete der Glaube, von selbst keimen die Blumen auf den Grabhügeln, und die Geschiedenen selbst noch seien dieses „ewigen Lenzes" froh. S. Juvenal. 7, 208.

43. Würdig des Cedernöls, d. i. der Unsterblichkeit werth geachtet. Mit dem starkriechenden Oele der Ceder bestrich man, wie Vitruvius 2, 9. bezeugt, namentlich Bücherrollen, um sie vor Motten und Schimmel zu bewahren. Vgl. Plin. 13, 13. — Häringe und Weihrauch stehn zu Bezeichnung der römischen Kramläden. Horat. epist. 2, 1, 267:

— — — — — dafs nicht gemeinsam
Ich mit meinem Poeten, in offener Kiste gelagert,
Wandere nach dem Bezirk, wo Gewürz und Pfeffer und Weihrauch
Feil ist, oder was sonst einhüllt unnützer Papierwust.

46. Sei der Vogel auch selten. Sprichwörtliche Redensart, wie sich dieser und ähnlicher auch Juvenal bedient: s. 6, 165. 7, 202.

47. Nicht hornen ja sind mir die Fasern. Bilder von Bestandtheilen des menschlichen Körpers auf Zustände des Herzens übergetragen, liebt Persius, und der Uebersezer darf sie, als Eigenthümlichkeiten des Urbildes, nicht aufgeben.

49. Denn sichte nur näher das: Schön! durch. Nam belle hoc excute totum. Treffend ist die Bemerkung Passow's zu dieser Stelle: „Die Beifallsbezeugungen mit weiten Taschen vergleichend, die Alles ohne Wahl in sich zu raffen gewohnt sind, und im Gleichnis fortfahrend, hat der Dichter excutere schicklich gebraucht, da es an eine Kritik der einzelnen Kunstwerke geht, die gerade damals in den schirmenden Schoofs der Volksgunst eingiengen.“ Und in diesem Sacke denn ruhn gemütlich neben einander die schweren Geburten schwindelnder Querköpfe, und die leichten der Sofadichter, ausgeheckt in einer Stunde, welche dem Bauchgott' oder dem Schlafgotte gehört.

50 f. Von der Ilias des Accius s. zu v. 4. Warum heifst sie nieswurztrunken? Die schwarze Niesewurz (in Italien veratrum, von dem Erfinder Melampus auch melampodion genannt) wächst, wie Plinius 25, 21. lehrt, am besten auf dem Berg' Helicon ..... Anfangs für gefährlich gehalten, wurde sie später allgemein gebraucht, die Denkkraft zu schärfen. — Was der Dichter sagen will, ist deutlich.

52. Citrusbetten. Aus dem sehr kostbaren, wohlriechenden Holze des afrikanischen Baumes Thyon, der, wie Plinius 13, 13, 29. berichtet, von den Römern unter dem Namen Citrus am besten in Mauritanien

gehauen wurde, waren die Studirbetten der vornehmen Römer gearbeitet.

54 f. Schon in älterer Zeit pflegte sich, wer unter den Vornehmeren Gelehrsamkeit trieb, Lobpreiser seiner Geisteserzeugnisse durch Gastmahle und vertragene Mäntel zu erkaufen. Vgl. Horat. epist. 2, 3, 422 ff. Anders dachte der weisere Horaz ep. 1, 19, 37:

Nicht des luftigen Volks Beistimmungen mag ich erjagen,
Scheuend des Mahls Aufwand und des abgeschlissenen Kleides.
Voſs.

56 f. Kahlköpfe und Dickbäuche galten den Alten für Dümmlinge. In einem griechischen Sinngedicht, das Turnebus adversar. 28, 26. anführt, heifst es:

— — — Du siehst den Thoren von Kahlkopf.

Ein anderer Vers sagt:

Παχεια γαστηρ μη τεκει λεπτην φρενα.
Ein fetter Schmeerwanst träget nicht gewandten Sinn.

Auch Plinius, der doch selbst, wie sein Neffe (ep. 6. 16, 13.) bezeugt, nicht zu den Mageren gehörte, meint Hist. Nat. 11, 37: je dicker der Bauch, desto weniger thätig sei der Geist.

58 ff. Glückwünschender Ruf an den doppelköpfigen Janus, den Niemand von hinten auszischen könne: im Gegensaz das traurige Loos jener kunstpfuschenden Patricier, die von ihren Tellerfreunden hinterwärts gehänselt werden. — Hellig, vor Durst lechzend, stärker, als durstig. — Ein Hund aus Apulien ist darum genannt, weil diese Landschaft überall der Sonnenglut ausgesezt, und wasserarm war. — Der drei

von Persius angeführten Gattungen von beschimpfendem Gebehrdenspiel erwähnt auch Hieronymus epist. 4, 28: Ne credas laudatoribus, qui, cum te adulationibus suis foverint, si subito respexeris, aut ciconiarum deprehendes post te colla curvari, aut manu auriculas agitari asini, aut æstuantem canis protendi linguam.

64. Dafs die Fuge des schärfsten u. s. w. Ein Gleichnis, entlehnt aus der Werkstatt der Bildhauer, welche die Glätte des Marmor mit dem Nagel proben.

67. Ein Lied auf der Sitten Verderb. Wahrscheinlich Bezeichnung der Satire, der niedrigsten Dichtungsart, wie das fürstliche Blutmahl die Tragödie meint, welche für die erste Gattung der Poesie galt. Die schauervolle Geschichte des Atreus und Thyestes scheint das Feld gewesen zu sein, auf dem sich die mehresten Trauerspielschreiber jener Zeit umtummelten. S. zu 5, 8.

69 ff. Unwesen der römischen Erzieher, welche Knaben, die kaum den ersten Unterricht in den Wissenschaften empfiengen, schon zu epischen Gedichten anhielten. — Mit Erlernung des Griechischen ward in den römischen Schulen der Anfang gemacht. — Noch — noch, seltener für: weder — noch. — Das Wäldchen, die fruchtbaren Aun, Gegenstände, woran gemeine Dichter am gefllissensten ihre Farben verschwendeten, stehen hier, die ersten Bestrebungen der angehenden Musenjünger zu bezeichnen. Vgl. Hor. ep. 2, 3, 16 ff.

72. Die Palilien, oder, wie Andere schreiben, Parilien, das von Ovid fast. 4, 721—782 besungene Fest des Hirtengottes oder der Hirtengöttin Pales

(denn Einigen schien die Gottheit männliches, Anderen weibliches Geschlechtes *), wurden mit einem Opfer von Milch und Hirsekuchen am 21ten April gefeiert, da des Romulus Hirten die Stadt Rom gegründet. Bei diesem Fest' entsündigten die Hirten ihr Vieh durch Räucherung, und darauf sich selbst durch Weihwasser und durch Sprünge über brennende Heuhaufen und Stroh: Varro d. ling. lat. 5, 3.

73 f. Geschichtliche Episoden, welche beschreibende Dichter ihren Gesängen einwebten — Purpurlappen, den gehaltlosen Dichtereien angeflickt, um die Ideenarmut zu verdecken. — Romulus und Remus waren auf dem Lande aufgewachsen. — Wie den ackernden Quinctius Cincinnatus die Römer zur Dictatur gegen die Sabiner riefen, erzählt Livius 3, 26. — furchend das Saatfeld. Die wörtliche Dolmetschung: in der Furch' hin reibend den Schaarbaum, verbot der beengende Sechsfüfser. Der Schaarbaum, dentale, bei uns der Hakenschuh, ist das Holz, von welchem die Pflugschaar getragen wird, und das in der Furche fortläuft.

*) Ich schreibe: weibliches Geschlechtes, statt des unrichtigen: weiblichen Geschlechtes. Fehlt das Geschlechtwort, so gebührt desen *s*, *r*, *m* dem Beiworte. Bei *r* und *m* wird nicht gefehlt, bei *s* durchaus. Jedermann sagt: guter Hoffnung, mit heiterem Sinn: aber heiteren Sinnes zu sagen, ist alltägliche Weise, der auch von Kundigeren manchmal gehuldiget wird. Und doch sagt man im gemeinen Leben: heutiges Tages, stehendes Fufses, wohlfeiles Kaufs, und Aehnliches. — Solche geringfügig scheinende Bemerkungen läfst man sich in Deutschland gerne recht oft sagen, und — belacht sie!

76 ff. Gegen die Nachäffung des Veralteten in Sprache und Schreibart, die immer mehr einriſs, je mehr die römische Literatur ihrem Verfall nahte, eifert schon Horaz ep. 2, 1, 64 ff. und nach Persius auch Quintilian inst. 8. procem. und c. 2. — Von den Trauerspieldichtern, Marcus Pacuvius und Lucius Attius, Zeitgenossen des Plautus, haben wir wenige unverächtliche Bruchstücke. Ihre Tragödien zeichnete, wie Quintilian (inst. 10, 1.) urtheilt, mehr Kraft des Ausdruckes und der Gedanken, als eigentliche Kunst aus. — Es ist wahrscheinlich, daſs der Inhalt der genannten Tragödie des Attius die Geschichte der durch den Agamemnon ihrem Gebieter geraubten Briseïs war. — Der Antiope des Pacuvius gedenkt mit Lob Cicero fin. 1, 2. Ihr Gegenstand war vermutlich der von ihrem Gemahl wegen Untreu verstossenen Antiope lange und qualvolle Gefangenschaft bei der Dirke in Theben. S. Heyn. zu Apollodor. 3, 5, 5 f. — Uebrigens muſs bemerkt werden, daſs es nur das Unebene in der Sprache, und, wovon eine Probe folgt, die „achthalbzolligen“ Worte sind, welche der Spott des Dichters treffen sollte, und die ihm bei so geistlosen Nachahmern jener alten Natursöhne doppelt tadelswürdig erscheinen muſsten.

82. Trossulus, vormals eine Ehrenbenennung der römischen Ritter (vgl. Plin. 33, s. 9.), hier mit Verachtung für: Geck, Zierbengel. Senec ep. 76. 87.

85 ff. Ausfall auf die Redner und Sachwalter des damaligen Roms, die nur, um ein kaltes Lob zu erhaschen, zu Ausübung der heiligsten Menschenpflichten sich bewegen lieſsen. Mag es zugleich als ein Beweis des Verfalles der altrömischen Tugend dienen,

dafs das selbige Volk, das schlechte Gedichte mit jubelndem Bravo! empfieng, einer edeln Handlung nur ein lauliches: Artig, spendete! Noch mehr! Ein Pedius, ein Dieb, der vor Amt seinen Handel verficht, oder der Sachwalter eines Diebes, — ob dieses, ob jenes, kommt auf eins hinaus — erhält durch zierliche Frasen und sofistische Kunststücke den Beifall der Menge, und wird vielleicht losgesprochen! Anspielung, wie es scheint, auf eine Begebenheit, die damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt geworden war.

88. Wer zur See sein Schiff oder seine Habe verloren hatte, liefs seinen Unfall auf eine Tafel malen, die er auf den Schultern umhertrug, und später nebst den Kleidern, die er aus dem Schiffbruche gerettet, im Tempel des Neptunus oder des Aesculapius, auch der Isis (s. Juvenal. 12, 27.), zur Weihe aufhieng. Vgl. Hor. od. 1, 15, 13 — 16.

92 ff. Spott über die leichtfertigen Erzeugnifse der modernen Begeisterung, die ihre Gedankenleerheit unter dem Glanze des Ausdruckes und der Versmelodie zu verbergen trachtete. — Ich theile mit Passow so ab: Gegenredner: 92 — 95. Der Dichter: 96. 97. Gegenr. 98 — 102. Der Dichter: 103 — 106.

92. Die Fug' unförmiger Worte, die kunstvolle Aneinanderreihung der einzelnen Worte und Versfüfse, wodurch diese vorher formlosen Massen Gestalt gewinnen.

94. Was diese Worte und die des folgenden Verses eigentlich sagen sollen, weifs ich nicht: der Gegenredner führt sie auch nur an, nicht weil sie etwas sagen, sondern weil sie klingen.

96. Waffen und Mann. Anfangsworte der Aeneïs des Virgilius, welche der Dichter, unwillig über solch markloses Gewäsch, ausruft, um durch den Gegensaz zwischen der vielsagenden Kürze des gefeierten Sängers und dem hohlen Singsang des aberwizigen Versemännleins seinen Tadel desto schneidender zu machen. — Schaum, der über dem Wasser sich erzeugt, Gestalt gewinnt, und Wesen zu sein scheinet, aber doch nur — Wasser bleibt: Bild der Gedankenleerheit.

97. Geb' uns Passow, der scharfsinnige Kenner des Persius, die Enträzelung des sinnschweren Gleichnisses: Das Gleichnifs ist von einem Ast des Korkbaums (suber) hergenommen. . . . . Der Korkbaum nähmlich hat, wie auch schon den Alten bekannt war, eine doppelte Rinde, eine innere, cortex, und eine äufsere, suber, deren leztere unser Kork ist. Diese nun mufs von Zeit zu Zeit von den Aesten abgenommen werden, damit sie nicht erkranken unter der Last des zu dick werdenden Bastes. Denn sobald diese äufsere schwammige Borke überhand nimmt, hindert sie den Baum am Wachsen, und ertödtet ihn endlich ganz. Diese erstickende Schale ist in der Poësie die Form, die zwar aus der Natur der Sache innig verwachsen ist mit dem Ganzen, aber gleichwohl unter immerwährender Aufsicht gehalten werden mufs, damit sie nicht zum Uebermafs ausschlage, und das edlere Leben des Pflanzentriebes vernichte.

99 — 101. Dieser Brauserich, als dessen Urheber der alte Randschreiber den Nero bezeichnet, malt einen bacchantischen Aufzug: blasende Priesterinnen

des Bacchus (Mimallonen vom jonischen Berge Mimas genannt), Agave, die Mutter des Pentheus, der gegen den Gott gefrevelt, wie sie das entrissene Haupt des Sohnes, den sie im Taumelrausche für ein Hirschkalb gehalten, siegprangend auf dem Thyrsus umherträgt, wie eine andere Bacchantin die Lüchse am Wagen des Weingottes mit geweiheten Efeuranken zügelt, und Echo zulezt den Ruf der Begeisterten vielfach wiederhallt. — Die Fabel von Pentheus, welche der Gegenstand von Euripides Bacchen ist, und die auch in dem Pentheus des Aeschylos behandelt war, erzählt Ovid Metam. 3, 511 — 731. S. Nonn. Dionysiac. 46, 153 ff. und die Ausleger zu Hygin. fab. 184. — Evoë, wie Ió, ein Ausruf der Bacchusfeier, zu welcher der Gott selbst mit seinem Gefolge von Satyrn und Nymfen der Bergwälder und Bäume, den Oreaden und Hamadryaden, im Takt des begeisterten Reigens zu kommen schien. — Warum tadelt Persius diese Verse? Der prunkende Wortschwall dieses metrischen Prachtgebäudes bei gänzlicher Leerheit des Inhaltes, welcher der todten Form unterliegen mufs, das bunte, zerfliefsende Farbenspiel, das kein festes Bild zu geben vermag, endlich vielleicht der Ton des Gedichtes, aus welchem diese vier Verse genommen sind, über das wir freilich nicht zu urtheilen vermögen, durch dessen Anführung aber der Zweck des Dichters bei seinen Zeitgenossen erreicht wurde, weil ihnen der Zusammenhang, in welchem die Verse standen, und die Tendenz des Ganzen nothwendig bekannt sein mufste: diefs Alles scheint es gewesen zu sein, was den Unwillen des altrömischen Satirikers erregte, dafs er ausruft:

Singe man so, wenn ein Aederchen nur von den kräftigen Vätern
Noch in uns nachlebte? —

Bei dem Allem mag immerhin der alte Gerhard Voſs Recht behalten, wenn er, nur die Form berücksichtigend, in seiner Schrift de poët. lat. S. 67. meint, die Verse, deren Persius hier spotte, seien besser, als er je einen gemacht habe.

104 ff. Leviter dicendi genus significat, sagt Quintilian 10, 3, 21. und das ist auch jezt noch die Art so manches Dichterlings, der in seiner kunstlosen, rohen Natürlichkeit huscht und pfuscht, und mühelos, wie Horazens Cassius (sat. 1, 10, 62.), bänderreiche Verslein aus seinem unerschöpfbaren Wasserborn' in raschem Erguſs hervorsprudelt. — Weder ein Pult zerschlägt er u. s. w. Ausdrücke, die Verschmähung der glättenden Feile bezeichnend, wie sich ähnlicher auch Horaz bedient: Sat. 1, 10, 71. 72.

109. Vornehme Römer pflegten Kettenhunde an die Eingänge ihrer Häuser zu legen. S. die Ausleger zu Petron. c. 29.

113. Keinen Ort, lehrt Servius zu Virg. Aen. 5, 84. dachten die Alten ohne einen Genius, der oft durch eine Schlange bezeichnet wurde; und an geweihete Stätten ward, um sie vor Verunreinigungen jeder Art zu schüzen, eine Schlange gemalt, als Zeichen der gegenwärtigen Gottheit.

114 f. Cajus Lucilius aus Suessa, einer Stadt der Aurunker in Campanien, ward allgemein für den Erfinder der Satire angesehn. S. Hor. sat. 2, 1.

62. 1, 10, 48. Quintil. 10, 1. Er war vertrauter Freund des Lälius und des Scipio Afrikanus. Den Charakter seiner Satire schildert Juvenal 1, 165:

Wie mit gezogener Klinge, so oft Lucilius flammend
Hergebraust: Scham röthet den Hörenden, welchem Vergehn kalt
Rührt an das Herz; auf siedet die Brust von geheimer Verschuldung.

Wie unbarmherzig er gegen die ersten Männer des States seine Geifsel schwang, lehren manche noch vorhandene Bruchstücke. — Publius Rutilius Lupus soll, wie der Scholiast zu Hor. sat. 2, 1, 68. berichtet, im Jahre Roms 664. mit dem Lucius Julius Cäsar Consul gewesen sein. Wie hart Lucilius diesen gezüchtiget, zeigen die Verse, welche Cicero d. nat. deor. 1, 23. anführt. — Mutius Scävola, dessen auch Juvenal (1, 154.) in ähnlichem Zusammenhange gedenkt, gehörte, wie Lupus, zu den vornehmsten Männern Roms.

121. Anspielung auf die Fabel von dem Lydierfursten Midas, die Ovid Metam. 11, 86 — 193. erzählt. Ihn hatte Föbus für ein albernes Urtheil mit Eselsohren begabt, die er zu verbergen strebte. Ein Dienstgenofs aber, der sie gesehn, und Stillschweigen gelobt hatte, vermochte dennoch nicht, wie es denn zu gehn pflegt (es war ein Barbier), die Schau zu verheimlichen. Leise sprach er das Geheimnis in eine Grube, die er verschüttete. Aber herauswachsende Rohre plauderten es aus.

123. Ilias. Entweder die nieswurztrunkene Ilias des Accius Labeo (v. 50), oder eines andern Günst-

linges der Menge. Nachbildungen der Ilias waren in Rom nicht selten. S. Gell. 9, 14. Mart. 9, 51. — Cratinus und Eupolis, beide Athener und Zeitgenossen, Dichter der alten Komödie, von welchen nur noch Bruchstücke übrig sind.

124. Unter dem kräftigen Alten versteht man gewöhnlich den Aristofanes, welchen auch Horat. sat. 1, 4, 1., Quintilian 10, 1., Vellejus 1, 16. und das Bruchstück des Platonius περι διαφορ. χωμικ. mit Eupolis und Cratinus zusammenstellt. Allein von einem hohen Alter des Aristofanes wissen wir Nichts: und das Wort senex als Bezeichnung der Vorzeit zu nehmen, ist sprachwidrig. Was hindert uns, unter dem Alten den Lucilius zu verstehn? So nannte den selbigen schon Horaz sat. 2, 1, 34. Aber, höre ich rufen, Lucilius wurde ja nur sechs und vierzig Jahre alt. Kurz davon. Wahr ist: nach dem Chronicon des Eusebius, des einzigen Gewährmannes für jene Annahme, fällt die Geburt des Lucilius in das Jahr Roms 605, sein Tod in das Jahr 651. Aber er irrt. Da Lucilius, wie Vellejus 2, 9. meldet, im Jahr 620 die Waffen vor Numantia trug, so mufs er wohl vor 605 geboren sein. Ferner: Gellius (2, 24.) sagt ausdrücklich, dafs Lucilius der licinischen Bill erwähne; diese Bill aber ward um das Jahr 656. gegeben. Man sieht, welches Gewicht man auf die Angabe des Eusebius zu legen hat, und wahrscheinlich ist, dafs Lucilius ein Alter erreichte, wo ihm der Name senex mit Fug beigelegt werden konnte. S. Bayle Dictionn. histor. et crit.

127. Die Grajerbeschuhung steht überhaupt

für grajische Tracht, worauf die Griechen grofse Sorgfalt zu wenden pflegten. Griechen schlechtweg hiefsen in der Kaiserzeit die zu Rom lebenden griechischen Weltweisen.

130. Den Aedilen in den Landstädten (Municipien), welche die niedrigste Obrigkeit, und nicht viel mehr waren, als bei uns die Polizeiknechte, lag neben anderen Geschäften ob, auf das gesammte Marktwesen Acht zu haben. Von dem lächerlichen Stolze dieser Leute finden sich auch bei anderen Schriftstellern Beispiele. Vgl. Apulej. Metam. 1. 1. welche Stelle Passow anführt, und Juvenal. 10, 101. Cicero d. leg. agrar. 2, 34. spricht von den Zweimännern (Duumviri) in Capua, welche sich den Consuln in Rom gleich achteten, und Lictoren mit den Stockengebunden vor sich herschreiten liefsen. — Aretium, h. z. T. Arezzo, ein Städtchen in Etrurien.

131. Die Zahlen der Tafel, die Figuren im Sand scheinen die Mathematik im Allgemeinen zu bezeichnen. Persius deutet hier wahrscheinlich die Pythagoreer an.

133. Der Cyniker Schmuz und gänzliche Vernachläfsigung des äufseren Anstandes ist bekannt. Wenn Persius so sehr über die Beschimpfung derselben eifert, so ist wohl der Grund davon in seiner Vorliebe für die Stoa zu suchen, die mit dem Cynism ursprünglich von Einem Meister ausgegangen war. Zudem scheint er die Cyniker nur aus ihren Schriften gekannt zu haben. — Der Bart nebst dem Mantel (τριβων) war das Abzeichen der Cyniker.

134. Die Edikte des Stadtprätor wurden auf dem Forum verkündiget, wo die römischen Müfsig-

gänger von der dritten bis zur fünften Stunde des Tages sich umtrieben. Vgl. Juvenal. 1, 128. und die Ausleger. — Callirhoë, eine Buhldirne *). Griechische Namen hatten die Mezen in Rom fast durchgängig, wie wir aus Horaz wissen. Sie lud man zur Tafel, eine Sitte, die gleichfalls von den Griechen entlehnt war.

Anmerkungen zur zweiten Satire.

1. Von diesem Macrinus wissen wir wenig mehr, als uns Persius von ihm sagt. Der Scholiast nennt ihn einen gelehrten Mann, welcher den Dichter väterlich geliebt, und ihm ein Aeckerchen um einen mäfsigen Preis abgelassen habe. — Die Thracier, berichtet Plinius, 7, 40., um das Schicksal eines jeden Tages zu bestimmen, werfen Steine von verschiedener Farbe in eine Urne, für den glücklichen Tag einen weifsen, für den unglücklichen einen schwarzen Stein, zählen am lezten jede Art besonders, und sagen sodann über jeden ihr Urtheil. Dasselbe ungefähr meldet von den Scythen Fylarchus bei Zenobius cent. 6. adag. 13. Woher aber die häufigen Ausdrücke von glücklichen Tagen, die mit dem weifsen, von Unglückstagen, die mit dem schwarzen Steine zu bezeichnen

*) Der Weltton sagt: Freudenmädchen (fille de joie), ein edles Wort zu Bezeichnung der verworfensten Menschengattung misbrauchend. Wir, abhold aller Bemantelung, lassen das den Franzosen!

geben, bei den Römern? War dieſs bloſse Redensart? oder waltete jener thracische Volksbrauch auch in Italien? Von lezterem ist wenigstens mir keine Stelle bekannt.

3. Nach dem Glauben der Alten hatte jeder Mensch einen eigenen Genius, der ihn ins Leben einführte, und wieder aus demselben hinaus geleitete. An gewiſsen Tagen, besonders am Geburtstage, ward er mit Kränzen geschmückt, gesalbt, mit Weihrauch verehrt, und bekam Honigfladen und Wein nach der Zahl der Jahre des Feiernden.

7. Bete laut! (μετα φωνης εὐχεο!) war ein Sinnspruch der Pythagoreer; und Seneca sagt: So lebe mit den Menschen, als ob Gott es sähe; so rede mit Gott, als ob die Menschen es höreten.

10. Zu Beschönigung des frevelhaften Wunsches denkt der gutmütige Beter seinem Oheim, den er zu beerben hofft, ein prangendes Leichengefolge zu. Vgl. zu 6, 34.

11. Hercules, sagt der Scholiast zu Hor. sat. 2, 6, 13., waltete über die Schäze, weil, meint Torrentius, dieser Gott, der überall in Italien seine Tempel hatte, durch die Gewohnheit der Römer, ihm den zehenten Theil des gewonnenen Reichthums zu geloben, einer der reichsten Götter geworden sei. Casaubonus bemerkt, dafs man dem Mercurius nur den Fund beigelegt habe, den man auf dem Forum oder in den Strafsen der Stadt gethan, Hercules aber auch von den Alten als Geber des Reichthums (πλουτοδοτης) geachtet worden; daher ihm die auf einmal reich gewordenen ebenso, wie dem Mercurius, geopfert hätten. Vgl. Plaut. Mostell. 4, 1, 6.

13. Ein frommer Wunsch, wie der obige v. 10., mit ähnlicher Beschönigung! — In Rom ward der nächste Verwandte, wenn der Vater gestorben war, dem nachlebenden Sohne zum Vormund gesezt. Starb der Mündel, so erbte der Vormund.

14. Ob dieser Nerius der selbige war, der bei Horaz Sat. 2, 3, 69. als kundbarer Wucherer vorkommt, wie der Scholiast zu unserer Stelle berichtet, ist gleichgültig. Genug: er war durch den Tod dreier Frauen in den Besiz eines ansehnlichen Vermögens gekommen. Nach Juvenal 10, 335. betrug die Mitgift bei Vornehmeren eine Million Sesterzien. — Gemahl für Gemahlin, aus der Sprache Luthers. Die Alten sagten Gatte und Gemahl von beiden Geschlechtern.

16. Vor dem Opfer oder dem Gebete wusch man den ganzen Körper oder einen Theil desselben in Meer- oder Flufswasser zur Entsündigung. Vgl. Il. 6, 266. Odyss. 19, 440. Bei Horaz sat. 2, 3, 290 ff. gelobt die abergläubische Mutter:

Jupiter, wird mein Söhnchen befreit vom kalten Quartanweh:
Soll er zur Früh' an dem Tage, da uns du zu fasten gebietest,
Nackt im Tiberis stehn!

Und Juvenal von einer in den ägyptischen Dienst eingeweiheten Matrone 6, 522:

Auch in den winternden Strom, wenn das Eis brach, mufs sie entsteigen,
Dreimal früh' eintauchen zum Tiberis, und in der Wellen
Wirbel das Haupt abwaschen, das zagende.

Dafs die Nacht verunreinige, war allgemeiner Glaube, wie Servius lehrt. Es ist daher nicht gerade nothwendig, hier an nächtliche Ausschweifungen zu denken.

19. Ob dieser Stajus derselbige sei, der seinem Stiefsohne Cluentius, dem Schüzling Cicero's, nach dem Leben trachtete (der hiefs übrigens Stajenus), wie Casaubonus meint, ob ein anderer, ist nicht auszumitteln. Aus unserer Stelle erhellt, und dieſs zu wissen genügt uns, dafs er als Richter und als Vormund schlechte Streiche begieng. — Du würdest erröthen, meint der Dichter, wenn du deine Wünsche laut bekennen, oder sie einem Menschen, und wäre dieser der verworfenste Bösewicht, vortragen solltest. Seneca ep. 10: Die schändlichsten Wünsche flüstern sie den Göttern zu: hielte jemand ihnen das Ohr hin, sie würden verstummen; und, was der Mensch nicht wissen soll, das tragen sie der Gottheit vor.

24 ff. Glaubst du dir die Götter geneigt, weil die Strafe der Schuld nicht auf der Ferse folgt, oder wähnest du gar, sie deſshalb höhnen zu dürfen?

26 f. Vom Blitstral Getödtete wurden an dem Plaze, wo sie erschlagen waren, in dem Zustande, in welchem man sie fand, eingescharrt. Der Ort selbst (bidental, Persius nennt den Getödteten so) galt für heilig, und Niemand durfte ihn betreten. Er wurde eingezäunt, und durch ein geschlachtetes Schaf und aufgerichtete Altäre geweiht. Die ganze Sitte war ursprünglich etrurisch; ausführlich handelt von ihr Seneca im zweiten Buche der Naturfragen. — Ergenna liefs mit etrurischem Namen der Priester, welchem es oblag, den Ort, wo Etwas vom Blize getroffen lag, mit feierlichem Opfer zu weihn. — Haine, sagt Strabo

9. S. 512., sind bei den Dichtern alle heiligen Oerter, selbst baumlose.

31 ff. Wie Plutarch, Festus und Macrobius bezeugen, wurden in Rom Knaben am neunten, Mädchen am achten Tage, nachdem sie der Vater zur Erziehung aufgenommen, feierlich eingeweiht, und mit dem Namen belegt. Zu dieser Festlichkeit kam denn die sämmtliche Sippschaft zusammen, und ganz in der Art ist es, dafs alte Mütterchen dabei ihr Wesen hatten, um das arme Kind gegen jedwede Beschreiung zu sichern. — Der verhöhnende Finger ist der Mittelfinger, dessen Ausstreckung gegen Jemanden Hohn bezeichnete. Vgl. Juvenal. 10, 53. Mart. 2, 28, 4. — Von der im Alterthum dem Speichel beigelegten wunderthätigen Kraft weifs Plinius Vieles zu erzählen; so durch Speichel widerstehe man der Zauberei (28, 7.); der Speichel eines nüchternen Weibes diene gegen brennende Augen (28, 22.), und dergleichen mehr. S. auch Aristot. histor. animal. 8, 33. Marcell. Empir. c. 8. — Im gemeinen Leben, wie Plutarch erzählt, waltete der Wahn, ein hämischer Blick, ein unglückliches Auge (wie bei uns Hexenaugen) schade, besonders Kindern, die man denn auch durch eigene Amulete gegen Bezauberungen zu schützen suchte.

35 f. Das erste, was die abergläubige Alte dem Neugeborenen erfleht, ist Macht und Reichthum. — Licinus, des Augustus Barbier und Freigelassener, hatte sich durch Ausplünderung Gallia's, worüber ihn sein Herr gesetzt hatte, bereichert. Vgl. d. Schol. zu Juvenal. 1, 106. Dio Cass. 54. Suet. Aug. c. 67. Casaubonus will den Licinius Stolo verstanden wissen, der nach Liv. 7, 16., weil er gegen ein Gesetz,

das er selbst in Vorschlag gebracht, tausend Juger besafs, gestraft wurde. Den Patriciern war nämlich durch die licinische Bill das Mafs ihrer Habsucht gesetzt worden, dafs keiner über fünfhundert Juger besitzen dürfe: Varr. 1, 2. Liv. 6, 35. — Des Crassus Reichthum ist bekannt.

38. Rosen erblühn' dem Gesegneten unter dem Fufstritt: Bezeichnung des vollkommensten Glückes. Claudianus im Lob der Serena 29, 86:

— — — — — — Wo du über die Erd' hin
Wandeltest, sproßten dir Rosen empor.

Bei Virgil Ecl. 4, 25. keimen von selbst Blumen um die Wiege des neugebornen Pollio, ebenso bei Homer Il. 14, 347 ff. unter Zeus und Hera, als sie auf dem Ida sich gelagert hatten.

40. Im weifsen Gewand. Man hielt die weifse Farbe den Göttern angenehm, als Farbe der Unschuld und der Fröhlichkeit. Darum erschien vor ihnen, wer opferte oder betete, in weifsem Gewand. S. Casaubon. zu Theophrast. Char. 21.

41 — 51 schildert der Dichter eine Gattung von Thoren, welche den Göttern die Erhörung ihrer Gebete durch ihr Betragen unmöglich machen.

45. Mercurius galt den Alten als der Geber jedes Gewinns. Er war ursprünglich ein Feldgott, geboren auf dem Berge Cyllene in Arcadia's Hirtenland, und hier vorzüglich gefeiert, weshalb der Beter zu ihm um Gedeihn seiner Heerden fleht. Hom. Il. 14, 490 f. Hesiod. Theogon. 444 ff. Vgl. Theocrit. 1, 77. — Penaten, die Hausgötter, hier das durch sie geheiligte Hauswesen.

52 ff. Du Bestechlicher, dem kostbare Geschenke,

Freudenthränen entlocken, wähnst, die Götter hegen ähnliche Gesinnung, und überhäufest Tempel und Altäre mit Gaben, in Hoffnung dankbarer Wiedervergeltung.

56. Mit siegprangendem Golde, d. h. welches der Triumfende vom besiegten Feind' erbeutet. Bei gröfseren und kleineren Triumfen wurden die Götter nicht vergessen. — Die ehernen Brüder sollen, wie der alte Scholiast aus Acron berichtet, die fünfzig Söhne des Aegyptus sein, die in der Halle des Apollo Palatinus, gegenüber den fünfzig Töchtern des Danaus, in Erz aufgestellt waren, und von denen etliche solchen, die Götterbescheid suchten, und dort eine Nacht schlafend zubrachten, im Traum' Antwort ertheilten. Ueber die bei Griechen und Römern herrschende Sitte, in dem Tempel der Gottheit, von der man einen Orakelspruch begehrte, zu schlafen, s. Wesseling. zu Herod. 8, 134. Davis. zu Cic. d. divin. 1, 43.

57. Nicht alle Träume hielt man für sichere Vorahnungen der Zukunft, sondern nur solche, die gegen den Morgen hin, wenn die Verdauung vorüber, und der Geist frei von umnebelndem Dunste war, statt hatten. S. Mosch. idyll. 2, 8 ff. Ovid. Heroid. 19, 195.

58. Die marmornen oder ehernen Bildsäulen der zumeist geehrten Götter pflegte man zu gröfserer Verherrlichung mit goldenen Bärten zu versehn. Bekannt ist der Mutwille des Dionysius, welcher der Statue des Aesculap in Epidaurus den goldenen Bart wegnehmen liefs, weil es sich nicht zieme, dafs der Sohn einen Bart habe, während der Vater (Apoll) in allen Tempeln bartlos erscheine: Cic. de nat. deor. 3, 34.

59 f. Numa Pompilius, der die verwilderten Horden Roms durch strenges Gesez und Gottesdienst zu sittigen unternahm, gestattete kein Gold in den Tempeln. Die Opfergeschirre waren, wie Juvenal sagt 6, 344,

Bräunliche Töpf', und, entholt vaticanischem Berge, zerbrechlich
Tellergeräth.

Unter Saturnus vertrat das Erz die Stelle des Goldes. Bis auf die Besiegung Asia's, berichtet Plinius 34, 7., waren die Statuen der Götter aus Holz oder Thonerde: und Juvenal, wo er die Zeit preiset, da (nach Cato in den Wirtschaftregeln) ein Biederer nicht besser gelobt ward, als wenn man ihn einen tüchtigen Bauer nannte, sagt 11, 115:

So machtvoll beschirmte vordem die latinische Obmacht
Jupiter, thönern annoch, unentweiht von dem Glanze des Goldes.

Die Urnen der von Numa bestellten Priesterinnen der Vesta, worin sie das Wasser zum Heiligthum der Göttin trugen, waren schlechte Gefäfse von Thon, durch deren Verfertigung Thuscien am berühmtesten war.

64. Die arabische Casia, deren zimtartige Rinde schon Theofrast unter den Würzen wohlriechender Salben nennt, ist wahrscheinlich der wilde oder Mutterzimt (laurus cassia, Linn.), verwandt mit dem edlen Zimt oder Kanelbaum (laurus cinnamomum, L.); sie wuchs in römischen Kunstgärten, wo sie Columella (3, 3.) sah, und nach Plin. 13, 19, s. 42. an der Reichsgränze des Rhenus, in höl-

zerne Bienenrümpfe gepflanzt, aber unvollkommen an Farbe und Geruch: Vofs zu Virg. EB. 2, 466. und die Ausleger zu Plin. l. l. — Aus der Casia, welche man in Oel auflöste, welches Gerüche sehr leicht annimmt und behält, bereitete man die köstlichsten Salben.

65. Die Schafe aus Calabrien, vorzüglich die um Tarentum, gaben, wie Plinius sagt, die gelobteste Wolle: 8, 48, s. 73. Columell. 7, 2. Ebenso pries man in Griechenland die milesische, deren Trefflichkeit zum Sprichwort ward; vgl. Theocrit. 15, 125. — Schminke ist Ausdruck des Unwillens, dafs die reine Wolle, die sich ungefärbt empfahl, durch fremde Zuthat gefälscht wird.

70. Die Mädchen in Griechenland und Rom pflegten, sobald sie mannbar geworden, der Venus Puppen aus Gyps zu weihn.

71. ff. Der Dichter schliefst mit dem Gedanken: nicht Opfer, noch ähnlichen Alfanz, fodere die Gottheit, sondern ein reines Gemüt: dieses sühne sie, auch bei der geringsten Gabe. — Des grofsen Messala sauberer Sprofs steht für jeden ausgearteten Sohn eines grofsen Vaters. M. Valerius Corvinus Messala war ein berühmter Redner und Statsmann unter Augustus, von Quintilian unter den gröfsten Rednern Roms genannt. S. Spalding zu Quintil. 1, 5, 15. — Arme begnügten sich, den Göttern mit Mehlteig zu opfern. Die Gottheit, lehrt Porfyrios im zweiten Buche περι ἀποχης, sieht mehr auf die Denkart der Opfernden, als auf des Geopferten Menge.

Anmerkungen zur dritten Satire.

3. Auf den Hügeln des Falernergefildes in Campanien (dem mons Falernus des Martial 12, 57, 22.), das unter dem unweit der Gränze Latiums um Sinuessa gelegenen massischen Weingebirge sich ausbreitete, wuchs einer der edelsten Weine Italiens, dem allein der Cäcuber den Vorrang nahm: Plin. 14, 6, 8. „Was ist Nüzliches, ruft Varro 1, 2., das in Italien nicht nur nicht gedeiht, sondern sogar nicht vortrefflich wird? Welchen Dinkel vergleich' ich dem campanischen? welchen Waizen dem apulischen? welchen Wein dem Falerner?" Seine Glut und Herbe zu mildern (wegen der ihn auch Lucan 10, 163. unbändig, indomitum, nennt), ward er mit dem süfsern Chierwein, oder mit Wasser, auch wohl mit Honig gemischt: Hor. sat. 1, 10, 24. 2, 2, 15. Galenus bei Athenae. 1, 20, 48.

4. Den Tag theilten die Römer in zwölf bürgerliche Stunden, welche des Morgens anfiengen, so dafs sie sechs vor Mittag, sechs nach Mittag zählten. Die fünfte Stunde demnach traf mit unserer eilften zusammen, um welche Zeit man gewöhnlich zu Mittag speisete. — Der Gebrauch der Sonnenweiser begann zu Rom durch L. Papirius Cursor im ersten punischen Kriege seit dem Jahre der Stadt 461 oder 491: Plin. 7, 60. Sie erfand der Milesier Anaximenes nach Plin. 2, 76, nach Diogenes Laërtius, Suidas und Vitruvius dessen Lehrer Anaximander.

6. Der Sirius oder Hundstern, ein hellglänzender Stern am Rachen des grofsen Hundes, geht auf, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, nach

Plin. 2, 47. am 18ten, nach Varro und Columella am 25ten oder 26ten Julius, da die Hundstage beginnen. Homer sezt seinen Aufgang in den Herbst, der um den 11ten August anfieng, und also den gröfsten Theil der Hundstage begriff: Il. 22, 27 ff. — Im Sommer liefs man die Heerden in der Mittagshize, bis es kühler ward, unter schattigen Bäumen ruhn.

7. Ein Mentor. Vornehme zu Rom hielten Filosofen im Hause, die bei ihren Söhnen das Hofmeisteramt verwalteten.

8. Die spiegelnde Galle, vitrea bilis, die schwarze Galle, weil sie ein spiegelndes Ansehn hat. Die schwarze Galle, lehrt Galenus περι αιτ. συμπτ. 2, 50, ist glänzender, als selbst das Blut, wie das Bergpech (Asfalt) aus dem todten Meere, welches man Judenpech nennt. Von ihr leitete man mürrisches Wesen und Wahnwiz her.

9. In Arcadien gab es viele und grofse Esel: Varro 2, 1, 14. Plin. 8, 43, s. 68. Plaut. Asin. 2, 2, 67.

10. Das Pergamen, auf welchem die Alten zu schreiben pflegten, heifst doppelfarben, weil es inwendig weifs, auswärts roth angestrichen war, nachdem man das Rauche (die capillos) vorher abgeglättet hatte.

11. Das knotige Schreibrohr. Das Schilfrohr der Alten, weil es dichter war, als das unsrige, wurde, wie zu anderem Bedarf, auch zum Schreiben gebraucht. Plinius 16, 35, 64. sagt: vornehmlich das ägyptische Rohr, das überdem mit der Papierstaude schon einigermafsen verwandt sei, werde zum Schreiben gebraucht; doch seien das gnidische und asiatische

um den anaitischen See die bewährteren. Nicht so tauglich sei das römische: es sei von Natur zu schwammig, und von durstiger, knorpelartiger Substanz, innen hohl, und auswärts von einer trockenen, holzigen Rinde umgeben, und habe Knoten.

16 f. Die Täublein, deren Aufziehung grofse Sorgfalt heischt, und die Söhnchen der Könige (oder Vornehmen) stehn als Beispiele der Verzärtelung. Der Name rex, dem freien Römer so verhafst, wird schon bei Plautus den Mächtigen von schmeichelnden Anhängern gegeben, und später, als man in dem längst festgegründeten Freistate dabei nur an die auswärtigen Könige zu denken gewohnt war, wurden überhaupt Reiche und Vornehme mit diesem Namen genannt, ohne Schmeichelei, und oft in edleren Verhältnifsen. Vgl. Hor. ep. 1, 7, 37.

21 f. Wie ein irdenes Gefäfs, welchem der Brand mangelt, durch dumpfen Klang sich verräth: so giebt dein Betragen deine Nichtigkeit zu erkennen, so sehr du auch bemüht sein solltest, Andere darüber zu täuschen.

23 f. Der Dichter, sein Bild aus der Werkstätte der Töpfer festhaltend, fährt fort: Um dich zur Vollkommenheit heranzubilden, darfst du nicht säumen, noch Arbeit scheun; du mufst gleich jezt alle deine Kraft anstrengen, wenn du zu dem Ziele gelangen willst, das die Natur dir vorgesteckt: wie der noch rohe Thon, um feste, dauerhafte Gestalt zu gewinnen, ohne Unterlafs auf der Scheibe gedrillt werden mufs.

24 f. Aber, wirst du einwenden, wozu mir solche Anstrengung, da ich dessen genug habe, was ich bedarf, um mir das Leben angenehm zu machen. — Rein glänzt der untadliche Salznapf. Durch

aufgesetztes Salz wurde der Tisch geheiliget. Darum besafs Fabricius, einer der Männer, die, wie Cicero irgendwo sagt, aus dem kleinsten und dürftigsten Freistate den gröfsten und blühendsten nachliessen, der genügsame Fabricius, welcher des Pyrrhus Gold verachtete, doch ein silbernes Salzfafs, ebenso die früheren Römer, wenn sie auch kein anderes Silbergeschirr hatten. Vgl. die Ausleger zu Hor. od. 2, 16, 14.

26. Die Laren waren die gemeinsamen Schirmgötter aller Familien, und jedes Haus hatte seinen eigenen Lar. Ihnen war der Heerd heilig, wo sie in einem Schrein (lararium, aedes), bei Vornehmeren auch in besonderen Kapellen und in der Schlafkammer, als Bilderchen von Holz, Stein oder Metall standen. Vor dem Heerde ward ihnen an den Calenden, Nonen und Iden, vorzüglich an den Neumonden, nachdem man sie vorher vom Rauche gereiniget, und mit Blumenkränzen geschmückt hatte, mit Weihrauch, Milch, Oel, den Jahresfrüchten und Anderem geopfert (vgl. Cato in den Wirtschaftregeln 143.): bei wichtigeren Anlässen sühnte sie als gemeineres Opfer ein Ferkel, als gewähltes ein Lamm, selten ein Kalb. Aufser diesen häuslichen Laren gab es öffentliche, wie der Hauptstadt Rom, welche denselben den jeweiligen Imperator beigesellte, so jeder andern Stadt, und der Scheidewege (compita): Ovid. fast. 2, 615 f. Ein öffentlicher Lar war der vergötterte Julius Cäsar, wie überhaupt vergötterte Wohlthäter der Menschheit der Römer zu den Laren, der Grieche zu den Heroen zählte. S. Vofs zu Virg. Ecl. 1, 6.

28. Die Tusker waren nebst den albanischen

Hirten, die unter Romulus und Remus die Stadt anbaueten, und den Sabinern, welche unter Titus Tatius mit diesen in den Bund traten, Roms erste Bevölkerer. Von der Tusker alten Lucumonen oder Zwölffürsten, und zwar von dem schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts der Stadt sehr reichen und mächtigen Stamme der Cilnier zu Arctium in Etrurien, leitete Mäcenas sein Geschlecht ab: Liv. 10, 3. 5. Meibom. Maecen. c. 3.

29. Bezeichnung des Ritterstandes. Das reich verbrämte Gewand, die trabea, eine weiſse Toga mit breiten Purpurstreifen, war die Tracht zuerst der Könige, nach Gründung des Freistates das Ehrengewand der Consuln, der Augurn und der Ritter. Tac. Ann 3, 2. Valer. Max. 2, 2, 9.

31. Natta ist ein Gemeinname aller Liederlichen, wie die Mänius, die Nomentane, und andere bei Horaz. — Lotternd heiſst ein Mensch, dessen ganzes Wesen sich in zerlotterter Kleidung ausspricht: hier auf das Sittliche übergetragen, überhaupt für liederlich, Wüstling. Ebenso das römische discinctus. Der Verfasser der Elegie auf den Tod des Mäcenas 21:

Quod discinctus eras animo quoque, carpitur unum,
Dilnitur nimia simplicitate tua.
Sic illi vivere, quibus fuit aurea virgo,
Quae bene praecinctos postmodo pulsa fugit.
Invide quid tandem tunicae nocuere solutae?

Vgl. Senec. ep. 91.

32 ff. Schilderung der tiefsten Versunkenheit. — Fett umstarrt ihm die Fasern dumpf. We-

niger wörtlich, und zugleich den Sinn des Urbildes ausdrückend, ist diese Uebertragung:

— — — — und drob verdumpfte der Geist ihm Ganz.

Boppeln, bubbeln, engl. buble, (bullire) Blasen aufwerfen.

35 ff. Feierlicher Anruf an den Jupiter, dessen auch Augustinus de Mag. 9. erwähnt, ziemlich abgebrochen und in schwer zu enträzelndem Zusammenhange mit dem Vorigen. Das Gemälde der versunkensten Gemeinheit, die ihre Schuld nicht zu erkennen vermag, hatte der Dichter 32—34 gezeichnet; jezt fährt er fort: unglücklicher sei, wer von erkannter Tugend abgefallen, seine Schuld einsehe, und dennoch darin beharre. Nur diese Strafe, fleht er zu Zeus, werd' über ihn verhängt: schaun soll er der Tugend liebenswürdiges Bild, dafs es in ihm ein verzehrendes Selbstgefühl seiner Verworfenheit wecke, dafs er schaudere ob der Schmachgestalt des Lasters, die vor dem vorgehaltenen Spiegel, wie vor einem feindlichen Geiste, zurückprallt!

39. Bekannt ist der eherne Ochs des Falaris, Herrschers von Agrigent in Sicilien, welchen Perillus verfertiget, und worin Missethäter durch untergelegtes Feuer langsamen Tod starben. Wenn wir dem Ovid (in Ibin 439.) glauben dürfen, so wurde Falaris selbst in dem Ochsen verbrannt; nach Valer. Max. 3, 3, 2. steinigte ihn der agrigentische Pöbel bei einem Auflauf.

40. Anspielung auf die Geschichte des Damocles, dem unter dem Prunke beschüsselter Tafeln Dionysius ein blinkendes Schwert an einem Pferdehaar oben an der Decke über dem Haupte befestigen liefs, um zu

zeigen, meint Cicero Tuscul. 5, 21., wie wenig derjenige glücklich zu nennen sei, über welchem stets der Schrecken schwebe. S. Hor. od. 3, 1, 17 ff.

44. Ich rieb mir die Augen mit Oel ein, wenn ich schulkrank war, als ob ich an Blödäugigkeit litte.

45 f. Die Lehrer in Rom pflegten ihren Schülern Reden verschiedenes Inhaltes zur Bearbeitung aufzugeben, oder schon bearbeitete vorlesen, auch vielleicht auswendig lernen zu lassen: eine Sitte, welcher der Verfasser des Gesprächs über die Ursachen des Verfalles der Beredsamkeit (c. 35.) misbilligend erwähnt, deren lobwürdige Seite Quintilian Inst. 3, 8. 10, 5. hervorhebt: kein Wunder, da beide von verschiedenen Gesichtpunkten ausgiengen. Zum Gegenstande solcher Redübungen wurden Themate gewählt, wie: was dieser oder jener grofse Mann in einer bestimmten wichtigen Lage seines Lebens (hier Cato vor dem selbstgewählten Tode) könnte gesprochen haben? Derlei Dinge denn, und Anderes, was täglich in der Schule, auf dem Forum selten oder nie vorkam, (sagt der Verfasser des angezogenen Gespräches a. a. O.) wurden mit grofsem Bombast' ausgeführt. Der armseligen Lage der Schulhalter, denen solcher Brei bis zur Uebersättigung vorgesezt und vorgekaut wurde, spottet Juvenal 7, 150 ff. — Mir ist ein Mann bekannt, seines Gewerkes Lehrer der Beredsamkeit, der seine Schüler eine Rede machen liefs, die Arnold Winkelried in dem Augenblicke sollte gehalten haben, als er sich bei Sempach in die Lanzen der andringenden Feinde stürzte!

48 f. Wie hoch mir wuchre der glückli-

che Sechser u. s. w. Von den sechs Seiten der Würfel (tali, ἀστραγαλοι, die länglicht waren; eine andere Art, tesserae, war cubisch geformt) waren nur vier bezeichnet, weil die übrigen zwei rund waren, also der Würfel darauf nicht zu stehn kommen konnte. Die eine Seite war mit einem, die gegenüberstehende mit sechs (senio), die zwei übrigen mit drei und vier Punkten bezeichnet. Mit vier solcher Würfel wurde gespielt. Der Name der verschiedenen Würfe war verschieden: der Venuswurf, wenn alle vier Seiten oberwärts eine andere Zahl zeigten, galt für den glücklichsten: der unglücklichste war, wenn alle die selbige Zahl hatten; er hiefs der Hundswurf. S. Pollux 9, 95. vgl. 117. Casaubon. zu Sueton. Aug. 71.

50. Ein anderes Kinderspiel, das Nufsspiel. Die Knaben befestigten ein enges Gefäfs in der Erde, in welches sie aus einiger Entfernung Nüfse oder Steinchen warfen.

51. Der Kreisel (ὁμβος, βεμβηξ) hatte die Gestalt einer umgekehrten Pyramide, und wurde von den Knaben mit der Peitsche in Bewegung gesezt.

52 ff. Knaben mag man ihre Spiele gönnen, mag es ihnen verzeihn, wenn sie lieber Theidinge treiben, als Ernsthaftes: du aber, der bereits der Stoiker und der Pythagoreer Lehren erforscht hat, kannst nicht mehr Unkunde dessen, was dir und deinem Alter geziemt, vorwenden.

53 f. Der Porticus, die στοα ποικιλη zu Athen, worin Zeno und seine Nachfolger lehrten, steht zu Bezeichnung der stoischen Weltweisheit. Sie hiefs ποικιλη von den Malereien, womit sie verziert war.

und die zum gröfseren Theile Werk des Thasiers Polygnotos waren: Pausan. Attic. 1. p. 27. Diog. Laërt. 7, 5. und dort Menag. Es zeichnete sich darunter die Schlacht von Marathon aus, in der Miltiades den Perserkönig schlug. — Medier für Perser, wie die Dichter überhaupt Media in weiterer Bedeutung für das ganze persische Reich brauchen. Die Perser trugen lange, weite Hosen (braccae), welche nicht nur die Hüften und Dickbeine, sondern auch die Unterschenkel, ja oft den ganzen Körper bedeckten. Diese Kleidung ward auch von den Lydiern und Frygern, den Galliern an der Nordseite der Alpen, den Anwohnern des schwarzen Meeres, und anderen Völkern getragen. Bekannt sind aus Ovid die behoseten Horden der Geten (braccata turba Getarum), welchen jene Pomphosen nebst der Pelzvermummung als Schuz gegen die Kälte dienten. Trist. 3, 10, 19:

Mühsam wehrt man dem Froste durch Pelz' und genähete Hosen,
Und von dem ganzen Leib blickt das Gesicht nur hervor.

Vgl. Pompon. Mela 2, 1. Der Römer trug die Beine nackt, und nur von der Toga bedeckt: kein Wunder, wenn ihm jene Hosenbekleidung fremd vorkam. — Die geschorene Jugend. Die Stoiker pflegten den Kopf bis auf die Haut zu scheren; den Bart liefsen sie wachsen. S. Böttiger Sabina 310 f. 314.

55. Hülsen und Malzbrot stehn für knappe Beköstigung, wie sie die Stoa ihren Geweiheten vorschrieb.

56. Pythagoras, vom Eiland Samos im ägäischen Meere gebürtig, lehrte, der Lauf des menschli-

chen Lebens sei dem Buchstab Y ähnlich: jeder Mensch, wenn er das Kindesalter zurückgelegt habe, wo er sich weder für die Tugend noch für das Laster entschieden, und an die Stelle gelangt sei, „da der Pfad in zween Abwege sich scheidet," schwanke, welchen Weg er einschlagen solle. Mit der rechten Seite des Buchstabs, dem schmäleren Wege, sei die Tugend, mit der linken, dem breiteren, das Laster bezeichnet. Serv. zu Virg. Aen. 6, 136. Lactant. 6, 3. Einer ähnlichen Versinnlichung derselben Idee bedient sich der Sohn Gottes, wenn er uns bei Matth. 7, 13. zuruft: Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet. Und 14: die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet.

61 f. Schweifest du umstät umher, ohne bestimmtes Ziel? — Vögel im Fluge verfolgt er: sagte der Grieche sprichwörtlich von Einem, der vergebliche Arbeit thut.

63 ff. Rottet das Laster aus, eh' es zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, und die Krankheit unheilbar geworden ist. — „Die schwarze Nieswurz, lehrt Dioscorid. 4, 151. und aus ihm Plin. 25, 5, s. 22. heilt Lähmung, Wahnsinn und Wassersucht." Wenn diese leztere, nach Auflösung der inneren Theile, sich durch Anschwellen der Haut auch äuserlich kundgiebt, so ist der Kranke unrettbar verloren. — Crateras steht für jeden Arzt. Er war nach dem Scholiasten des Horaz sat. 2, 3, 161. ein sehr berühmter Arzt zur Zeit des Augustus, und auch Cicero erwähnt ihn ad Att. 13, 16.

66 ff. Als Mittel gegen die Krankheiten der Seele

preiset der Dichter in feierlichem Lehrtone die Weisheit, welche er durch die vornehmsten ihrer Lehren, wie sie in verschiedenartigen Anklängen von den Zeiten des Thales und Pythagoras herab in den Schulen der Filosofen wiedertönten, in sechs auch von Augustus gerühmten Versen bezeichnet. Wer zu ihren Höhen sich emporgeschwungen, ist gleich erhaben über die niedrigen Berechnungen des Eigennuzes, wie über die gemeinen Regungen der Scheelsucht, weil er den wahren Gehalt der Erdenguter zu schäzen versteht, und die Begränzung seiner Wünsche kennt (vgl. v. 69.); er duldet es ohne Neid, wenn schmuzige Gewinnsucht in genuflosen Trachten überall her Schäze zusammenscharrt (75 — 76.).

73 ff. Sachwalter und Redner waren dazumal in Rom beinahe die einzigen, welche sich Geld machen konnten. — Die Umbrer wohnten zwischen den Apenninen, dem venetischen Meere, dem picenischen Gebiet und dem Narflusse. Man halte sie, sagt Plin. 3, 14, s. 19. für das älteste Volk Italiens. Dickbäuchig, pinguis, heifst der durch sein Gerstenbrot wohlgenährte Landmann. An Wohlhabenheit ist schwerlich zu denken: man vergleiche nur die zwei folgenden Verse, wo von Geschenken die Rede ist, die eben nicht sehr verführerisch waren, und woraus erhellt, dafs der Geber nicht zu den Reichsten gehörte. S. auch die unten anzuführende Stelle des Juvenal. — Das Gelüst der Marser, welche in Latium um den See Fucinus an der Ostseite der Sabiner wohnten, war reich an Ebern. Einheimisches also, Schinken, verehrt der marsische Schüzling seinem Sachwalter. Ebenso ist unter dem Pfeffer wohl einländischer zu

verstehn: die schlechteste Gattung. Vgl. Plin. 12, 7. Die maena, welches Wort ich durch Häring wiedergab, war ein gemeiner Seefisch, den man zu salzen pflegte. — Aehnliche Geschenke erhält der Sachwalter bei Juvenal 7, 119:

Was wird der Stimme zum Lohn? Ein trockenes Schinkchen; ein Fäßlein
Thunfisch', altende Zwiebel, die Monatspende der Afrer,
Oder des Weins fünf Flaschen, herabgeführt auf dem Tibris,
Wenn du dich viermal gezankt.

Man sieht: das Loos dieser Leute war nicht beneidenswerth. Und doch führte der Dichter sie als Gegenstände des Neides an! Je nun! Der schmuzige Sachwalter, der überall her in seine Taschen rafft, und nur auf die Menge der Geschenke bedacht ist, ohne sonderlich auf ihren Werth zu sehen — der so nach Erwerb wühlende Filz konnte ja wohl am Ende noch ein reicher Mann werden, scheel angesehen von den Gemeinen, die kein höheres Ziel kannten, als die Sorge für den Lebensbedarf, aber unbeneidet von solchen, welche die Weisheit nach edleren Gütern trachten gelehrt hatte, und über niederes Bedürfnis sich erhebende Begeisterung. — Noch wird von Casaubonus und Anderen auf das Widerrechtliche aufmerksam gemacht, welches in der Annahme von Geschenken liegen soll. Hier sei mir erlaubt, für meinen Theil Einsprache zu thun. Wahr ist: die cincische Bill, die im Jahre Roms 549. der Volkstribun M. Cincius Alimentus durchsezte, und Augustus erneuerte (Dio Cass. 54, 18.), verbot den Sachwaltern, Geld

oder Geschenke zu empfangen. Sie mochte im Zeitalter des freien Roms, wo die Redekunst den Weg zu Ehrenämtern bahnte, ihren Zweck, der Habsucht der Sachwalter Schranken zu sezen, nicht verfehlen. Später, als das öffentliche Leben verschwunden war, da jede Gunst von einem Einzigen ausgieng, und, wer nach Ehren und Reichthum trachtete, um die Füfse der Höhen kroch, hatte der Sachwalter von seiner Mühe wenig zu hoffen, und es war ihm nicht zuzumuten, ohne Ehrensold seinen Clienten zu dienen. Eine Uebertretung jenes Geszes mochte somit von Billigdenkenden kaum zum Verbrechen gemacht werden, und es bestand auch nur dem Namen nach. Darum gestattete schon Claudius den Sachwaltern, Geschenke anzunehmen, und ein Senatbeschlufs vom Jahre Roms 800 (n. C. 47.) sezte die höchste Belohnung, welche der Anwald für seine Bemühungen fodern dürfe, auf die Summe von zehntausend Sestertien, deren Ueberschreitung als Gelderpressung angesehen und geahndet werden sollte: Tac. Ann. 11, 7. Nero und Trajanus bestätigten, und der erstere scheint für jede Gattung von Gerichtsachen einen bestimmten Ehrensold festgesezt zu haben: Sueton. Ner. 17. und das. Ernesti. Plin. ep. 5, 21. Vgl. Tac. Ann. 13, 42.

77. Centurionen stehn als ein Schlag Menschen, die in ihrer Gemeinheit auf alles Edlere, was über ihrem Gesichtkreise lag, mit Verachtung herunterſahn. In gleichem Zusammenhange kommen sie 5, 189 ff. vor. Bockelud deutet den Schmuz im Aeusseren an, dessen Vernachlässigung diese Braven für Ruhm der Tapferkeit achteten. — Dafs es in Rom Viele gab, die, auf Einheimisches trozend, die Filo-

sofie, als griechische Erfindung, verschmähten, ist bekannt. Vgl. 6, 38 ff.

79. Arcesilas oder Arcesilaus, aus Pitane in Aeolis, Schüler des Theofrastus und des Polemo, Gegner des Zeno, Stifter der neueren Academie. S. Diog. Laërt. 4, 28 ff.

83. Des faselnden Alten, aegroti veteris. Faseln im engeren Sinne wird, wie das niederdeutsche basen, wovon es die Veröfterungsform ist, von irre redenden Fieberkranken und Verrückten gesagt. — Lactantius führt aus einem alten Römer folgende Verse an:

Zulezt doch träumt kein Kranker so Unsinniges,
Das irgend Einmal nicht ein Filosof gesagt.

84 f. Der Saz: dafs Etwas weder aus Nichts entstehe, noch in Nichts vergehen könne, galt den Alten als der oberste Grundsaz der Naturlehre.

88 ff. Die Weisheit hatte der Dichter oben (63 ff.) als das einzige Mittel gegen die Krankheiten der Seele gepriesen. Das Gleichnis von dem leiblich kranken, dessen er sich dort bedient, wieder aufnehmend, zeigt er: Wer die Lehren der Weisheit verwirft, ist dem Siechlinge gleich, welcher den Rath des Arztes verschmähte, und dem sicheren Tod' entgegeneilt.

92. Der Surrenterwein, der auf der Höhe Surrentums, einer Seestadt in Campanien, wuchs, war nach Plin. 14, 8, 3. für Genesende am bewährtesten. Und 23, 20. sagt er von ihm, im Gegensaz gegen den Falerner und Albaner: er verursacht kein Kopfweh, und hebt die rheumatischen Zufälle im Magen und in den Eingeweiden. Das selbige bezeugt Dioscorid. 5,

10. und fügt bei: er ist sehr herbe . . . . . alt geworden, ist er dem Magen zuträglich, und lieblicher. — Buttel, nieders. Buddel, Flasche, engl. bottle, franz. bouteille, welches dem Deutschen, als verfremdetes Wort, vornehmer klang. — Wein vor dem Bade zu trinken, war gegen die Regel der Aerzte, so wie auch das Baden selbst für Kranke gefährlich war, in jedem Falle grofse Vorsicht heischte. Vgl. Cels. 3, 2. 21. Plin. ep. 1, 8.

96. Nicht sollst du mir spielen den Vormund. S. zu 1, 11.

103 ff. Den Tod bezeichnet Persius durch die bei Leichenbegängnifsen üblichen Gebräuche. — Julius Pollux 8, 1. meldet, mit dem Schall der Horne (tubae) rufe man die Freunde des Verstorbenen zusammen, damit sie sehen, er sei nicht gewaltsam, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Horne tönten bei den Leichenbegängnifsen der Vornehmen, auch Flöten (tibiae), diese bei allen Leichenzügen, der Geringeren und der Kinder: Serv. zu Virg. Aen. 5, 138. — Stat. Theb. 6, 120:

Als das Zeichen der Trauer die Flöt' aus gebogenem Rohre
Dröhnete, welche die Manen verstorbener Kinder geleitet.

Auch die Juden hatten Flötener bei ihren Leichenbegängnifsen. Spuren dieses Brauches finden sich im Talmud und bei Maimonides: Buxtorf. lex. Talmud. S. 1524. Vgl. Matth. 9, 23. — Der Todte wurde, wenn er gewaschen, gesalbt und bekleidet war, auf einem Bette, mit den Füfsen gegen die Hausthür, ausgestellt. Vgl. Il. 18, 349 ff. 19, 212. Plin. 7, 8. —

Quiriten vom gestrigen Tage sind neu geschaffene römische Bürger, die Freigelassenen des seligen Herrn. Vornehme und Reiche wurden von ihren Freigelassenen in einer Sänfte auf den Schultern zu Grabe getragen. — mit bedecktem Haupte. Zeichen des freigewordenen. Sklaven gingen mit entblöfstem Haupte und lang herabhängenden Haaren: wenn sie die Freiheit erhielten, so schoren sie das Haupt, und empfiengen den Hut im Tempel der Freiheitgöttin Feronia.

107 — 118. Der Dichter macht die Anwendung seines Gleichnifses auf den widerspenstigen Jüngling: zwar leiblich bist du gesund; aber bist du es auch in sittlicher Hinsicht? Es werden mehrere Arten von Seelenkrankheiten genannt: Habsucht 109. Wollust 110. Weichlichkeit 111 — 114. Feigheit 115. Jähzorn 116 — 118. — — Der Wahnsinn des Muttermörders Orestes ist bekannt.

Anmerkungen zur vierten Satire.

Dafs die vierte Satire des Persius auf den Nero zu beziehen sei: ist eine schon sehr alte Vermutung, die zuerst von Isaak Casaubonus ausgeführt, beinah von allen späteren Auslegern ohne Prüfung nachgebetet, und zulezt, so viel ich weifs, von J. C. F. Meister vertheidiget worden ist in der Schrift: Commentatio in Auli Persii Flacci satiram quartam. 1800. Die Art, wie der gelehrte und um die Erklärung des Persius hochverdiente Mann jene Hypothese zu beweisen versucht hat, ist mehr spizfindig, als scharfsinnig, und trägt ihre Widerlegung in sich selbst. Um sich hiervon zu überzeugen, bedarf es nur eines Blickes

auf die gesuchten Erklärungen von v. 24. 25 ff. 47. 51 f. *). Sollten derlei Deutungen zuläfsig und gegründet sein, so wäre fürwahr die berüchtigte Dunkelheit und Räthselhaftigkeit des Persius um vieles gröfser, als sie je von einem Erklärer, der auf dem niederen Grunde seiner Buchstabgelehrsamkeit umhertastete, ausgegeben worden ist. Zudem wird das zu Beweisende gleich Anfangs vorausgesezt: was wohl für die ganze Vertheidigung kein günstiges Vorurtheil erwecken möchte. Hieraus denn, wie aus einer längst ausgemachten Sache, werden die einzelnen Verse der Reihe nach erklärt, mit einer Gelehrsamkeit, die eines besseren Gegenstandes würdig war. Dabei wird, zum Behufe gröfserer Bestätigung der von vorne herein unbestätigten Hypotheso, eine Fülle von Stellen aus Suetonius und anderen Geschichtschreibern beigegeben, die alle später, als Persius, lebten, und die schwerlich aus einem Dichter die Darstellungsweise ihrer Berichte schöpften. Aus ihnen nämlich soll uns dargethan werden, dafs alle Züge, welche der Dichter dem Verspotteten leihe, zu dem Bilde treffen, welches die Urheber jener Stellen oft in Ausdrücken von Nero entwerfen, wozu unsere Satire das Vorbild gewesen sein könnte. Allein so glücklich die Stellen gewählt sind, und so künstlich Meister sie auf die vierte Satire anzuwenden versucht hat: so giebt die leztere denn doch fast lauter Allgemeinschilderungen, Schilderungen, wozu jene Zeit die Gegenstände in vielfachen Gestalten aufwies, und die zum Theil auf Menschen aller Zeiten ihre Anwendung finden. So war der junge Stats-

*) Wir werden unten darauf zurückkommen.

künstler, dessen Einführung im Anfange der Satire zu der bestrittenen Hypothese die nächste Veranlassung gewesen sein mag, gewifs in Rom nicht der einzige, der sich ohne Beruf in diese Bahn drängte: was aus der dritten Satire wahrscheinlich wird, welche die Liederlichkeit der römischen Jugend zeichnet. Und das Laster, dessen Unnatur Persius 35 — 41. in unverschleierter Nacktheit rügt, war, wie Anderes, was er in dieser Satire züchtiget, in Rom sehr allgemein verbreitet, wie aus Juvenal und Anderen zur Genüge erhellt, so dafs die Anwendung auf Nero dabei Niemanden einfallen konnte. Zwar will ich kein Gewicht auf die gepriesenen fünf Jahre dieses Fürsten legen, die nur im Vergleiche mit seiner späteren Regirung erträglich scheinen mochten, nicht auf des Trajanus Aeufserung darüber, die wenigstens Aurelius Victor (de Caesaribus 5, 2.) mit Entschiedenheit, obwohl anderwärts mit Einschränkung *), meldet: eine solche Geifselung, wie sie Meister in den Dichter hineindeutet, verdiente der doch vielleicht auch von Tacitus einseitig Geschilderte gewifs damals noch nicht. Persius auf seiner sittlichen Höhe verschmäht es überhaupt, in das Gebiet des Individuellen herabzusteigen, worin er der gerade Gegensaz von Juvenal ist; und wenn er je einmal in dieser niedrigeren Sfäre verweilt, so geschieht es fast nur, um einen allgemeinen Saz zu verdeutlichen. Hieher gehört auch, dafs er in allen seinen Satiren von einem besonderen, ent-

*) In der Epitome: Iste quinquennio tolerabilis visus. Unde quidam prodidere, Trajanum solitum dicere, procul distare cunctos principes Neronis quinquennio.

weder von aufsen dargebotenen, oder erdichteten, Falle ausgeht, und hiervon Gelegenheit nimmt, über irgend einen Gegenstand sich ausführlicher zu äufsern. Diesen sodann beleuchtet er von verschiedenen Seiten, und nur ihn, als die Hauptsache, überall hervorzustellen bemüht, verschmäht er künstliche Anordnung, wodurch einzelne Stellen allerdings in Dunkel gehüllt werden, und die Einsicht in den Zusammenhang oft sehr erschwert wird. Dieses zu enträzeln, aufzuhellen, was er in Schatten stellte, hinzuzuthun, was er übergieng, als die Tiefe des Wesens nicht unmittelbar berührend, überläfst der karglaute, aber inhaltschwere Dichter dem Kundigen. Dieser erscheint er auch in der vorliegenden Satire. Er schildert V. 1—22 einen jungen Taugenicht, der ohne inneren Beruf, ohne die nöthige Reife des Verstandes, blos im Vertrauen auf äufsere Vorzüge, sich zum Statsmanne befähiget glaubt. Solche Anmafsung, fährt er v. 23. fort, hat ihren Grund in falschem Selbstvertraun, in Mangel an Selbstkenntnis. Dieser ist es auch, welcher die Menschen verleitet, die eigenen Fehler mit dem Tadel fremder zu bedecken. —

Urtheile denn der Kenner — vor dessen Gerichtshof dieser ganze Handel zu endlicher Entscheidung abgeurtelt werde! — urtheile der, ob die vierte Satire, so angesehen, „nüchtern, frostig, von inextricabler Obscurität, ja prodigiös“ erscheint! Urtheile er, ob dieselbe nicht, wenn die Hypothese Meisters Statt hätte, jene Namen verdienen möchte! —

*) So bemerkt ein Bemerker, dem manche Bemerkungen aus der Traumpforte zugeschwebt sein mögen, zu dem Worte: Quirites v. 8: Haec vox

Anderes *), was dem Staube ähnelt, und von dem gescheuerten Boden zu leicht auffliegt, mag der Wind verwehen!

Man kann, wenn man will, die vierte Satire als ein Gegenstück zu Plato's Alcibiades dem ersten betrachten, welchem sie nachgebildet ist.

1. Der bärtige Meister ist Socrates. Im Schierlingsbecher tranken den Tod, zur ewigen Schande der Athener, Socrates und Focion.

3. Pericles war dem Alcibiades von seinem Vater Clinias zum Vormunde gesezt. Dessen rühmte sich der Angeredete, worüber Socrates in dem angeführten Zweigespräche neben Anderem spottet.

8. Mit hochherrschender Hand. Wer zum Volke reden wollte, gebot mit ausgerekter Hand Stillschweigen.

15. Griechen und Römer hatten die Gewohnheit, bei der Abstimmung ihre Meinung durch gewiſse Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. Der Buchstab Theta (θανατος) also deutete auf Tod. Und der alte Randschreiber bemerkt: die Richter pflegen das Theta dem Namen derjenigen beizufügen, welche sie zum Tode verurtheilt. Daher sage ein Dichter:

Theta, Du vor den andern zumeist unseliger Buchstab!

18. Das Fell mit Behaglichkeit pflegen. Die Römer pflegten sich nach dem Bade, wenn sie den Körper mit Oele gesalbt, nackt an die Sonne zu legen, um die Schmeidigkeit und den Glanz der Haut

*) argumento est, quod poëta sub persona Alcibiadis Neronem vorat; und, fügt Einor, ich weiſs nicht welcher, hinzu: utitur Nero captatione benevolentiae, quod Romani Quiritium nomine jactabant!

zu erhöhn. Diese, von den Aerzten empfohlene, Sitte ward zu allerlei Schändlichkeiten gemisbraucht. s. 35 ff.

20 f. Aber hohe Geburt, aber Schönheit, meint der Getadelte, berechtigen mich zu dem Anspruch auf den Ruhm, Lenker des States zu sein. Sei das alles auch, entgegnet der Weise: aber du bist ein Taugenicht, ein stadtrüchtiger Wüstling; fahre drum wohl mit jenem Flitterpuz, der nur den Haufen blendet, bei so verdammenden Beweisen deiner Verworfenheit! — Des Alcibiades Mutter, Dinomache, leitete ihr Geschlecht von den Alcmäoniden ab, welche den athenischen Stat von der Herrschaft der Pisistratiden befreit hatten. — Bekannt ist, dafs Alcibiades, nach dem Ausspruche des Apoll, der schönste Grieche war. — Die Baucis steht für ein altes Kräuterweib. Sie weifs, will der Dichter sagen, mehr von dir, als sie wissen sollte, wenn sie dem Haussklaven (verna), dem Vertrauten deiner Geheimnisse, «der Brunst Reizmittel zu Kauf beut.» Der Brunst Reizmittel ist das ocimum (Basilienkraut), von welchem Plinius 20, 12, s. 48. sagt: «es reizt zum Beischlafe; daher wird es Pferden und Eseln in der Beschelzeit eingestecki.» Diese Erklärung, welche zuerst Meister in der oben angeführten Abhandlung S. 28—31 aufstellte, bleibt in ihrem Bestand, auch wenn man die Satire nicht auf den Nero bezieht. Ebenso die von ihm gegebene Erklärung des v. 49.

23 ff. Ueber den Zusammenhang mit dem Vorgehenden s. die Einleitung zu Ende.

24. Anspielung auf die bekannte Fabel des Aesopus, die Phädrus 4, 9. also erzählt:

Den Sterblichen gab Jupiter zwei Taschen an;
Die eine, mit den eignen Fehlern angefüllt,
Ist hinten, die mit fremden hängt vorn' an der Brust.
Darum vermögen wir unsre Schwächen nicht zu schaun:
Wenn Andre fehlten, sichten wir mit raschem Spruch.

Nach Meister ist der „Vorwandelnde, auf dessen Rücken der Fehlersack hängt," kein anderer, als — Claudius, den sein Nachfolger Nero auf alle mögliche Art herabzusezen suchte (Sueton. Ner. 33.).

95. Von diesem Vectidius wissen wir Nichts, als was unsere Stelle von ihm aussagt: dafs er ein reicher Knauser war. Meister sieht in ihm wiederum den Claudius. Und warum? Man höre ihn selbst! Suspicor, sagt er, ea de causa Persium ficto nomine Vectidii usum, quod Claudius, „quem ingredientem destituebant poplites minus firmi," teste Sueton. Claud. c. 30., plurimum aut curru vehebatur aut lectica. Nicht genug! Er schlägt vor, Ventidius (von ventus) zu schreiben, welche Lesart einige Handschriften darbieten. Ejus nominis, fügt er bei, in promptu foret ratio, satis perspicua, dictu tamen minus honesta. Eloquatur eam pro me L. Annaeus Seneca: „Ultima vox ejus haec inter homines audita est, cum majorem sonitum emisisset illa parte, qua facilius loquebatur: Vae me, puto, concacavi me!" .... Quin audiatur et Suetonius Claud. 33: „Dicitur etiam meditatus edictum, quo veniam daret flatum crepitumque ventris in convivio edendi." —

97. Der Fluch des Genius ruhte nach dem

Glauben der Alten auf dem Kargenden, der sich jede, auch erlaubte, Freude versagte. Dieſs nannte der Römer: seinen Genius knapp halten, genium defraudare. Umgekehrt war den Genien willkommen (geniis acceptus), wer sein Leben in Fröhlichkeit genoſs, und Tage, wo jeder sich nach Vermögen gütlich that (genio indulgebat), hieſsen geniales. Vergl. Ovid. Fast. 3, 58. Virg. Georg. 1, 302.

28. Ein ländliches, uns unbekanntes, Fest ist gemeint, vielleicht ein Erntefest, wo die Geräthe des Ackerbaus feierten, und der Landmann sich gütlich that, wie die Wirtschaft es zuliefs. Prateus versteht die Compitalien. Die Compitalien wurden den Laren zu Ehren in den offenen Kapellen auf den Scheidewegen (compitis), wo ihre von Augustus erneueten Bildnisse standen, bei ungünstiger Witterung am häuslichen Heerde gefeiert, früher nur Einmal im Jahre, bald nach den Saturnalien zu Ende des December oder im Jänner, an einem Tage, welchen der Prätor dazu bestimmte. Augustus verordnete zweimalige Feier derselben im Winter und Sommer: Sueton. Aug. c. 31. Nach Macrobius Saturn. 1, 7. p. 221. wurden Spiele bei diesem Feste gehalten (ludi compitalitii). Vgl. Varro d. ling. lat. 5. p. 49. Dionys. Halicarn. 4, 18.

33 ff. Zur Verbindung kann man ergänzen: Der du Andere mit den schwärzesten Farben malst, und ihr Betragen in das grellste Licht zu stellen strebst, siehe zu: dir wird mit dem selbigen Mafse wieder gemessen.

37 f. Ich erkläre mit König: Du, der du das Gesicht mit künstlichen Haaren ausstattest, wo die

Natur dir Haare versagt hat, warum enthaarst du dich an Theilen, welche die Natur mit Haaren bekleidete? — Gausape scheint ein künstlicher Bart zu sein, wie ihn Bartlose oder Milchbärtige trugen, die als Männer gelten wollten. So trug, wer die Haupthaare vor der Zeit verloren, oder wer nur wenige hatte, falsche Haare (comas adscititias): vgl. Juvenal. 13, 164 f. Mart. 14, 24. Ovid. d. art. am. 3, 165. Lips. zu Tac. Germ. 4. und Martial kennt Kappen von Ziegenhaar, die Glaze zu bedecken. Zwar lesen wir, dafs die Römer jener Zeit den Bart schoren (s. Lips. Excurs. B. ad. Tac. Ann. 14.): eine Sitte, die schon im J. Roms 454 griechische Barbiere aus Sicilien nach Rom gebracht hatten (Varro d. r. r. 2, 11.); doch finden wir ebenso auch, dafs sie ihn bis ins zwei und zwanzigste Jahr und darüber pflegten: Octav. Ferrar. elect. 2, 12. vgl. Dio Cass. 48, 34. Macrob. in somn. Scip. 1, 6. und Seneca (ep. 114.) tadelt Stuzer, welche die hindernden Haare über der Lippe mit Scheere und Messer glatt schoren, und das Uebrige lang wachsen liefsen. Ja, gar keinen Bart zu haben, galt für Schande, und es geschahn von den Jünglingen Gelübde um diese Zier an die Fortuna barbata (Augustin. d. civit. dei 4, 1.), welche sie, wenn sie ihnen zu Theil ward, mit der gröfsten Sorgfalt hegten: Ovid. d. art. am. 1, 518 f. Mart. 2, 36, 3 ff. — maxillis steht für genis, wie bei Mart. 8, 47. So ist jene künstliche Bekleidung des Kinns der widernatürlichen Entblöfsung des Männlichen mit Bestimmtheit und Kraft entgegengesetzt. — Wem die Erklärung des Casaubonus genügt: während du das Haupt-

haar mit stuterischer Sorgfalt hegst, warum enthaarst du deinen —; der übersetze:

Während die duftenden Locken mit zahnigem Kamme du kräuselst.

Aus der Rinde der Balanus oder Myrobalanus, einer Eichel, die in Arabien, vorzüglich im felsigen bei der Stadt Petra (h. z. T. Crac), in Aegypten und Aethiopien wuchs, ward ein ausgesuchtes, sehr wohlriechendes Oel zubereitet: Plin. 12, 21. 13, 1.

42 ff. Ungescheut richten wir über Andere: so über uns auch ergeht, wie zur Vergeltung, ein strenges Gericht. Aber wäre das auch nicht; möchtest du auch deine Fehler vor der Welt verheimlichen, möcht' es dir gelingen, sie über dein wahres Wesen zu täuschen, möchte sie selbst deine Tugend hochpreisen: wozu nützt dir solches, wenn du dem Laster fröhnst? Verschmäh' es darum, sein zu wollen, was du nicht bist!

46. Seneca ep. 59: Das hindert vornehmlich (an der Erkenntnis dessen, was Noth ist, um die Fehler zu vermeiden), daſs wir uns gleich selbst gefallen; finden wir Einen, der uns gut, klug, gewissenhaft in Erfüllung der Pflicht nennt, wir erkennen es gern an. Und an mäſsigen Lobsprüchen genügt uns nicht! Alles, was Schmeichelei sonder Scham an uns verschwendete, wir nehmen es auf, wie Schuldigkeit: versichert man, wir seien die Weisesten, die Trefflichsten, gleich stimmen wir bei.

49. Wen zu wissen gelüstet, was hier gemeint sei, der möge sich gefällig umsehn bei Meister a. a. O. S. 67—87. Mir widert es, mit derlei Schmutzerein das Papier zu besudeln.

51 f. Der Gerber steht für die Hefe des Pöbels, wie bei Juvenal 4, 153. 8, 182. — In den Worten der Urschrift: tollat sua munera cerdo; tecum habita, et noris, quam sit tibi curta supellex, findet Meister ein Spiel mit dem Namen Nero, als ob Persius sagen wollte: „Nimm, o Nero, die Buchstaben hinweg, welche der cerdo zu deinem Namen beiträgt: so bleibt Nichts übrig für dich, als eine curta supellex, ein *N*, d. i. Nichts.“ — Das will ich getrost bei der Asche des critischen Cerberus, Scioppius, beschwören, dafs Persius hieran so wenig gedacht hat, als an die thebanische Männersaat, oder, wenn doch einmal mit Buchstaben gespielt sein soll, an die lernäische Schlange!

Anmerkungen zur fünften Satire.

1 f. Solche Ausdrücke, die unaussprechliche Fülle des zu besingenden Stoffes anzudeuten, finden wir bei Homer Il. 2, 488:

Nie vermöcht' ich das Volk zu verkündigen, oder zu nennen,
Wären mir auch zehn Kehlen zugleich, zehn redende Zungen,
Wär' unzerbrechlicher Laut und ein ehernes Herz mir gewähret.

Vofs.

Hieraus schuf Hostius, ein Epiker zur Zeit des Cäsar, in einem Gedicht über den istrischen Krieg, Folgendes (Macrob. Saturn. 6, 3.):

— — — —. Non, si mihi linguae
Centum, atque ora sient totidem vocesque liquatae

— — — — — Nicht, wären mir hundert
Zungen verliehn und der Munde so viel' und geläuterte Stimmen.

Der selbigen Ausdruckweise bedienten sich später Virgil Aen. 6, 625. Georg. 2, 43. Ovid. Metam. 8, 555. Claudian. Panegyric. Probin. 55 f. und Andere: von den Rednern Quintilian declamat. 6.

4. Es sind Kriegsthaten und Siege gemeint, welche die Beherrscher Roms vorgaben, und die Dichter jener Zeit wetteifernd bevorzelten. Die niemals ganz bezwungenen Parther waren lange Zeit die furchtbarsten Feinde der Römer, so verächtlich ihnen sonst das im Staube vor seinen Herrschern kriechende Völkchen schien, dafs noch Martial, einst der Schmeichler des Domitianus, ausrief 10, 72, 5:

Wandelt fern zu den hauptgeschirmten Parthern,
Ehrlos, niedergebeugt in tiefer Demut,
Küfst, Verworfne, den Staub gestickter Herrscher!

5 ff. Der einredende Cornutus wundert sich, wie Persius, dessen Feld doch die Satire sei, auf Einmal den Mund so voll nehme, als wenn er ein thränenreiches Trauerspiel oder ein episches Prachtgedicht beginnen wolle. Die schwülstigen und breitschrötigen Ausdrücke und Metafern, in welchen sich der Einredner abarbeitet, sollen wahrscheinlich Proben von der Manier damaliger Dichterlinge sein. Diesen gegenüber stellt sich Persius in würdevoller Bescheidenheit, die um so unverdächtiger erscheinet, da das Selbstlob einem Andern in den Mund gelegt wird. — Stapeln, in Haufen auf einander legen. — Steife, Stüze, worauf sich eine Last steifet.

8. Beide Mythen stellt auch Plautus zusammen Rudent. 1, 6, 24:

Dein Mahl, das ich gekostet, war entsezlicher,
Als das dem Tereus und Thyestes einst ward vorgesezt.

Wie Atreus die geschändete Gemahlin an seinem Bruder Thyestes mit Verbannung rächte, und dem Zurückgerufenen den eigenen Sohn am Mahle vorsezte: diese Fabel scheint, wie der Mythus von der Procne, ein beliebter Gegenstand für die damaligen Trauerspielschreiber gewesen zu sein. S. zu 1, 67. Juvenal. 8, 228. Hor. ep. 2, 3, 91. 186 f. Der von Virgil und Horaz gefeierte Varius schrieb ein Trauerspiel Thyestes, welches Quintilian 10, 1. jedem der griechischen entgegensezt, und noch haben wir eine Tragödie gleiches Namens von Seneca. — Filomela, die Tochter des attischen Königes Pandion, rächte an dem Gemahle Tereus, einem Fürsten der Thracier, die Entehrung der Schwester Procne, indem sie den Sohn Itys ermordete, und dem Vater das Haupt und die Füfse des Geschlachteten vorsezte. Die ganze Familie wurde verwandelt: Tereus ward zum Wiedehopf, Filomela zur Nachtigall, und Procne behielt als Schwalbe von der Theilnahme am Mord oder von der durch den Schänder Tereus verstümmelten Zunge die blutige Brust, welche sie mit eigenen Händen sich befleckt hatte. Itys ward nach Einigen in eine Waldtaube, nach Andern in einen Fasan verwandelt. So lautet die sehr verschieden erzählte Fabel bei späteren Griechen, so bei Virgil und andern römischen Dichtern: eine zweite Erzählungsart, die sich nur bei Römern findet, macht Procne zur Gemahlin des Tereus, wel-

che den Itys gebar, und läfst sie gleichfalls zur Schwalbe werden. S. Vofs zu Virg. Id. 6, 78 ff.

9. Glycon, berichtet der Scholiast, war ein bei dem Volke sehr beliebter Schauspieler; er wurde deswegen von Nero frei gelassen, und seinem Herrn, dem Tragiker Virgilius, für 500,000 Sesterzien abgekauft. Er war von grofsem Körperbau, bräunlich von Haut, hatte eine herabhängende Unterlippe, und war aufser der Bühne häfslich. — Dafs ihn Persius dämisch (insulsus) nennt, dazu mochte er seine Ursachen haben, die nicht mehr auszumitteln sind.

22. Camönen, d. i. Sängerinnen, von carmena, casmena, altitalische ländliche Gesangsgottheiten: so nannte der Römer die begeisternden Musen.

23. Cornutus, der Lehrer des Persius in der Weltweisheit, gehörte der stoischen Sekte an, und soll auch filosofische Schriften verfafst haben.

30. Den Purpur, oder die toga praetexta, die mit einem Purpursaum verbrämte Toga, trugen seit den ältesten Zeiten die Kinder wenigstens der Vornehmeren in Rom: Macrob. Saturn. 1, 6. An ihrer Statt nahm der siebzehnjährige Römer die männliche Toga (toga virilis, pura) im Tempel des capitolinischen Jupiter, dem überhaupt die Anfänge geweiht waren: Liv. 22, 57, 9. Dieſs ward tirocinium genannt. — Der Purpur heifst schützend, weil diese Kleidung, die auch Tracht der Priester war, und, wer sie trug, wie heilig geachtet ward (s. Macrob. a. a. O.). Darauf deutet Quintilian Declam. 340: „Ich führe noch an jenes Heiligthum der Prätexta, in welches sich die Priester hüllen, und die obrigkeitlichen Personen: wodurch wir die Schwäche des Knabenalters ehrwürdig machen und heiligen.“

31. Die Bullen, güldene oder vergoldete Büchsen, welche die Knaben der Vornehmen als Amulete um den Hals trugen (bei geringeren waren sie von Leder), wurden bei der Anlegung der männlichen Toga den Hausgöttern geweiht. Vgl. Macrob. a. a. O. — Den gegürteten Laren. Die Laren, bemerkt der alte Scholiast, wurden in gabinischer Tracht und Umgürtung abgebildet, wobei die Toga statt eines Gürtels um den Leib geschlungen wurde, und die linke Schulter bedeckte, während die rechte bloſs war. Vgl. Liv. 5, 46.

33. Die Subura war eine berüchtigte Strafse in Rom, wo feile Dirnen ihre Waare auszubieten pflegten.

34 f. Vgl. zu 3, 56.

40. Der Lehrer, der die für jeden Eindruck empfängliche Seele des Jünglinges ausbildet, ist dem Künstler gleich, unter dessen Händen das Wachs beliebige Form gewinnt: eine Vergleichung, der sich auch Juvenal bedient 7, 237:

Fodert, daſs unter dem Drucke des Daums er schmeidige Sitten
Bilde, so wie man aus Wachs ein Gesicht formt....

46 ff. Unter Einem Sterne geboren zu sein, galt den Alten für ein Wahrzeichen der innigsten Vereinigung der Gemüter. Vgl. Hor. od. 2, 17, 17. — Die Parcen, welche der Grieche Mören nannte, sind die drei Schicksalgöttinnen, Klotho, Lachesis, Atropos, welche dem Menschen vor der Geburt den Lebensfaden anlegen und spinnen, und in der Stunde des Todes abreifsen. Hier stehn sie überhaupt für das Schicksal, das nach den Stoikern unabänderlich von Ewigkeit her das Loos der Menschen bestimmt. —

Die Wage nebst dem Stier war nach der alten Astrologie dem Wandelstern Venus beigesellt, der für ein glückverkündendes Gestirn galt. — Die Zwillinge, Castor und Pollux, beide nach Hesiodos Söhne des Zeus, nach der gewöhnlichen Fabel jener von Tyndareus, dieser nebst Helena von Zeus gezeugt: Apollodor. 3, 10, 7. Als Zeichen des Thierkreises sind sie mit der Jungfrau die Wohnung des Irrsterns Mercurius. — Jupiter in seiner Wohnung, den Schützen und Fischen, ist von gutem, Saturnus im Steinbock und Wassermann von bösem Aspekt: Macrob. Saturn. 1, 19. Vermöge seiner Stellung konnte jener den Einfluſs des lezteren schwächen, oder gänzlich brechen. Vgl. Hor. od. 2, 17, 22 ff.

55. Runzliges Pfeffergewürz. Von dem weiſsen Pfeffer sagt Plinius 12, 14: er verändere, an der Sonne gedörrt, die Farbe, und werde runzelig. — Des bleichenden Kümmels. Plinius lehrt 20, 57: aller Kümmel verursache bei denen, die ihn gebrauchen, Bläſse. Wenigstens gebe man vor, daſs die Schüler jenes Lehrers der Beredsamkeit, des Porcius Latro, sich durch Kümmel eben die bleiche Farbe zu verschaffen gesucht haben, die sich ihr Lehrer durch anhaltendes Studiren zugezogen.

57. Kriegerisch Spiel. Gemeint sind die kriegerischen Uebungen der Römer auf dem Marsfelde, die hauptsächlich im Reiten, im Discuswerfen und in der Jagd bestanden, welche den Alten als die Vorschule des Kriegsdienstes galt, μοριον πολεμικης τεχνης, wie sie Aristides or. 2, p. 25 nennt. Das Marsfeld lag unweit der Tiber, in welcher man sich

nach den Uebungen durch Schwimmen erquickte. Veget. de re militar. 1, 10: Romani veteres, quos tot bella et continua pericula ad omnem rei militaris erudierant artem, Campum Martium vicinum Tiberi delegerunt, in quo juventus post exercitium armorum sudorem pulveremque diluerent, ac lassitudinem cursusque laborem natando deponerent.

58. Opfert an Huren die Kraft. Dafs der Weltton das Wort Hure verschmäht, weifs ich, aber auch, was Quintilian urtheilt inst. 10, 1, 9: Fast alle Worte, ausgenommen einige unehrbare, die denn doch auch in den Jamben und in der alten Komödie gelobt werden, aber sonst alle Worte sind irgendwo die besten: denn auch niedrige mitunter und gemeine bedarf man: und, die an einer geschmückteren Stelle unedel scheinen, sind, wo die Sache sie fodert, der schickliche Ausdruck.

64. Cleanthes, ein deus majorum gentium unter den Stoikern nach Cicero Acad. 4, 41, des Zeno Schüler und Nachfolger, Lehrer des Chrysippus.

66. „Morgen das". So sagst du mir morgen auch. Martial rügt einen solchen Säumer 5, 59:

Morgen, sprichst du mir immer, o Postumus, wollest du leben:
Sage mir, Postumus, wann kommt denn das Morgen einmal?
Wie doch so lang ist das Morgen! Wo ists? wo soll ich es suchen?
Birgt es im Partherland' und in Armenia sich?
Schon hat das Morgen die Jahre des Priamus oder des Nestor:
Sage, wie theuer zuletzt käme das Morgen in Kauf?

Morgen wirst du denn leben? Dazu ist es heute zu
spät schon;
Weise nur ist, wer, o Freund Postumus, gestern
gelebt.

70. Der Sinn des Gleichnisses ist: Du Zögerer, der Alles auf Morgen verschiebt, wirst nimmer, so nah' er dir liegt, den Tag sehen, wo du mit der Ausbildung deines Geistes beginnen zu wollen vorgiebst: wie am Wagen das Hinterrad, obgleich durch geringe Entfernung geschieden, das vordere niemals erreicht.

73 ff. Der Grund der Säumnis, wie sie der Dichter eben beschrieb, ist des Menschen Abhängigkeit von der Leidenschaft. Freiheit demnach ist es, wonach er zu ringen hat, nicht jene misverstandene, die sich Alles erlaubt achtet, wenn sie nur nicht gegen die Gesetze des States verstöfst, sondern die Freiheit des Weisen. Vgl. 104 ff. — Die velinische Tribus gehörte zu den ländlichen Zünften, und bestand aus den Anwohnern des Velinersees im Sabinischen, welche nach Rom eingewandert waren. — Publius, ein Vorname, dergleichen nur der freie Bürger führen durfte, und Sklaven nach der Freilassung von ihren Herren annahmen. — Das Täflein (tessera) ist ein Schein, auf welchen hin nach der Einrichtung des Publius Clodius der geringere römische Bürger ein bestimmtes Mafs Getreide erhielt. Vgl. Lips. zu Tacit. Ann. 15, 39.

75 f. welchen ein Umdrehn Einen Quiriten erschafft. Zu Erläuterung dieser und der folgenden Stellen, welche sich auf die Freilassung beziehn, stehe hier, was über den wenig aufgehellten Gegenstand der manumissio per vindictam ein

Sachkundiger zu Hor. sat. 2, 7, 76. bemerkt: Die Benennung dieser Art von Freilassung scheint ebenso, wie der ganze Ritus, von einer vindicatio in libertatem auszugehn. Es konnte nämlich diese manumissio nur von einer Obrigkeit vorgenommen werden (Ulpian. 1, 7.), obgleich in der späteren Zeit wenigstens es nicht nöthig schien, dafs die Obrigkeit auf der Amtsbühne (tribunal) sitze (§. 2. Inst. de Libertin. 1, 5), oder auch nur einen Amtsdiener bei sich habe (Fr. 3. de manum. vind. 40, 2.). Dabei trat denn nothwendig ein assertor in libertatem auf, der sich dabei der Formel: Hunc hominem liberum esse ajo ex jure Quiritium, bedient haben mag. Um aber diesem assertor in libertatem gleichsam eine Veranlassung zur Ausübung seines Amtes zu geben, und so den ganzen Ritus einzuleiten, scheint es natürlich, dafs dieser von dem Herrn dadurch eröffnet wurde, dafs er den freizulassenden Sklaven als solchen behandelte, und ihn mit einer Ruthe (vindicta) schlug (Schol. Pers. ad Sat. 5, 88: vindicta virga est, qua manumittendi a prætore in capite pulsantur, wo a prætore mit manumittendi zu verbinden ist, nicht mit dem folgenden pulsantur. Vgl. Claudian. Cons. 4. Honor. 613. u. Sidon. Carm. 2 ad Anth. v. 545, wo nicht besonders an eine Ohrfeige zu denken ist), daher auch Plautus Mil. Glorios. 4, 1, 15. von einer durch die festuca frei gewordenen spricht. Jede vindicatio wurde ja mit einer vis civilis eröffnet (Gell. 20, 9.) War in Folge dieser Behandlung der assertor libertatis mit seinem Anspruch aufgetreten, so war es nun wieder an dem Herrn, sich darüber zu erklären. Diese Erklärung bestand natür-

lich in einem Aufgeben seines Rechtes, welches er theils durch Worte kund that (hunc hominem liberum esse volo), theils auch dadurch ausdrückte, dafs er den Sklaven, den er bisher festgehalten hatte, losliefs (Fest. v. manumitti). Dabei mag es denn gewöhnlich gewesen sein, dafs der Herr, indem er den Sklaven losliefs, ihn im Kreise herumdrehte. Eine Nachahmung dieses feierlichen Gebrauches scheint es, wenn bei Appian Labeo auf dem Todbette bei einer manumissio inter amicos seinen Sklaven bei der Hand ergreift, und herumdreht. Den Beschlufs machte, der Natur der Sache gemäfs, die Erklärung des Prätor, dafs der Sklave frei sei. In späteren Zeiten fand man es bequemer, das, was der Herr von Rechtswegen bei dieser manumissio zu thun hatte, Amtsdienern zu überlassen. Dieses finden wir schon bei Persius 5, 175. Vgl. Ulp. Fr. 23. de manum. vind. und Boëthius ad Topic. 2. Bei solchen Abweichungen von dem ursprünglichen Gebrauche konnte leicht die wahre Bedeutung desselben schon bei den Römern allmählig vergessen werden, wie dies der Fall sowohl bei dem angeführten Scholiasten, als bei Claudian und Sidonius sein mag, welche die impositio virgæ für das Hervorstechendste und Wichtigste gehalten zu haben scheinen.

76. Dama, Name eines Sklaven, zusammengezogen aus Demetrius, Demas, wie aus Theodoros, Theudas, Theuda, aus Menodoros, Menas, Mena ward.

79. Marcus Dama. Die Ausleger bemerken, dafs sich edle Römer gerne mit dem Vornamen Mar-

eus brüsteten. Ueberhaupt galt wohl, was Horaz sagt sat. 2, 5, 32:

— — — — ein Vornam' hallt für die zarten
Ohren so süfs.

Aus unserer Stelle scheint zu erhellen, dafs die Freigelassenen ihren Sklavennamen neben dem ihres Herrn beizubehalten pflegten.

81. Die Täflein siegele, Marcus. Der Ausfertigung von Testamenten wohnten zur Unterschrift und Versiegelung sieben Zeugen bei, welche römische Bürger sein mufsten.

82. Die schenken die Hüt' uns. S. zu 3, 106.

86. Der die Ohren sich wusch in beifsendem Essig. Ein Ausdruck, die Schärfe der Urtheilskraft zu bezeichnen, entlehnt von dem Gebrauche des Essigs zu Verfeinerung des Gehörs, dessen Celsus erwähnt 6, 7.

90. Des Masurius rothes Gesezbuch steht überhaupt für bürgerliche Geseze. — Masurius Sabinus war ein Rechtsgelehrter unter Tiber, und Schüler des Atejus Capito, dessen Schule von ihm den Namen der Sabinianer erhielt. Seine drei Bücher vom bürgerlichen Rechte waren im Alterthum so berühmt, dafs Ulpianus und andere Namhafte Anmerkungen dazu verfafsten, und Arrian in seinen Commentarien zu Epictets Handbuch 4, 3. die göttlichen oder Vernunftgesetze den Gesezen des Masurius entgegenstellt. — Die Titel und Inschriften der Gesezbücher waren roth geschrieben. Daher Petron. c. 46. libros rubricatos nennt (so lese ich statt libra rubricata).

91. mit der runzligen Nase. Gleich den Hebräern, verlegten die alten griechischen Naturfilosofen, wie sie anderen Gemütsbewegungen ihre fysischen Wohnsize zutheilten, den Siz des Zornes und des Unwillens auf die Nase: was in den Sprachgebrauch der Dichter übergieng. Theokritos sagt von dem unfreundlichr. Pan, welchen die Hirten fürchteten, 1, 17:

— — — — störrisch ja ist er,
Und ihm sizt beständig der bittere Zorn auf der Nase.

95. Sprichwörtlicher Ausdruck, wie es scheint, ähnlich dem unsrigen: einen Esel die Laute lehren. Diefs, meint der Dichter, sei noch eher möglich, als dafs Dama, der Thor, die Gebote der Pflicht übe, also weise, also frei sei. Denn, wie überhaupt nach allgemeinen Vernunftgesezen Niemand thun dürfe, was er nicht zu thun verstehe (96 ff.): ebenso wenig könne ein Thor weise handeln; und, da die innere Freiheit, die allein auf dem Boden der Weisheit wurzele, mit der äufseren noch nicht gegeben sei, so folge, dafs der Thor auch nicht frei sein könne.

98. 99. Diese zwei Verse, in welchen allerdings die Wiederholung des 96 f. Gesagten auffällt, hat ein allzeit fertiger Schneidekritiker mit dem Messer bedroht. Allein sie sind zu sehr aus Einem Stücke mit den übrigen, als dafs ein solches Verfahren gebilliget werden könnte, und ein stümpernder Grammatiker hätte schwerlich solche Verse zuwege gebracht.

102. Der schwergestiefelte Pflüger. Der Landmann hüllte die Füfse bis an die Knöchel in bor-

stige Stierhaut (pero); Knie, Schienbein und Wade waren ohne Bedeckung: Sidonius Apollinar. epist. 4. 103. Der nicht den Lucifer kennt, d. i. der unkundig des Himmels ist (indocilis cœli), wie den Landmann Plinius (18, 25, 60.) nennt, und ihm zu Wahrzeichen der Witterung gewisse Veränderungen in der gemeinen Natur anweiset, wobei er des Aufschauns zum Sternenhimmel entbehren könne: 18, 26, 65. 68. Lucifer steht überhaupt für Sterne, deren Kenntnis den Schiffern nothwendig ist. — Melicerta, als Meergott den Griechen auch Palämon, den Römern Portumnus genannt, steht für die ganze Zunft der Seegötter. Wie des Cadmus Tochter Ino, von ihrem rasenden Gemahle Athamas verfolgt, sich mit dem Sohne Melicertes vom lechäischen Felsen ins Meer stürzte, und beide durch Fürbitte der Venus von Neptun in Meergötter verwandelt wurden, erzählt Ovid Metam. 4, 518—541.

108. Ausdrücke, von dem thracischen Brauche, dessen zu 2, 1. erwähnt wurde, auf das Sittliche übergetragen, wie bei Horaz Sat. 2, 3, 246.

112. Mercurius, der Gott jedes Gewinns. Hier demnach wird die Heftigkeit der Geldgierde angedeutet, welche bei jedem Gewinnlein lüstern wird. Aehnlich sagen wir: dem Gewinnsüchtigen wässert der Mund beim Anblicke des Geldes.

115. Gauch, ein verächtlicher Thor. Es bedeutete ursprünglich Kukuk, welcher gawk noch jetzt von den Engländern und Schotten genannt wird, welche das Wort ebenso, wie wir unser Gauch, gebrauchen.

118. Das Seil der Knechtschaft, aus welchem

du losgewunden schienest, straffe ich neu, nenne dich Sklav. Casaubonus findet Anspielung auf ein Kinderspiel, wobei man den Strick bald nachliefs, bald anzog.

119 ff. Nichts hat die Vernunft deiner Willkühr überlassen; denn keine Handlung ist vor ihr gleichgültig, da sie entweder mit derselben übereinstimmen, oder von ihr abweichen mufs. Nun sind, lehren die Stoiker, vor dem Sittengesez' alle guten Handlungen einander völlig gleich, wie es jede entgegengesezte der anderen ist: jene, weil sie auf einerlei Weise mit der Vernunft übereinstimmen, und aus einer Quelle, der vollkommenen Weisheit, fliefsen, die keines Grades fähig ist, diese als vollkommen gleiche Abweichungen vom Vernunftgesez' und gleiche Wirkungen eines überhaupt verdorbenen Zustandes der Seele. Da demnach zwischen unsittlichen Handlungen kein Unterschied statt findet, da, wer einer Tugend entbehrt, alle dahin hat, weil die Tugend, wo sie ist, ganz und ungetheilt ist, da im anderen Falle, wer Ein Gebot übertreten, als des Ganzen schuldig gilt: so, magst du, der du auch nur im Kleinsten untreu warest, in keiner Rücksicht Anspruch auf den Namen des Weisen machen, noch viel weniger, wenn dein ganzes Leben dich des Unverstandes zeiht. Nur, der alle Tugenden in sich vereint, der Weise, kann recht handeln, ist frei: zwischen Thorheit aber und Weisheit ist ewig eine Kluft befestiget, und von jener zu dieser ist kein Uebergang; denn es giebt kein Mittleres, welches die Brücke von dem einen zum andern bilden könnte. Und doch behauptest du, frei zu sein! — Den Finger gereckt: du vergehst

dich. Epictet im Handbuch: die Weltweisheit lehrt, dafs umsonst den Finger auszurecken, nicht geziemend sei. Diefs war gemeine Lehre der Stoiker: Clem. Alexandr. pædagog. 2, 10. — Und was ist so gering? als Ausreckung des Fingers.

123. Bathyllus aus Alexandria, Freigelassener des Mäcenas und von ihm geliebt, galt nebst Pylades für den Erfinder des pantomimischen Tanzes. S. Macrob. Saturn. 2, 7. Satyr heifst er von seiner grofsen Kunstfertigkeit. Die Satyrn, die als peloponnesische Waldgötter zuerst Hesiodos nennt, erschienen als leichtfüfsige Tänzer im Gefolge des Bacchus, dessen Erzieher Silenus selbst dieser Sippschaft angehörte.

126. Die Striegel, strigilis, gr. σλεγγις, war von Erz, und wurde im Bade gebraucht, den Schweifs abzustreichen. — Die reichen Römer hatten für sich und ihre Freunde eigene Bäder im Hause. — Crispinus ist wahrscheinlich der selbige, welcher von einem Sklaven unter Nero zur Würde eines magister equitum emporstieg. Des üppigen Wüstlings spottet Juvenal öfters, und 4, 31 heifst er ihm

— — — — der bepurpurte Schranz des Kaiserpalastes,
Fürst der Ritter anjezt, der einst mit gellender Stimme
Von der gesalzenen Waare die heimischen Störe zu Kauf bot.

129. Die Leber galt den Alten für den Siz der Leidenschaften, daher auch des Zornes, wie Hor. od. 1, 13, 4. Juvenal 6, 647. 1, 45. und des Kummers: Aeschyl. Agath. 444. 801. Eurip. Hippol. 1070. auch der sinnlichen Liebe: Hor. od. 1, 25, 15.

134. Die gewöhnliche Lesart ist: saperdas advehe Ponto, Castoreum, stupas, ebenum, thus, lubrica Coa.

Hiernach übersezt, hiefse der Vers:

— — — — Fort, hole Saperden vom Meer, Werg,

Ebenusholz, Weihrauch, Castoreum, lieblichen Coër. Die Saperden waren geringe Fische (Festus: saperda, genus pessimi piscis); und es befremdet, wie eine so gemeine Waare neben den köstlichsten, die man aus fernen Landen nach Rom holte, genannt wird. Ich las: En saperdam! advehe Ponto cæt. welche Lesart mir einige Handschriften darbieten. En saperdam! ist Ausruf des Unwillens über den Lässigen: Du, gleich einer saperda, d. i. du Nichtswürdiger! Vgl. Athen. 3, 20.

135. Bibergeil, eine gelbliche, starkriechende Materie in zähen Kügelchen, welche der Biber in einer besonderen Blase zwischen den Hinterbeinen trägt: Vofs zu Virg. LB. 1, 58. Das strengste Bibergeil holte man aus dem fruchtbaren Pontus im Südosten des pontischen Meeres, zwischen dem Halys im Westen und dem östlichen Colchis: Strab. 3, p. 163. Man hielt es sonst für die Geilen des Bibers (daher der deutsche Name), die er, sagt Plinius 8, 47, bei dringender Gefahr sich selbst abbeifse, weil er wisse, dafs ihm deshalb nachgestellt werde: eine Sage, der auch Juvenal folgt 12, 34 f. — Ebenum, das Holz des Ebenbaums. S. Dioscorid. 7, 130. Plin. 12, 4, 8. 9. Vofs zu Virg. Lb. 2, 116. — Coër. Wein aus Cos, einer Insel im ägäischen Meere mit einer Stadt gleiches Namens. Seine den Leib erweichende Kraft be-

zeichnet der Dichter durch das Beiwort lubricus, lösend: vgl. Plin. 27, 27.

156. Pfeffer und anderes Gewürz wurde nach Alexandria auf Camelen, und von dort in Schiffen nach Rom gebracht.

146. Ueber die Fährlichkeiten des Meeres und die Verwegenheit der Seefahrenden ist die Klage der Alten allgemein. Casaubonus führt folgende Verse des Antifanes an:

Unselig, wer sein Leben auf dem Meere lebt:
Arm sein zur Erd' ist besser, als zu Wasser reich.

147. Vejentanischer Rothwein, der schlechteste; er wuchs im Gebiete des alten Veji in Etrurien. Ihn pflegten auf den Schiffen die Matrosen zu trinken.

161 ff. Anwendung einer von Terentius im Eunuch nachgeahmten Scene aus einem gleichnamigen Stücke des Menander, die auch Horaz zu gleichem Zwecke benüzt hat: sat. 2, 3, 259 ff. Chärestratus, bei Terenz Phädria, ein flatternder Liebhaber, der zwischen Ehre und Liebe kämpft, theilt seinen Entschluss, die spröde Geliebte zu verlassen, seinem Sklaven mit, findet aber bei diesem wenig Glauben an seine Beständigkeit. Phädria sagt vor der Thüre der Thais zu seinem Sklaven Parmeno 1, 1, 1 ff:

Was soll ich thun? nicht soll ich gehn, auch jezo nicht,
Da sie selbst mich nöthigt? oder vielmehr mit Entschlossenheit
Hinfort nicht dulden solche Schmach von der Buhlerin?
Sie wies mich fort, ruft wieder; gefolgt? Nein, kniete sie!

Darauf, nach Einigem andern, giebt ihm der Sklave zu bedenken 12 ff:

Herr, wenn ein Ding in sich nicht Maafs hat noch
Vernunft,
Das mag auch nimmer mit Vernunft behandelt sein.
Die Liebe führt mit sich die Uebel all: Verdacht,
Beleidigung, Feindschaften, Waffenruhe, Krieg,
Und Friede dann; wo du solch Unstätem mit Ver-
nunft
Bestand leihn wolltest, richtetest du weiter Nichts,
Als wenn du dich mühtest, mit Vernunft ein Narr
zu sein *).

166. Die Liebhaber erschienen des Nachts vor den Häusern ihrer Schönen, ohne Frost, Regen und Sturm zu scheun, mit ausgelöschter Fackel, um nicht von Vorübergehenden erkannt zu werden, und flehten in zärtlichen Liedern um Gegenliebe. Dabei pflegten sie die Schwellen mit Wein, auch wohl mit Thränen zu nezen, oder mit Salben zu begiefsen.

167. Wer einer grofsen Gefahr entgangen war, opferte den abwendenden Göttern.

175. Ueber defs Haupt. Das mittelzeitige, fast lange defs als Kürze zu gebrauchen, schien mir als seltene Vergünstigung erlaubt.

176. Wer um ein obrigkeitliches Amt warb, pflegte in geweifster Toga zu erscheinen. Von

*) Ich weifs so gut, als jeder andere, dafs der Senar im zweiten, vierten und sechsten Fufse den Jambus fodert. Allein Terenz bindet sich an diese Regel nicht, und, was ihm erlaubt ist, wird auch Anderen vergönnt sein, die Verse von ihm über-
setzen.

den Mühseligkeiten solcher Ehrbewerber spricht Cicero an vielen Stellen, und in einem Brief an Atticus nennt er ihr Leben eine militia urbana.

178. Nach einer alten Sitte pflegten obrigkeitliche Personen dem gemeinen Volke an den Floralien geröstete Kichern zum Naschen auszutheilen.

179. Das Fest der Floralien, welches Ovid fast. 5, 183—330. beschreibt, ward zur Ehre der Göttin Flora vom 28ten April bis zum ersten Mai gefeiert. Die Unzüchtigkeiten, welche dabei vorfielen, rügt Lactantius Inst. 1, 20.

180 ff. Eine andere Tyrannin, welche um die armen Sterblichen ihre Fesseln schlägt, die mächtigste, die bis auf diesen Tag noch nicht entthront ist, nennt der Dichter — den Aberglauben. — Die Römer duldeten in der Regel jeden Cult, was wohl eher in Indifferentism, als in ihrer von namhaften Schriftstellern gepriesenen Toleranz, seinen Grund haben mochte: und die Frommen unter ihnen waren stets bereit, wie Gibbon sagt, die Artikel ihres Glaubens zu vermehren, und die Liste seiner Beschüzer zu erweitern. So schlichen bald jüdische und ägyptische Religionsgebräuche und Feste bei den Römern ein, und ihr Olymp mehrte sich immer mit neuen Göttern. — Des Herodes Tage nehme ich überhaupt für Feste des Volkes, über das Herodes einst gesezt war. Der Scholiast, welchem die Ausleger folgen, bemerkt, dafs ein Fest gemeint sei, welches die Herodianer am Geburtstag ihres Meisters Herodes feierten, wobei sie Lampen anzündeten, und mit Violen umkränzt, an den Fenstern ausstellten. Wir wissen aber, dafs man im ganzen Alterthum an festlichen Tagen Lampen an-

zündete, mit Blumen die Altäre der Götter und die Häuser schmückte, feierliche Schmäuse hielt. Vgl. Juvenal. 12, 91 f. Lips. Elect. 1, 3. und zu Tac. Ann. 3, 9. Schwerlich demnach ist an ein besonderes jüdisches oder gar herodianisches Fest zu denken. Bei der Gleichgültigkeit der Römer gegen die unter ihnen lebenden Juden, von deren Gebräuchen die irrigsten Vorstellungen in Rom herrschten, so dafs selbst Tacitus (hist. 5, 4.) fabelte, sie verehren ein Thierbild, müfste es befremden, wie Persius von den Festen einer überdiefs nicht sehr bekannten Sekte, deren kein Römer auch nur mit einem Wort' erwähnt, so genaue Kunde haben konnte.

184. Der Ausdruck: bleichen deutet die Aengstlichkeit an, womit Juden und Judengenossen auf ihre Gebräuche hielten, und der auch Juvenal spottet 14, 96 ff.

185. Die schwarzen Gespenster sollen spukende Nebelgestalten von Selbstmördern sein, die auf den Gräbern erscheinen, oder als neckende Irrwische die Lebenden umgaukeln. S. den Scholiasten zu Hor. ep. 2, 2, 209. — barsten die Eier. Der Scholiast berichtet Folgendes: Die Priester, welche die Zukunft enthüllten, legten ein Ei in das Feuer, und hatten Acht, ob es oben oder an der Seite ausschwizen werde. Wenn es zerbrach, und das Inwendige herausfloss, so galt diefs als übeles Vorzeichen für den, der sich auf diese Art die Zukunft wahrsagen liefs. Etwas Aehnliches erzählt Plin. 28, 1.

186. Galler hiefsen die entmannten Pfaffen der Cybele, deren Feste sie in ungestümer Begeisterung durch den Klang taktmäfsig zusammengeschlagener

Cymbeln, d. i. hohler Schalen von Metall, der Krummpfeife mit hornenem Aufsaze, und der flachen Handtrommel feierten. Lucret. 2, 618:

Tympana tenta tonant palmis et cymbala circum
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu.

Trommeln im Takt mit den Händen gerührt, und gehöhlete Cymbeln
Donnern umher, und es dräun rauhschmetterndes Klanges die Horne.

Die schielenden Hexen mit der Klapper (sistrum) sind Priesterinnen der ägyptischen Göttin Isis, deren Cultus in Rom von den ausländischen der gefeirteste war. Schielend heifsen sie nach dem Scholiasten, weil verblühete oder häfsliche Jungfern sich zum Priesterstande zu entschliefsen pflegten, wenn sonst keine Aussicht mehr für sie vorhanden war. — Das sistrum (vom gr. σειεσθαι, nach Isidor. Etymolog. 2, 21. von der Erfinderin Isis so genannt, istrum, sistrum mit vorgesetztem Zischlaute), womit die Isispriester in die jährliche Wehklage um den Tod des Osiris einstimmten, und das überhaupt bei der Tempelmusik der Aegypter gebraucht wurde, war eine runde Klapper von Erz oder Silber, in welche oben eine Kaze mit einem Menschengesicht, unten Isis eingegraben war. S. Apulej. Metam. 11. p. 258, 35. ed. Elm. Der ägyptische Name dieses Geräthes war Kemkem.

187 f. Die Götter strafen Versäumnis in ihrem Dienste, oder, was gleich galt, Ungehorsam gegen die Gebote ihrer Priester mit Krankheiten. Juvenal sagt von dem Oberpfaffen der berecynthischen Göttermutter der mit ähnlichem Spuk eine abergläubige Matrone schreckt, 6, 517:

Machtvoll dröhnt er, und Furcht vor nahender Glut des September
Reget er auf, wo sie nicht durch hundert Eier sich läutre,
Und Ihm alte Gewande von blafsrothschimmernder Farbe
Schenke, damit, was von grofser Gefahr unvermutet daherdroht,
Fahr' in die Röck', um mit Einmal das ganze Jahr zu versühnen.

Viel von der heilsamen Kraft des Knoblauches weifs Dioscorides 2, 182.

189 ff. Persius meint: Keiner, der zu höheren Gütern und Ehren den Geist erhob, werde über den behandelten Stoff lachen: nur den Rohen und Gemeinen könne das Gesagte anstöfsig sein. Neuer Hieb auf die Centurionen, die er schon oben 3, 77 ff. als Verächter alles Edleren gezeichnet hatte. Als Repräsentant dieser Schaar steht Vulfenius, ein Klotz, wie ihn schon sein Name verkündiget, gleich Ovid's Brummbär (halieut. 58),

Nur unthätige Wucht, nur Grofsthun albernes Geistes.

Krampfaderig heifsen die Centurionen von den Krampfadern, welche sie sich durch das häufige und lange Stehn vor ihren Fähnlein (Manipeln) zugezogen haben. Vgl. die Ausleger zu Juvenal. 6, 397. — Griechlinge nennt Vulfenius spottend die griechischen Weltweisen. Mit dem Namen Graeculus lästerte der Römer ein Volk, welchem er alle Bildung zu danken hatte.

Anmerkungen zur sechsten Satire.

1. **Cäsius Bassus**, an welchen diese Satire gerichtet ist, war ein lyrischer Dichter. Quintilian sagt inst. 10, 1: „Von den Lyrikern ist Horatius beinah' „allein des Lesens werth. . . . . Wollte man noch „Einen beifügen, so wird es Cäsius Bassus sein." Er war des Persius Freund, und Herausgeber seiner Satiren, und soll bei einem Ausbruche des Vesuv mit seiner Villa verbrannt sein. Wahrscheinlich lag diese, wenn die leztere Nachricht des Scholiasten anders Grund hat, um Reate (Rieti) und den Velinersee, in einer von den wenigen angenehmen Gegenden des rauhen Sabinerlandes. — Gelehrte Römer zogen sich wenigstens Einmal des Jahres in ihre Villen auf dem Lande zurück, um, fern vom Geräusche der Stadt, ihre Zeit den Musen zu weihn.

3. **Barde**, Sänger, von **baren**, tönen, woher **Bar**, Gesang. — **Der Ding' urweltlichen Anfang.** Persius versteht wahrscheinlich, wie auch Wernsdorf (poët. lat. min. T. 3. p. 34.) erklärt, Lobpreisungen der Götter und Heroën, also Gegenstände der höheren Lyrik.

6 f. **Züchtiges Daums.** Theils mit dem Finger, wofür hier der **Daum** steht, theils mit dem Kiele (pecten), ward die Lyra gerührt. Der Ausdruck bezeichnet den keuschen Geist der erotischen Muse des Bassus. — **Ligurer** wohnten da, wo nun das Genuesische; von Etrurien schied sie der Fluss Macra, von Gallien der Varus. **Ligurerküste**, die Küste von Genua. In dieser Gegend war, berichtet der Scholiast, die Mutter des Persius, Fulvia Sisenna,

nach dem Tode ihres ersten Mannes verheiratet. — Gegenden am Meere sind im Winter wärmer, als entfernter liegende, am wärmsten, wenn das Meer stark aufwogt. Vgl. Cic. d. nat. deor. 2, 10.

9. „Ein aus den Gedichten des Ennius entlehnter Vers:" bemerken (als ob Persius das nicht selbst sagte) die Scholien, die sehr oft etwas berichten, was uns der commentirte Schriftsteller weit besser selbst gesagt hat. — Der Hafen Luna war durch den Flufs Macra von der gleichnamigen Stadt, die auf tuscischem Boden lag, getrennt, doch in der Nähe. Strabo, den Füllehorn anführt, beschreibt ihn als einen sehr grofsen und schönen Hafen, der mehrere in sich faßte, die alle gegen das Ufer zu sehr tief waren: 5, S. 153.

10. So sang Ennius, als er aus seinem pythagorischen 'Traum' erwacht, zur Besonnenheit zurückkehrte. Ennius, mit dem Vornamen Quintus, Zeitgenofs der Scipionen, bereicherte die Literatur der Römer zuerst mit den Schätzen der griechischen, und unter seinen Händen gewann die römische Sprache eine bildsame Gestalt, wie er selbst rühmte (Fragm. ed. Merul. p. 8):

— — — — — Es beschrieben die Andern
That in Versen, wie Faun' und ältere Seher sie schufen:
Da nicht Einer annoch zu der Musen Geklipp sich emporschwang,
Und sorgfältig das Wort anordnete, keiner vor uns: Wir
Wagten die Bahn zu eröffnen!

Er verfafste ein grofses geschichtliches Gedicht von den Thaten des Scipio Africanus, und noch Anderes, was

ihm solchen Ruhm erwarb, dafs ihn tausend Zungen als den römischen Homerus lobpreiseten. Ennius müfste nicht zu dem reizbaren Geschlechte der Dichter gehört haben, wenn er nicht zulezt selbst daran geglaubt hätte. Und so erzählte er denn, im Glauben an die pythagorische Seelenwanderung, ganz treuherzig in einem seiner Gedichte: wie Homer, aus dem Acheron emporsteigend, ihm im Traum' erschienen sei, und entdeckt habe, dafs seine Seele, nach mancherlei unsteten Wanderungen und Wandelungen, in einen Pfau, aus diesem darauf in seinen, des Ennius, Leib sich verirrt habe. — Ennius Herz steht wohl schlechtweg für Ennius. Die Erklärer finden Anspielung auf die Aeufserung des Dichters, dafs er drei Herzen habe, weil er drei Sprachen verstehe, so dafs der Sinn dieser wäre: Ennius, als er wieder gescheidt geworden war, und sich mit Einem Herzen begnügte.

12. Der Südwind (Auster), vorzüglich der trockene, jezt unter dem Namen Sirocco bekannte, erzeugt nach Aristot. 1 probl. 23 hizige Fieber, und ist besonders dem Vieh schädlich: Plin. 2, 48. Von seinem Hauche gesengt, sagt Statius, bleichen die schwellenden Rosen, veröden die Weinhügel: Theb. 7, 224.

17. Kahmige Flasche, eine Flasche mit kahmigem Wein. Die Römer pflegten den Wein in ausgepichte Geschirre von Thon oder Glas, auch in Schläuche zu thun, und den Kork mit Pech oder Gyps zu versiegeln. Dem Schmuzigen, dessen Art der Dichter hier verabscheut, genügt es nicht, seinen Lauer zu versiegeln, was nur edelen Weinen gebührt: ängstlich

beschnuffelt er das Siegel, eh' er es von der Flasche tilgt, um zu erfahren, ob es nicht verletzt sei.

20 f. Kohl war damals die gemeine Speise der Aermeren, welche der alte Römer noch als Leckerei genofs. Juvenal, wo er die nüchterne Ahnenzeit der überhandnehmenden Ueppigkeit entgegenstellt, 11. 78:

— — — — Kohlhäupter, im eigenen Gärtchen gesammelt,
Legete Curius selbst auf den winzigen Heerd, und anfzo
Widert dem schmuzigen Schaufler davor mit dem lästenden Fufsband,
Welcher gedenkt, wie in brodelnder Küch' ihm die Tasche der Sau schmeckt.

Es gab zwei Arten der Lake: die eine war eine blofse Auflösung von Salz in Wasser, die andere ein Absud von Meerwasser (oder süfsem Wasser mit Salz) und Honig: Colum. 12, 6. 25. Sie ward auch aus Seefischen bereitet. — mit dem heiligen Pfeffer, den er, wie Geheiligtes, zum Gebuttest' aufgespart. — Man vergleiche zu dieser Schilderung des genufslosen Geizigen die horazische: Sat. 2, 2, 59 ff.

23. Die Butte (pleuronectes rhombus, Linn.), ein Schollenfisch, gehörte, wie die im folgenden v. genannten Drosseln, zu den ersten Leckerbissen der Römer. Man lese die vierte Satire Juvenals, wo die Väter der weltherrschenden Roma eingeführt werden, rathschlagend über das Loos einer Meerbutte, die in Adrias Strudel gefangen ward. — Gefreite, Freigelassne.

27. Die Halbinsel der Bruttier, das unterste Stück von Italien, an der sicilischen Meerenge, die

für Schiffende sehr gefährlich war, wurde durch die apenninische Gebirgskette in zwei Ufer getheilt, das tyrrhenische und das des jonischen Meeres mit dem tarentinischen Busen.

28. die eitlen Gelübde Birgt ihm die jonische Flut. Den menschlichgedachten Gottheiten flehte man mit Gelübden, und bezahlte sie, wenn der Gott durch Erhörung des Gebetes hülfreich gewesen war. Nichterhörung tilgte die bedungene Schuldigkeit, machte die Gelübde eitel. — Seefahrende gelobten, aufser anderen Geschenken, Dankopfer von Thieren (victimæ), welche sie nach glücklich vollbrachter Fahrt bei fröhlichen Festmahlen entrichteten.

30. Mächtige Götter vom Steuer, Bilderchen der Götter, deren Hut der Seefahrende Schiff und Habe vertraut, auf dem Hintertheile des Schiffes.

32. dafs er gemalt nicht u. s. w. S. zu 1, 90.

34. Es war gewöhnlich, dafs Erben der Vornehmeren zur Feier des Leichenbegängnisses ihrer Erblasser das Volk mit einem Gastmahl (epulum), oder mit einer Fleischspende (visceratio), oder mit Beidem, bewirteten: zugleich wurden auch die Gottheiten der Unterwelt bedacht. Ueberhaupt ward die Besorgung des Leichenbegängnisses und alles dessen, was damit zusammenhieng, wie die Errichtung der Grabmahle, den Erben zur Pflicht gemacht.

35. Asche und Gebeine wurden, mit Spezereien vermischt, in eine Urne gesammelt und beigesezt. — Das Cinnamon oder Cinnamomum, welches zu den kostbarsten Wohlgerüchen gezählt ward; schickte Aethiopien: Plin. 12, 19. und 42. Plinius scheint darunter gewöhnlichen Zimt zu verstehn,

wiewohl seine Beschreibung auf neuere Beschreibungen des Zimthaumes nicht durchaus pafst. S. die Ausleger zu Plin. l. c.

36. Ueber die Casia s. zu 2, 64.

37. Worte des Erben, welcher das Gut des noch lebenden Erblassers schon für sein achtet, und die Schuld der gerügten Verschwendung auf die leidige, durch aufklärende Griechen nach Rom verpflanzte, Weltweisheit wirft. Die auch, meint er, habe Alles so verkehrt, dafs Landleute sogar ihren Mehlbrei mit fremder Zuthat fälschen. — Der hier genannte Bestius war ein Geizhals, und, wie alle dieser fruchtbaren Sippschaft, Lobpreiser der Mäfsigkeit und Eiferer gegen Schlemmerei, weil sie — Geld kostet. Auch Horaz nennt ihn ep. 1, 15, 36 f.

38. Mit Pfeffer und Datteln kamen griechische Weltweise nach Rom, insofern die besseren Gattungen des Pfeffers aus Indien, die Datteln aus Syrien und Aegypten, und zwar durch den Zwischenhandel der Gaditaner, später durch den Verkehr mit Alexandria herbeigeschafft wurden. S. Meister's gelehrte Abhandlung über unsere Stelle S. 55—61.

39. gilt Heimisches als ungesalzen. Die ganze Stelle heifst in der Urschrift:

— — — — Ita fit, postquam sapere Urbi
Cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris expers;
Fœnisecæ crasso vitiarunt unguine pultes.

Ich sezte nach venit eine Interpunktion, so dafs die Worte: nostrum — expers den ersten Nachsaz, der folgende Vers den zweiten Nachsaz bildeten. Die-

ses schlug, wie ich aus Meister's zu v. 38. angeführter Abhandlung sehe, schon Adrian Turnebus vor, gab jedoch eine andere Erklärung der Stelle, als die gegebene Uebertragung voraussezt. Jezt, durch Meister's Gründe bestimmt, finde ich Aenderung unnöthig, und folge der Erklärung, welche der scharfsinnige Mann in folgenden Worten gegeben hat:

Seit unsrer Stadt mit Pfeffer und mit Datteln auch eine Ladung Weisheit zugekommen, — die unsre nun, und fürder über's Meer nicht hergeholt — Begreiflich ist, fügt er hinzu, dafs man griechische Weltweisheit, wenn sie mitten in Rom ihre stehenden Schulen hat, als heimisch gewordene, also nicht über das Meer her geholte bezeichnen kann. S. a. a. O. 28 ff.

Die Uebersezung demnach ist folgende:

— — — — So gehts, seitdem mit Pfeffer und Datteln
Weisheit in Rom einzog, nun die unsrige, welche kein Meer sah:
Fälschen sogar Heumähder mit fettiger Sode den Mehlbrei.

43 ff. Anspielung auf einen Triumf, welchen Caligula wegen eines erlogenen Sieges feierte. Zum Behufe dieses Triumfes, erzählt Suetonius (Calig. 47.), wählte er, aufser den Gefangenen und den Ueberläufern, die gröfsten Leute in Gallien aus, auch einige von den Vornehmen, und nöthigte sie, nicht nur ihre Haare gelb zu färben, und lang hängen zu lassen, sondern auch die germanische Sprache zu lernen, und germanische Namen zu führen. — Der Lorber, ein mit dem Lorber geschmücktes Sendschreiben, worin

der triumfende Heerführer dem Senate seinen Sieg kundthat. — schon Wehr an die Säulen. Mit der erbeuteten Feindeswehr wurden die Säulen der Tempel und die Triumfbogen geschmückt. — gelbliches Haar für Gefangne. Germaner und Gallier hatten goldgelbe, nach Tacitus (Germ. 4.) feuerfarbene Haare, welche sie mit grofser Sorgfalt pflegten: Plin. 23, 12, 51. u. das. Hardouin. Mart. 14, 26. Auch Domitian kaufte für seinen erdichteten germanischen Triumf Leute, die durch Kleidung und Haare in Gefangene umgestaltet wurden: Tac. Agric. 39. — Cäsonia half die Befehle des Gemahles Caligula zu den Anstalten der Siegsfeier ausführen. — Wagen (esseda). Die Gallier und Britannier bedienten sich in der Schlacht leichter Wagen, mit welchen sie unter die Ordnungen des Feindes jagten, bei Gelegenheit auch absprangen, und zu Fufs kämpften. — Riesiges Rheinvolk. Die Anwohner des Rheins waren, wie die Britannier, den Römern durch Riesengestalt berüchtigt.

48. Hundert Paare, Fechterpaare. Diese unerhörte Anzahl (Livius 41. extr. bemerkt, dafs die Summe der Kämpfenden nie vier und siebenzig überstieg) ist wohl nur gesezt, um den Eifer des habgierigen Erben aufzuregen. — Die Gladiatoren wurden auf dem Sandplan in feierlichem Zuge vor den Zuschauern umhergeführt, und sodann Paarweise zusammengestellt. — In der Kaiserzeit wurden Kampfspiele auch von Privaten gegeben, Juven. 3, 34 ff. Mart. 3, 16, von manchen mit solchem Aufwande, dafs Senatbeschlüsse dem Unfug steuerten: Dio Cass. 54. Tac. Ann. 4, 63. 13, 49.

55. Bovillä, ein Fleck auf der appischen Strafse, bei dem eilften Meilensteine, wo Milo den Clodius tödtete: Aufenthalt der Bettler, gleich dem im folgenden Verse genannten Virbiusberg.

56. Der Virbiusberg lag auf dem Wege nach der Stadt Aricia, in deren Nähe der Hain der Diana war, worin der zweimalgeborene Heros Virbius, welchen Spätere für des Theseus Sohn, Hippolytus, erklärten, verehrt wurde. — Manius steht als ein Genofs der Bettlerzunft. — Ohne Erben die Welt zu verlassen, galt für Schimpf. Diesem zu entgehn, meint Persius, sez' ich den nächsten, besten Bettler zum Erben ein.

57. Erdengeschöpf. Uralt war die Meinung, aus Erde sei der Mensch entstanden; daher hiefs, wer von unbekanntem Geschlechte war, Erdensohn: ein Ausdruck, womit der ahnenstolze Ritter in Rom auf Alle heruntersah, die nicht (wie man zu sagen pflegt) von Familie oder von Geburt waren. In unserer Adelsprache werden derlei Undinge mit dem Namen Pack und noch derberen Kernausdrücken beehrt.

60. Der Schlufs ist: Mein Urahn und Manius sind Söhne der Erde, also Verbrüderte; somit bin auch ich mit Manius sehr nahe verwandt.

61. Bei den Wettläufen, die an den Panathenäen und sonst gefeiert wurden, wobei man mit angezündeten Fackeln lief, herrschte der Gebrauch, dafs nach geendigtem Lauf immer der Vormann dem zunächst folgenden seine Fackel übergab. Der Sinn wäre demnach: Wie kannst du, der mir im Laufe voraus ist, auf meine Fackel Anspruch machen, zumal, da

die Bahn noch nicht durchlaufen ist? Im Zusammenhange mit den folgenden Verse, nach welchem Erbschaften als unerwarteter Fund zu betrachten sind, und ohne Bild, hiefse das: Du hast auf meine Erbschaft, wie auf eine Schuldigkeit, keinen Anspruch zu machen, um so weniger jezt, da ich noch lebe: du mufst sie vielmehr als ein unverhofftes Gut ansehn, welches sich dir ohne dein Zuthun darbeut.

62. Mercurius steht als der Geber jedes unerwarteten Gewinns. Er wurde mit einem Beutel in der Hand abgebildet.

66. Stadius, oder, wie Andere schreiben, Tadius, irgend ein unbekannter Vorfahr des Erblassers.

74. wie ein Schlachtpfaff, für: wie einem Schlachtpaffen. Diese Wendung mag die kühnere des Urbildes, welches den Wanst selbst einen Schlachtpfaffen (popa) nennt, wenigstens — entschuldigen. — Den Schlachtpriestern lag ob, die Opferthiere zu schlachten, überhaupt den Opferdienst zu bestellen: und man bemerkte, dafs die oft wiederkehrenden heiligen Mahlzeiten ihren Wänsten Gedeihn brachten.

75. Zur Verbindung ergänze man: Anders, als der weise Erblasser (wie er eben beschrieben wurde) denkt der Geizige, der für lachende Erben spart, und in bodenlosem Schmuze nach Schäzen umwühlt, um nachlebenden Taugenichten gefällig zu werden. Thue denn jenes, welchem hiernach wehe thut!

77. Die Sklaven aus Cappadocien gehörten wegen ihres stattlichen Körperbaus und anderer Eigenschaften, die Lucian im Esel aufzählt, zu den gesuchtesten. — Gebühn, catasta, die Bühne auf dem Forum, worauf die Sklaven zum Verkauf ausgestellt

wurden. — Betatschen (von Tatsche, Schlag mit der flachen Hand auf einen weichen Körper) meint die Art, wie der Sklavenhändler seine Waare zu empfehlen sucht.

79. Ficke, Tasche.

80. Der Sinn ist: Der Habsucht ein Ziel abzustecken, ist so wenig möglich, als ein Glied zu bestimmen, bei welchem der Kettenschluſs (sorites) des Chrysipp seine Vollendung findet. Hier wird nämlich gefragt: wie viel Körner bilden einen Haufen? Die Antwort sei: hundert. Nun sagt der Fragende: neun und neunzig bilden demnach noch keinen Haufen, und das überzählende eine Korn also ist es, wodurch der Haufe zum Haufen wird: was widersinnig ist. Ueber diese wichtige Aufgabe hat ihr Urheber, der erfahrene Schlufskünstler Chrysippus, vier Bücher zusammengeschrieben: die Lösung wird er wohl nicht gefunden haben, und wir verlieren Nichts dabei. — Wörtlicher ist diese Uebersezung des Verses:

Endlich denn fand sich, Chrysipp, ein Enträtzeler deinem Problema!

Verbesserungen.

Man bittet diese noch vor dem Lesen zu bemerken.

Sat.	I.	V.	9.	lies: besehn statt: besehe.
—	—	—	58.	— bohrt st. macht.
—	III.	—	77.	— vom st. vem.
—	—	—	101.	— bleckenden st. ragenden.
—	—	—	116.	— heifs st. hoch.
—	IV.	—	11.	— scheidest st. scheidest,
—	—	—	33.	— kizeln st. braten.
—	V.	—	37.	— socratischen st. tocratischen.

In den Anmerkungen:

S.	58.	Z.	2.	lies: 1113 statt: 11. 13.
—	82.	—	6.	— Statius st. Stajenus.
—	83.	—	31.	— wissen st. wisen.
—	98.	—	13.	— genufslosem st. genufslosen.
—	105.	—	11.	— auf st. anf.
—	107.	—	32.	— jactabant! st. ja -.
—	108.	—	29.	— Vorhergehenden st. Vorgehenden.
—	109.	—	7.	— richten st. sichten.
—	138.	—	28.	— gleich st. gleich.
—	—	—	30.	Nach Göttermutter ist ein Komma zu sezen.